Qa. XIV 13.

Th. Op.
o.
226.

Samuel Heinike,

Direktor des Churfächßl. Instituts für Stumme in Leipzig,

Scheingötterei

der

Naturalisten, Deisten und Atheisten, ꝛc.

Nebst einer ganz neuen unfehlbaren Methode für Theologen, alle Irrgläubige, Zweifler und Ungläubige gründlich zu widerlegen, und sie damit zu bekehren.

Nach Grundsätzen der Bibel und Vernunftkritik

1. Samuel. 5, 4.

Cöthen, 1788.
in der Glandenbergischen Buchhandlung.

Vorbericht.

Wir hören und lesen in unsern Tagen bittere Klagen in der Christenheit, über die Verachtung und den Verfall der Moral und Religion, und daß diese Klagen gegründet sind, ist gar nicht zu leugnen: denn die Folgen dieses Verfalls sind schon überall sichtbar, und wer sie nicht sieht, der fühlt sie. Solche Ereignisse sind aber wohldenkenden Menschen allemal höchst unangenehm, zumal wenn sie noch manche Prophezeihungen, Umstände und Aussichten dabei beherzigen, die in Zukunft eben keine beßre Lage der Sachen versprechen, sondern vielmehr ih-

re Verschlimmerung befürchten lassen. Und hiezu kommt nun vollends noch, daß diese Verachtung und Schändung der heiligsten und ehrwürdigsten Sachen, nicht etwa von fremden Religionsfeinden, sondern von Apostaten und Predigern, die zur christlichen Religion und zu ihrer Beförderung berufen worden sind, herrühren. Ein jegliches Reich aber, das mit sich selbst uneins wird, kann unmöglich lange bestehen! Und die Geschichte lehrt uns, daß auch Staaten, die nur heidnische Religionen eingeführt hatten, ihren Untergang dadurch beförderten und beschleunigten, so bald sie dieselben den Verächtern und Spöttern Preis gaben: denn, politisch erwogen, ist auch die absurdeste Religion besser, als gar keine.

Aber — möchte man fragen: woher, oder wodurch entstehn denn die Verachtung und Feindschaft wider die christliche Religion, und sogar von ihren Lehrern und Predigern? Jeder heidnische Pfaffe vertheidigt ja seine Irreligion, und die christlichen

lichen Theologen wollen ihre Religion, die doch Objektivität, Allgemeinheit, Gewißheit und handgreiflichen Nutzen mit sich führt, nicht vertheidigen, sondern selbst dawider fechten? Das ist ja was Unerhörtes in der Geschichte! — Allerdings unerhört; aber — man muß einmal was Neues dabei denken.

So viel ist gewiß, daß die Dummheit der Menschen, in Betref der Religon, bisher allemal grösser war, als ihre Bosheit. Ehedem verbrannte und massakrirte man einander um Gottes willen, nemlich — um einen Gott zu haben; heut zu Tage aber verfolgt und läßt man einander verhungern oder erfrieren — um keinen Gott zu haben. Die Unvernunft hat den Karn nun einmal von jener Seite dabei in die Höhe gehoben, und ihn wieder auf diese geworfen — wo er jezt liegt.

An diesem sonderbaren Spektakel ist aber Niemand Schuld, als eine gewisse stocknärrische Sorte von sogenannten Menschen, die sich für Aufklärer der Christen-

heit ausschreien; die sich zu Repräsentanten der Vernunft, Moral und Religion aufdringen und — o risum teneatis! die sich, als die weisesten Politiker an die Spitze des Publikums stellen, die aber nur der Teufel kennt: denn sie verbergen sich, daß sie weder Gott noch ehrliche Leute zu sehen bekommen sollen; eine Art Dalai Lamas und die erst, nach ihrem Ende, in Biographien, oder im partheiischen Correspondenten, von ihren Meistern, ausgetrommelt werden.

Diese verkappten Repräsentanten des allerhöchsten Guts nennen sich aber unter einander selbst Naturalisten, Deisten, Materialisten, Theisten, Illuminaten, Atheisten, Centralisten, Manichäer, Theosophen, Magneteſier, Kaffeküker, Afterrichter — O genug, ihr Name ist Legio! Aber auch schon ein grosser politischer Fehler dabei! denn sie sollten, wenn sie nicht unvernünftig wären, nur einen Namen führen, und sich zu einem Systeme bekennen. Allein, bloß im ede, bibe, lude,

sind sie untereinander nur gleichgesinnt, im Uebrigen aber Blendlinge von einander, von allen Farben, wie Canis und und auch wie dieser *) ohne Gott.

Beweise darüber wird der vernünftige Leser wohl finden, wenn er weiter im Buche fortlieset, oder wird sie auch schon selbst durch Beispiele formirt haben, nemlich: daß diese Hm! Repräsentanten, auf Vernunft und Rechtschaffenheit keinen Anspruch mehr machen, sondern ihre Vernunft aufs tiefste unter die Unvernunft der Thiere herabgewürdigt haben. Man muß sich daher, um kein Schmeichler und Heuchler zu werden, wohl vorsehen, und sie auf die Art respektiren, die sie nach ihrer Verleugnung selbst bestimmt haben, nemlich nicht, als Menschen! Denn sie wollen durchaus keine sein, und beweisen dieses mit ihren Stempeln apodiktisch nach ihren Maximen. Wer sollte aber wohl glau-

*) Um gut Gedeihen der Maikäfer möchte man wohl deswegen bitten.

Anmerk. des Setzers.

hen, daß sich auch christliche Lehrer und Prediger, mit der Bibel unter dem Arme, bei dieser Larvenbrüderschaft befänden, und gleichwohl ist dies bekannt, ja sogar Hochwürden befinden sich unter diesem saubern Gemengsel, und sie sind am allerärgsten: exempla sunt odiosa.

Nun giebt es aber sehr verschiedene Meinungen von diesem Larvenorden. Der Spötter lacht, der Philosoph erröthet und der Christ vergießt Thränen darüber: denn diese Gespenster treiben ihren Muthwillen, ihre Frechheit und Unverschämtheit jetzt aufs höchste, und lästern Gott, Priester und Altar. Die Bibel halten sie für eine Magdalone; die evangelischen Lehrer und Prediger aber für Bonzen, Derwische und Fakirs, und diese christlichen Haushalter dulden alle diese Schmach mit einer Betroffenheit wie Missethäter: dabei muß man doch in der That was Neues denken!

Diese entmenschte Maskenhierarchie hat gleichwohl weder Gott, Moral, Re-

ligion noch Politik, weder Plan, Einsicht noch Aussichten zu ihren Unternehmungen vorher bekannt gemacht. Es ist eine Lüge, wer das Gegentheil davon vorgiebt, und ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß kein Naturalist, Deist oder Theist, durch synthetische Urtheile a priori, aus blosser Natur und Spekulation einen apodiktischen Beweis vom Dasein Gottes liefern kann; denn alle Natur- und Denkgesetze bei den Menschen müßten vorher vernichtet und ganz andre dafür gegeben werden; wenn man allgemeine Wahrheiten zu Lügen machen, und der Naturalist oder Deist eine Gottheit, aus blosser Natur, erweisen wollte und könnte.

Durch apodiktische Grundsätze überzeugt, halte ich es nun für Pflicht, die blinde Seite dieser Larvenbrüderschaft ein wenig herauszukehren; ich sage nur ein wenig: denn wenn ich sie ganz und gar aufdecken sollte, so müßte ich ein zehnmal grösseres Opus, als die A. d. B. ist, darüber schreiben. Aber das ist nun eben

nicht nöthig, ich verlasse mich auf die heutige aufgeklärte Lesewelt, die zu wenig Worten und Maximen noch viele hinzudenken, und sich Aussichten in die Ferne dadurch verschaffen kann; und wer ist so fremd, der nicht wissen sollte, welches Unheil der Fanatismus aller Arten in unsern Tagen stiftet?

Der Naturalismus, oder welches im Grunde einerlei ist, der Atheismus — denn zwischen beiden ist kein vernünftiger Mittelweg — ist es nun eigentlich, der in gegenwärtigen Zeiten, die man philosophisch und aufgeklärt nennt, zu dominiren angefangen; sich mit einer zügellosen Frechheit in die Christenheit eingedrungen und sich ihrer, an verschiedenen Orten fast ganz bemeistert hat. Seine Eroberungen sind ihm freilich sehr erleichtert worden; mit Löwen hat er eben nicht gefochten, und er hat mehr durch List, als mit Gewalt unter seine Herrschaft gebracht. Die Sinnlichkeit, die er, wie **Batteux** schöne Künste, nur auf einen Grundsatz dabei redu-

reducirte, war ihm aber zu seiner Ausbreitung am meisten beförderlich, indem er ihn in den Magen setzte und seine Moralität daraus ableitete. Sein System ist daher sehr kurz, angenehm, leicht faßlich und schmeichelhaft. Ueberdies ist seine Religion auch ohne alle Formalitäten und noch leichter zu begreifen, als die Vater unser Melodie von jenem Bauerjungen, den ein Superintendent bei der Kirchenvisitation fragte: mein Sohn, kannst du auch beten? Nein, antwortete Töffel: Ei, das Vater unser wirst du doch wohl wissen: fragten seine Hochwürdl. ferner? Nein, erwiederte Töffel; aber die Melodie darauf kann ich perfekt. Nun wie lautet denn diese? Da hielt sich Töffel den Huth vor sein Gesicht.

Also der Naturalismus hat in diesem Stücke schon und überhaupt noch in vielen Stücken vor dem Christenthume sehr viel voraus. Dieses redet vom Fleisch kreuzigen, jener vom Fleisch geniessen; das

Chri-

Christenthum verspricht erst nach dem Tode Lust und Freude; das ist für den Naturalismus aber viel zu langweilig, er verspricht sie im Leben; das Christenthum rühmt die Ewigkeit, die nicht sinnlich ist; der Naturalismus stellt die Zeitlichkeit vor, die in der Nähe liegt, und in die Augen fällt. Welcher Unterschied und Kontrast; wie viel Ursache und Materie jenes verächtlich, lächerlich, und dieses reizend und angenehm zu machen! Jeder Strassenbube lernt auch dieses in einer Minute, und man hätte — wenn man sonst nicht Staat damit machen wollte, eben keine verkappte Hochwürden, Professores und Redakteurs dazu nöthig; allein wer den Oel nun hat, der läßt ihn halt so brennen, sagt Asmus, und das Christenthum ist kurzsichtig und Grasemücke genug, einen Kukuk zu füttern, ihm zu pränumeriren, abboniren, und wenn der Raubvogel Federn genug hat, sich von ihm verschlingen zu lassen! Seid klug wie die Schlangen und ohne falsch wie Tauben, ist nun eine

Olimsfloskel, die man, wie andre heilige Lehren, nicht mehr achtet.

Aber jenseit der Erfahrung? Bu! darüber läßt sich nun der Naturalist seit der Bibelexpedition gar kein graues Haar mehr wachsen. Dafür hat die A. d. B. schon längst gesorgt: ein authentisch Werk, woran nach dem Zeugnisse des unpartheiischen Hn Nicolai, A. d. B. am 68. V. 2. S. 353. über — hundert, schreibe 100. der würdigsten Gelehrten Deutschlands arbeiten; und das seit 22. Jahren — ei der Kukuk! — doch wol den unstreitigsten Nutzen gestiftet hat!„ Allerdings 33⅓ pro Cent abgerechnet. In gedachter A. d. B. lehren nun die würdigsten Gelehrten Deutschlands unter andern auch am 45. S. 108. 110.„ daß ihr Gott mit gleichem Auge einen Helden umkommen und einen Sperling fallen sieht. Ah! solche durch 100 Zeugen — und drüber, bestätigte Glaubensartikel aber flössen doch gewiß Muth ein, und geben alle Hofnung, daß

die

die Ewigkeit für Auserwählte — das sind Naturalisten, die weder ihr Fleisch gekreuzigt noch ihren Geist gefesselt haben — noch viel pudelnärrischer, als die Zeitlichkeit für sie, ausfallen müsse: oder ihre Schriften müßten auch lügen.

Solche zungenwäßrige und der lockern Vernunft sehr angenehme Grundsätze machten nun freilich manchen Haushalter der göttlichen Geheimnisse und Gnade Gottes Appetit zum Naturalismus, und von seinen zeitlichen Privilegien schlossen sie auf ewige. Sie griffen daher mit beiden Händen nach der Zeitlichkeit, und überliessen ihren orthodoxen Mitbrüdern das Kreutz mit samt der Ewigkeit; nennten sie unpriesterliche Priester, Meister, Hammelsköpfe rc; gaben ihnen verblümte Reden, die auch Pferde begreifen konnten, und alles Volk sprach Amen! ohne Placker hinein zu machen; nahm die neue Lehre für Conventionsmünze begierig an, und suchte sich an Stollgebühren dafür zu entschädigen, welches sogar manche Orthodoxen

bewog

bewog, zum Naturalismus überzulaufen: denn vom Winde allein zu leben, hat noch kein Moralist gelehrt. Und die Larve, als das Schild des Naturalismus, verleitete nun vollends manchen gelehrten Mann zur Desertion: Gelegenheit macht Diebe!

Die treuen Christenthumslehrer lieferten nun zwar manche triftige Vorstellungen und Einwendungen wider diese naturalistischen Usurpationen; sie beriefen sich dabei auf die von ihrem Gotte geoffenbarten Gesetze und Lehren, und schützten ihre Rechte als berufene Diener des Worts und der Gnade Gottes vor, die sie mit den gegründetsten Beweisen belegten. Aber umsonst! Naturalist & Compagnie stützten ihre Rechte auf ihren Gott und seine ihnen gegebenen Gesetze; wovon sie aber keine Beweise liefern und auch nicht befolgen können, sondern sie nur zum Deckel ihrer Bosheit brauchen. Und die Orthodoxen haben —— weil sie sich bisher durch diese Täuschungen blenden liessen, in diesem Streite nichts wider ihre Gegner,

als Schmach und Spott errungen, ob sie gleich im Grunde Recht, und die Naturalisten weiter nichts, als leere Götterformeln, aufzuweisen hatten, die sie aber mit Unverschämtheit und Persiflage anzufüllen verstunden, bis auf den heutigen Tag.

Es kommt bei diesem Kampfe lediglich drauf an, zu untersuchen: obs wahr sei, daß die Naturalisten & Compagl. einen Gott durch Spekulation aus offenliegender Natur entdeckt haben. Ist dieses nun eine Lüge — und das ist sie gewiß — so kann der ganze Naturalismus und seine Larvengesellschaft weiter nichts, als blanker klarer Fanatismus oder Fripponerie sein. Daher ist es wohl der Mühe werth, bis zum Ursprunge dieses poßirlichen Larvenevangeliums hinauf zu steigen und zu untersuchen: wes Geistes Kind es ist. Ich liefre hiezu wichtige Entdeckungen, die zwar nur Skizze, aber doch zu fernern Aussichten und Aufschlüssen brauchbar und apodiktisch gewiß sind: denn der menschliche Verstand findet nicht sogleich die nächsten

und

und bequemsten Wege zu seinen Zwecken. Gewöhnliche Dogmatik und Polemik aber dienen wider Naturalisten nichts. Man muß sie durch reine Vernunftformeln zum Geständniß ihrer Hyperphysik bringen, und sie ihnen durch instruktive Begrifentwicklung, die von der spekulativen ganz verschieden ist, handgreiflich darstellen. Alsdann wird sichs bald ausweisen, wo der Naturalist seine geborgten Formeln, Postulate und Federn ertappt hat.

Aber an seinen Schnickschnack muß man sich nicht kehren; er muß Beweise durch synthetische Urtheile a priori liefern. Auch muß man sich durch seine Jesuiteranekdoten nicht irre machen lassen, die er täglich auftischt, und sich dadurch ein Ansehn geben will, als wär er der unentbehrlichste Trittvordenriß; denn, die verkappten Naturalisten brauchen die Jesuiten nur zu ihrem Schanddeckel, zu Knecht-Ruprechts, um ihre eigene Bosheiten mit ihnen zu bemänteln. Das ist eine alte Diebsmaxime, und der schlechteste Jesuit

ist tausendmal besser als ein Maskelit. Nie haben Jesuiten die Bibel öffentlich gelästert und die Wunder geleugnet, wie dieses verkappte Naturalisten und Afterrichter jezt thun. Die Jesuiten halten sich ja immer noch zu den Christen, aber jene Nomaden verzehren und zerstören alles, und denken auf gar keine Winterquartiere.

Wenn diese Larvenbrüder so viel wider Jesuiten einzuwenden haben, warum greifen sie denn die Kaiserin von Rußland und ihren Senat nicht direkte darüber an, und treiben Dokumente und wahre Fakta wider die Jesuiten auf, daß ihnen ihr Schutz darum entzogen werden könnte? Aber diese verkappten Poltrons sind weiter nichts als Verläumder, und wollen nur wider die Kaiserin von Rußland pasquilliren. Was wissen wir denn aktenmäßiges von Jesuiten? Daß ihnen der Pabst Ganganelli keine öffentliche Vertheidigung zugestund, ist doch allemal sehr verdächtig. Alles muß sich untersuchen lassen, sonst erregt es gerechten Verdacht,

sagt Hr. Kant, und das ist vollkommen wahr. Aber der Pabst war in dem Falle ein Despot, und seine Bulle wider die Jesuiten hat viel ähnliches mit den Recensionen in Literaturzeitungen. Es ist gar keine Kunst gefesselte Menschen zu würgen. Waren sie Verbrecher, so hätte man sie nach Urtheil und Recht wie Dr. Dodd und Waser abfertigen, und nicht den Unschuldigen mit dem Schuldigen verdammen sollen. Hier ist der Fall ganz anders, wie bei verkappten Afterrichtern, die sind alle samt und sonders Missethäter; alle nehmen freiwillig an den Bosheiten der Larvenhierarchie Antheil, folglich mitgefangen, mitgehangen: wer anders davon wähnt, kennt keine moralischen und natürlichen Gesetze a priori.

Aber gesetzt — denn ich habe keine Jesuiterakten gelesen — gesetzt die Jesuiten wären würklich so schlimm, wie sie verkappte Naturalisten ausschreien; sind denn diese verkappten Gesuiten etwa weniger gefährlich, und könen sie jene bessern? O

Merkur, Gott aller Büchernachdrucker! die Larvenbrüderschaft ist ja durchaus moral- und religionslos — offenbar atheistisch! Sie strafet daher **Erstlich** ihre eigenen Sünden an den Jesuiten. **Zweitens** streut sie dem Publikum, mit abgeschmackten Jesuiteranekdoten, Sand in die Augen; **Dritens** braucht sie die Jesuiten bloß zum Deckmantel ihrer Bosheiten, indem sie ihre Maximen anwendet. **Viertens** stehlen die Larvenbrüder selbst als Wächter, und schlüpfen unter der Decke des Protestantismus als Religionsvertheidiger durch, indem sie Religion, Priester und Altar zu gleicher Zeit dabei lästern. **Fünftens** — und dies ist ihre wahre Religion, lassen sie sich für ihre Blendwerke brav bezahlen, werfen gerollte leere Papierchen hinaus, und lassen sie von Affen entwickeln. Sollten diese Gespenster — die ihre Köpfe öffentlich in Händen tragen, und ihre esoterische Charaktere durch ihre exoterischen mehr als zu viel verrathen, die Jesuiten bessern wol-

wollen und können? Welcher Abderit ist wohl so dumm dies zu glauben? Die Naturalisten würden die ersten sein, sich bei einer Confeßionsveränderung mit der Sprütze mit Milch, Brantewein oder Lavendelwasser taufen zu lassen. Und warum sollten sich Katholiken Mühe geben, unter den Protestanten Proselyten anzuwerben, da sie ihnen die Naturalisten mit Gewalt zutreiben? Die Katholiken haben ja das Auslesen: und es ist doch wohl besser ein Christ, als Atheist zu sein.

Wenn sich die verkappte Hierarchie entlarvt, wenn sie reine Moral und Religion lehrt, dann wollen wir ihr glauben und vertrauen: dies ist der Hauptpunkt, der entscheidet. Geschicht dieses aber nicht, so ist der Larvenorden der allerabscheulichste und gefährlichste, der je in der Welt existirt hat, und wer ist so blödsinnig, sich länger von Kritlern eine Nase darüber drehen zu lassen — sie sind Atheisten mit Kragen und Masken, und sie liefern ja dazu selbst Beweise genug. Die

Ausflucht von ihnen, daß man seinen Gevatter nicht gern beleidigen und ihn daher verkappt beurtheilen müsse, ist eine vermaledeite Pharisäermaxime, wodurch überall Heuchelei und Laster eingeführt, begünstigt und verbreitet werden. Diese Maskerade hält platterdings keine Moralitäts- und Religionsformel aus; und diese Lamas wollen christliche Moral und Religion lehren? Welcher unverschämte Tezelskram im Protestantismus! 1787.*)

Die

*) Ein gewisser verkappter Exprofessor hat auch im Atheistenstyl im deutschen Museum a. p. wider die **natürliche Lesekunst** und mich geschrieben. Aber er ist eben so dumm wie alle Tölpel, die schon dawider geschrieben haben: und dabei stinkt er nach geschmierten Mallaga, wie B**. Den ersten Leseakt in meinem Aufsatze muß er zerstören, oder wenn er das nicht kann, die Möglichkeit seiner Erfahrung durch ein synthetisches Urtheil a priori erweisen. Alte Weiber berufen sich so auf Erfahrung, und es ist eine Lüge, daß je ein

Die christliche Geistlichkeit und alle Lehrer sollen Wahrheit lehren, sie durch moralische Beispiele der Christenheit vortragen, und sie laufen zum Theil, an manchen Orten aber alle mit der Larve! Joh. 3, 20. 21. Sie stehn also mit dem Christenthum im umgekehrten Verhältnisse und sind von ihm der Antipode! Nun man mag einmal was neues dabei denken. Aber hangreiflich ists, daß eine solche Lehrart nicht von Gott sein kann, und man muß dem Teufel widerstehen, so fliehet er. Ich habe ihm nie ein Kompliment gemacht, er mochte nun im Ordensbande, im Kragen oder mit der Larve erscheinen, warum ist er ein Schurke! Sollte ihn Jemand, oder sein Wesen und seine Werke vertheidigen wollen, so will ich bitten, daß er dabei aus dem Incognito trete, und die Grundsätze aus der Bibel und Vernunftkritik erst umstosse, oder

nur

je ein Mensch, durch Buchstabiren, lesen gelernt habe, oder lernen könne,

nur derweile die Natur. Es ist jetzt zum Verdruß und Schrecken aller Schwärmer schon wieder eine neue Auflage von der Vernunftkritik erschienen: ein herrliches Werk! und nach der Bibel unstreitig das vornehmste und nützlichste; wofür ich für mein Theil herzlich danke. Leipzig den 12 Julii 1787.

Samuel Heinike.

Was man auch bisher zum Nachtheile der Vernunft vorgebracht und wider sie behauptet haben mag; so ist es dennoch unleugbar, daß sie das vornehmste Talent bleibt, womit der Mensch vom Schöpfer begabet und ausgerüstet worden ist. Allein, so lange die Vernunft ihr Vermögen nicht kennen und keinen ordentlichen Gebrauch damit machen lernt; so lange ist sie freilich dem Menschen öfters mehr schädlich, als nützlich, und-verderbt, bei zügelloser Freiheit, sich ihre Eigenschaften und Vermögen nicht selten selbst gänzlich, woraus denn freilich die schädlichsten und gefährlichsten Folgen entstehen können.

Aus den öffentlichen Klagen über die Vernunft aber ergiebt sich, daß wir sie nach ihrem Vermögen und ihren Gränzen, bisher noch nicht gekannt haben. Man hat sie daher öfters mit Unrecht beschuldiget, verachtet, gehindert, für einen gefährlichen Feind gehalten; ja sogar wider sie lytaneiet und sie allemal ganz partheiisch und beweislos verdammt. Dagegen ist sie aber auch wieder, von ihren Freunden, als das vornehmste und höchste menschliche Vermögen geehrt und nützlich und rühmlich von ihnen gebraucht worden; jedoch immer nur so, daß weder ihre Feinde noch Freunde gründlich entscheidende Beweise, worauf es doch hauptsächlich dabei ankam, darüber liefern konnten: wo doch dieser Zwiespalt und solche einander entgegengesetzte Meinungen über die Vernunft eigentlich herrührten, und warum sie bald gefürchtet, bald geliebt, bald verachtet, bald geehrt und gerühmt wurde?

Man hätte gleichwohl denken sollen: daß beide Vernunftpartheien sich schon längst um diese Ursachen bekümmert, darnach gefragt und sie auch entdeckt haben müßten: warum die Vernunft mit sich selbst uneins sei? Ob

sie an sich heterogen; ob mehr Trug, als Wahrheit, in ihr läge und sie daher mit sich selbst gar nicht einig werden könnte? Oder ob ihre Gebrechen etwa durch Verwahrlosung, oder vom Mißbrauche herrührten, die sie gleich in ihrer anfänglichen Entwickelung in sich selbst, entzweiten, verkrüppelten und sie daher nothwendig nun mit sich selbst zu Widersprüchen verleiteten? Denn da sie doch sonst immer in allen andern Wissenschaften und hauptsächlich in mathematischen, zum Maaßstabe, welcher Allgemeinheit und Nothwendigkeit mit sich führt, gebraucht wurde, so konte doch dieser an sich selbst nicht falsch sein, zumal da er, unter allen Völkern zu allen Zeiten, stets einerlei blieb, und der mit einem Worte, der Satz des Widerspruchs heißt?

In der That ist dies sonderbar, daß sich bisher Niemand drum bekümmerte, oder durch Rück- und Zwischenschlüsse, beim allgemeinen Gebrauche dieses Maaßstabs und den damit ausgemessenen Dingen und Sachen, darauf verfiel, eigentliche Untersuchungen darüber anzustellen: warum er nur in **mathematischen**, und nicht auch in

philosophischen Kenntnissen brauchbar und allgemein sein könnte? Allein, das Schicksal der Vernunft wollte nun, daß dieses bisher immer unterblieb, und wenn man auch darauf gerieth, so wurden entweder die Hindernisse und Schwierigkeiten für unüberwindlich dabei gehalten, oder man ließ sich auch gleich den Vernunftschein nebenbei blenden, indem man Dinge dazu realisirte, die gar nicht in der Erfahrung anzutreffen waren und sich mithin in hofnungslose Zweifel darüber verirrte.

Besonders mochten die Reflexionsbegriffe wohl am meisten Schuld dran sein, daß man sich nicht früher an die Vernunft selbst wagte, sie untersuchte, kritisirte, ihr Vermögen ausmaß und ihre Gränzen kennen lernte. Denn auch **Leibnitz, Wolf, Baumgarten** rc. wurden durch Amphibolie *) dabei hintergangen, und ihre Schüler liessen sich hernach durch ihrer Lehrer Ansehn blenden, glaubten ihre Lehrsätze, ohne Verstand, oder

*) Amphibolie: Zweideutigkeit eines Begrifs, der aus Verwechslung der Nuomenen oder Monaden und Phänomenen entspringt. Vernunftkritik 260.

oder zweifelten auch in der Philosophie mehr leisten zu können, als **Leibnitz** davon gewußt und gelehrt hatte. Gleichwohl aber rühmten sie sich der Vernunft, pochten und trotzten darauf und gaben sich sogar ein unfehlbares Ansehen damit, welches nun freilich öfters sehr poßirlich ausfiel, oder auch wohl mit unter manchesmal Mitleiden erregte. Denn wenn Einer etwa behauptete: indem die Katze unter dem Ofen liegt, dann regnet es: so schrie der Andre: Falsch! wenn die Katze unter dem Ofen liegt, dann scheint die Sonne! O, wie thöricht rief der Dritte: die Sonne scheint, und es regnet, ohne daß eine Katze unter dem Ofeu liegt! Das ist ein Ketzer! schrie der Vierte: es schneiet, wenn die Katze unter dem Ofen liegt! Doch ich würde mit dieser Philosophie nicht fertig werden, zumal, wenn ich ihre Genealogie, Temperamente, Farbe, Stimmen und andre Eigenschaften nur in dies einzige Argument hineinbringen wollte, der Lesearten dabei nicht einmal zu gedenken! Genug, diese Philosophen machten aus Wahrnehmungen allgemeine Erfahrungsurtheile und schrien laut — O, bis auf den heutigen Tag: Das lehrt die Erfahrung! Aber Vernunft

wider den Glauben ficht, und man fragte daher beständig: Wer hat denn die rechte Vernunft oder Erfahrung? **Leibnitz**, hieß es; nein **Helvetius**; ei warum nicht gar Spinoza! Voltäre ist der Mann u. s. w.

Freilich, wenn Männer, wie **Leibnitz**, die wegen andrer Kenntnisse und grosser Gelehrsamkeit, in verschiedenen Fächern, sich schon ein allgemeines Zutrauen erworben haben, irre gehn; so führen sie gemeiniglich, wie Bienenköniginnen ganze Schwärme von Anhängern blindlings mit sich fort, und ein solcher dämischer Beifall zu Lehrern, kann Jahrhunderte dauern, weil er nicht allein träge, eigensinnig und trotzig, sondern auch vor neuen Untersuchungen blöde und furchtsam macht und davon abschreckt: denn die Köhlerformel: **der Meister hats gesagt!** ist von einem solchen Gewicht und Nachdrucke, daß es Mancher für ein Verbrechen hält, einen andern, als den bisher für wahr gehaltenen Weg zu suchen. Daher werden Vorurtheile Aberglaube und Schwärmerei auch öfters von Kathedern verbreitet, zum Schlendrian, dauern lange Zeit, ohne Untersuchung ihrer Schädlichkeit, bleiben —

beim Alten, und manche damit betrachtete, sonst von Ansehn nicht übelgebildete Männer halten gar sehr viel auf diese alte Steckenpferde, weil sie für ihr Reiten darauf bezahlt werden.

Zwar haben sich wohl dann und wann Gelehrte gefunden, die seit **Leibnitzens Zeiten**, Versuche machten, und in der Vernunft selbst forschten und fragten: warum sie nur in der Mathematik und nicht auch in der Metaphysik apodiktische Beweise liefere? Allein es blieb doch nur immer bloß bei der Frage, sie selbst aber bisher unaufgelößt. So entdeckte z. B. Hr. **Crusius** schon vor 40. Jahren bei den Sätzen des Widerspruchs und zureichenden Grundes, Zeitverschiedenheit, im Denken der Begriffe unter beiden und daß der letzte, nach seiner Form, nicht aus dem ersten hergeleitet werden könnte. Denn in seinem Wege zur Gewißheit sagt er: S. 470. §. 260 Daß der Satz des Widerspruchs nicht das einzige Princip der Gewißheit sei ». Er zeigt dabei durch Beispiele die Begrifformen von beiden, und nennt die Sätze vom zureichenden Grunde **Realsätze**. Dieses sind nun in der That keine andre, als synthetische Ur-

theile, wodurch Hr. Kant seine Entdeckungen in der Vernunft erweitert, das ganze Vernunft-Vermögen ausgemessen und ihre Gränzen damit bestimmt hat. Allein, das unbearbeitete Feld und die Hindernisse die Hr. Crusius dabei gewahr wurde, mochten ihn wohl abgeschreckt haben, weiter Hand dran zu legen, und es blieb Alles so lange auch für Andre, bisher unbenutzt und Brache liegen, d. i. das sämtliche Vernunft-Vermögen blieb unentdeckt und ihre Gränzen wurden nicht bestimmt.

Herkulische Arbeit war allerdings dabei zu vermuthen, und wer sich dieselbe jetzt in ihrem Umfange vorstellen und sie beurtheilen kann, der muß darüber erstaunen und wird es vielleicht für das größte Wagstück halten, das je ein Sterblicher unternommen und es dennoch so glücklich und rühmlich ausgeführt hat. Denn es kam hiebei nicht allein drauf an, die Natur und Denkgesetze des Verstandes und der Vernunft gründlich zu untersuchen, sie kennen zu lernen und sie von der Sinnlichkeit abzusondern; es wurde auch dazu erfordert ihre Vermögen auszumessen, ihre Gränzen zu bestimmen, die sämtlichen Bedin-

gun-

gungen, Schranken und Gesetze der menschlichen Denkart zu unterscheiden und die Begriffe a priori dabei zu deduciren, oder sie vielmehr zu illustriren; eine Arbeit, die wenn man sie nun übersiehet, Bewunderung erregen, Jedem unglaublich und für einen Menschen ganz unmöglich auszuführen, vorkommen muß.

Dennoch wurde diese Arbeit, wobei durch Vorgänger noch dazu schon so viel verdorben und verwüstet war, vom Hr. **Kant** angefangen, mit anhaltendem Fleisse fortgesetzt, in 20 Jahren zu Stande gebracht und sein unbeschreiblich wichtiges und nützliches Werk, der Stolz des menschlichen Geistes — **die Kritik der reinen Vernunft,** steht nun zum Nutzen und Vergnügen der Menschen; den **Deutschen** aber besonders zur Ehre! vollkommen fertig und brauchbar da. Serit arbores quæ alteri prosunt seculo. Wir können ihm aber nicht genug dafür danken, und eben darum geschieht es lieber gar nicht.

Wenn bisher einige flache Einwendungen wider diese Vernunftkritik gemacht worden

 sind;

sind; so muß man nicht etwa glauben, daß sie ihre Gegner gründlich untersucht, an sich selbst geprüft und sie in ihrem ganzen Zusammenhange richtig verstanden hätten. Wer sie studirt hat, streitet sicher nicht dawider: denn es läßt sich durchaus nichts dawider einwenden, es müßte denn sein, daß sie in deutscher Sprache geschrieben und von einem Deutschen entdeckt worden wäre, weil sie auf Grundsätzen beruht, die Allgemeinheit und Nothwendigkeit mit sich führen, und die mithin in der Natur anzutreffen sind. Es sind nicht etwa Hypothesen oder dialektische Blendwerke, die Kant bloß aus Wahrscheinlichkeiten zusammengeformelt hätte, in seinem Werke zu finden, sondern lauter sichre Principien, die auf keine Weise erkünstelt werden konnten. Man streitet daher nicht wider Kants Vernunftkritik, sondern wider sich selbst, wenn man dagegen ficht, und Kant geht uns dabei gar nichts an. Aus diesem Grunde antwortet er auch keinem Gegner der Vernunftkritik, sondern handelt nach dem Grundsatze Abrahams im Evangelio: sie haben Mosen und die Propheten!

Ueber Vernunftgegner darf man sich aber eben so sehr nicht wundern. Jeder glaubt

die

die gesundeste zu haben, und es ist schon höchst beleidigend, eine kranke Vernunft bei ihm zu vermuthen, zumal, wenn er etwa gar ein Vernunftlehrer, Aufklärer oder Vernunftrepräsentant sein will. Denn, wenn uns Jemand dran erinnert, daß wir hie oder da einen kleinen Fehler begangen haben; so nehmen wir das vielleicht nicht übel, suchen ihn zu bessern und danken auch wohl gehorsamst für gütige Erinnerung darüber! Allein, wenn man das stets für wahr gehaltene, nun nicht mehr glauben, vergessen und so gar was ganz Neues dafür denken lernen und lehren soll, O, Plack! das findet mancher nun ganz unerträglich, wenigstens im Anfange sehr unbequem, weil weder Geist noch Körper gleich Fertigkeit mit dazu bekommt, sondern sie erst durch andre Mittel dabei erwerben soll. Das ist aber nicht Jedermanns Sache! denn Ruhe, Eigenliebe, Schlendrian und noch tausenderlei Maximen und Motifen werden dabei vereitelt, gestört, verrückt, aus ihren Fugen und Lagen getrieben, die Leidenschaften werden dadurch erweckt, gereitzt und mithin die in behaglicher Ruhe liegenden Nerven und Fibern extra gespannt; die Ehre, der Vor- und Nachruhm

mischen

mischen sich auch mit dabei ins Spiel, zumal wenn man nach Zachäus Maxime handeln und das vierfältig wieder geben soll, womit man Jemand mit seinen Hyperdogmen und Aberglauben betrogen hat! Alte Gewohnheiten sind auch überhaupt schwer abzulegen und plötzliche Veränderungen verdrießlich! Da findet man seine Pantoffeln, Schlafmützen und Tabackspfeifen nun nicht mehr am Griffe, etwa verächtlich und ganz unbrauchbar gemacht; andre Leute halten sie wohl gar für altfränkisch, abderitisch, täuschend, gefährlich &c. Ei verwünscht: das ist ja unausstehlich! Und die allergeduldigste Philosophie oder toleranteste Deistologie mancher Leute, findet sich dabei beleidiget, entehrt, und nimmt daher vielleicht gar zur Lüge und Verläumdung ihre Zuflucht, mit Bitte ihr aus dem Spiegel zu helfen; der heftig auf sie zudringenden Wahrheit ein Bein unterzuschlagen oder ihr wenigstens einen Schnurrbart zu machen und Kletten in die Perücke zu werfen &c.

Auf diese und noch auf mancherlei Art und Weise, wovon wir in der Christenheit so gar Beispiele antreffen! sieht man denn nun freilich

lich manche poßirliche Auftritte, welche die Wahrheit öfters eine zeitlang zurück halten; ja es giebt sogar Leute, die sie, an ihrer Aufnahme und an ihrem Gebrauche, hindern, und die sich für diese Hindernisse bezahlen lassen! Das ist doch aber nimmermehr mit gesunder, geschweige denn mit reiner Vernunft zu verantworten, und ich dächte man liesse sie lieber einmal waschen? Aber Alles hat seine Zeit! Man weiß ja, daß es sogar mit **Newtons** Entdeckungen nicht anders hergieng, und sie waren noch dazu mathematisch; man muß daher bei philosophischen um desto mehr Tagdingung erlauben und der verarmten Vernunft so lange Credit geben, bis sie sich etablirt und mit Gott und mit Ehren weiter kommt: pauperibus date!

Indessen kann man aber doch bei jetzt schon vorhandenen Kenntnissen, zuversichtlich, bald brauchbare Produkte von der reinen Vernunft hoffen. Sie hat nun bei ihrer Bestrebung nach **Einheit** nicht allein sichre Mittel zu Verbesserungen, sondern auch zu gleich mehrere Helle zur Aussicht in die Ferne dadurch, erlangt. Der wahre Glaube kann ihr auch keine Vorwürfe mehr machen, weil

sie

sie nun seine unüberwindliche Bundesverwandte und Genoßin ist, und es giebt auch schon genug treue Anhänger zu diesem Verein, die sich täglich mehren: denn die Capitulationen werden nun pünktlich von ihnen gehalten, welche der Glaube aber allein, ehedem — vermuthlich aus Finanz-Ursachen, nicht allemal sicher hielte und er auch selten der **wahre** war, mithin öfters zu Desertionen Anlaß gab. *)

Der bisherige Zwiespalt zwischen Vernunft und Glauben entstund eigentlich aus Mißverstand. Man verwechselte Verstandesbegriffe mit Vernunftbegriffen, machte sinnliche Dinge zu würcklichen Dingen und Ideen aus Berlinerblau; man redete von Vernunftfreiheit, und ließ gleichwohl das Gefühl oder die Erfahrung erst über den Glaubensstof sprechen. Dabei wickelte man nun durch das Gefühl Geister und Monaden in logische Formeln,

*) Das ist der vollkommenste Beweis für die Vernunftkritik, wenn alle diejenigen die sie studirt haben, einerlei darüber gesinnet sind, und das sind sie. Hingegen sind die Hyperdogmatiker nie unter sich einig: und ihr Verstand ist jezt ecclesia pressa.

meln und glaubte wenn diese wahr wären; so müßte auch ihr Inhalt wahr sein, welches freilich sehr stahlgrüner Aberglaube war und der dennoch für wahren Glauben vertrödelt wurde. Man begnügte sich also mit Formeln ohne sich um ihren Inhalt zu bekümmern: ob die in den Formeln gedachten Dinge an sich, aus Spekulation, erweislich waren, oder nicht, das ließ man dahin gestellt sein: denn **der Meister hatte sie ja auch verkauft!** Daher wurden sinnliche Dinge, z. B. Regenbogen, Häuser, Bäume und Gänse ꝛc. eben so wie Monaden, Geister und Gottheiten gedacht, ob man gleich diese letzten im Spekuliren nur als Gedankendinge denken kann, weil sie ohne Prädikate sind und mithin ins Glaubensregister gehören, das wir mit der Tradition bekommen haben.

Alte Gewohnheiten, Vorurtheile, Aberglaube, sind daher allemal schwer zu vertilgen und neue Einrichtungen, Lehrarten und Wahrheiten, werden gemeiniglich in ihrem Anfange am meisten aber von Wahrheitslehrern, oder sogenannten Aufklärern gehindert. Und eben daher kommen auch die Widersprüche über einige Grundsätze in der Vernunft-

nunftkritik, die nicht widersprechend, an sich, sondern es bloß für Gegner sind, weil man sie entweder nicht gleich einsieht, oder auch nicht einsehen will, und aus Mitleiden kann man wohl den ersten Fall dabei annehmen! Denn man beruft sich bei Intelligenzen beim Naturrecht, bei der Moral und Religion a priori, auf Gefühle oder Erfahrung und bedenkt dabei nicht, daß diese eben so verschieden sind, als die oben erwähnten Katzen im Regenwetter. Wie kann man sich aber bei allgemeinen Grundsätzen und nothwendigen Bedingungen und Principien a priori, auf Gefühl oder Erfahrung berufen, da doch Jedermann weiß, daß keine Allgemeinheit dabei Statt findet und Einem, bei einer Sache öfters hungert, wenn dem Andern dabei dürstet? Die Erfahrung soll also, nach der Meinung dieser Hyperphysiker*) der Vernunft vorschreiben, d. i. das Gefühl soll denken und die Vernunft soll sich von ihm als Materie behandeln lassen; die Erfahrung oder das Gefühl soll Form, die Vernunft hingegen

*) Hyperphysisch ist, wenn man Etwas im Spekuliren ausserhalb der Natur und Erfahrung zur Erklärung annimmt.

gen Stof oder Materie, mithin paßif, die Erfahrung aber aktif sein! Man kann nichts ungereimters und thörichters gedacht und gehört haben und gleichwohl folgt dieses aus dem Dogmatismus dieser Fanatiker. Denn das sind sie bei all ihrer grossen und weitläuftigen Gelehrsamkeit dennoch: litera scripta manet.

Wenn die Gegner der reinen Vernunft redlich zu Werke gehen wollten, so müßten sie die Deduktion der Verstandesbegriffe belagern, stürmen und in die Luft sprengen, aber nicht erst in der Sinnlichkeit und Empfindelei herum marodiren und plündern. Das bringt ihnen doch in der That keine Ehre und Achtung, für ihre Künste und Geschiklichkeiten im Attaquiren, zu wege, sondern wahre ewige Schande in der Literaturgeschichte! Denn so bald sie die Priorität der Verstandes und Vernunftbegriffe, auf ihren Gefühlsleitern überstiegen und erobert und die Vernunft in ihrer Burg mit allen was darin an die Wand malet, massakrirt hätten; alsdann wären sie Beherrscher a posteriori darüber und **David Hume**, zweifelhaften Andenkens, bliebe alsdann ewiger General

gouverneur über sie und ihre Gefühlssümpfe. Dann könnte ihr Gefühl dem Verstande und der Vernunft ferner die possirlichsten Gesetze vorschreiben, eine Inquisition, neben bei, als Sternschanze, anlegen und die Vernunft müßte Segel vor ihr streichen und sie salutiren, sie mögte nun wollen oder nicht: schon recht, warum wär sie so holländisch!

Aber vor dieser Deduktionsattaque hüten sie sich wohl! dazu gehören Gründe und synthetische Urtheile a priori und keine hyperphysischen Gefühlsformeln, wozu sie noch oben ein, zu jenen, ihre Vernunft brauchen und sogar dazu denken müßten: das ist aber freilich nicht ihre Sache, darwider streiten sie eben. Und gleichwohl rühmen sie sich der Vernunft am hellen lichten Tage: eine sonderbare Vernunftart oder Scherwenzel! Nun wir wollen doch unser mögliches dabei thun, um sie, nach ihrem Wesen und Werken, kennen zu lernen.

Die Irrthümer, sagt man, entstehn aus übel oder gar nicht belehrtem Verstande und vernachläßigter oder verkrüppelter Vernunft. Ich will aber ein Uebriges thun und die kritiklose Vernunft noch dazu beifügen. Es giebt

giebt jetzt Männer von der ausgebreitesten Gelehrsamkeit und wogegen ich nicht werth bin ihre Schuhriemen aufzulösen: allein ich behaupte, daß sie mit ihrer kritiklosen Vernunft dennoch keinen richtigen und zuverlässigen Gebrauch von ihrer Gelehrsamkeit machen können: denn sie können platterdings nichts a priori davon beweisen, ob sie gleich beständig vom a priori sprechen; sondern sie machen nur einen handwerksmäßigen Gebrauch von ihren Wissenschaften, die der erste beste Zweifler attaquiren und lächerlich machen kann, ohne daß sie sich dabei zu helfen wissen und mithin ihren Gegnern das Feld räumen müssen, welches reine Vernunft aber nimmermehr nöthig hat. Und bei ihrer Hyperphysik mußen sie denn entweder köhlermäßig glauben oder auch, bis an ihr Ende, auf dem Meer des Zweifels, mit ihrer Fracht, herum treiben: beide Extreme aber kann die kritische Vernunft vermeiden und es ist jawohl der Mühe werth sie kennen und zügeln zu lernen? Zumal da wir ja den Hume um uns haben, der uns mit Lügen, Morden Tag und Nacht keinen Frieden innerlich und äußerlich läßt, wie seine Schriften sagen.

§. 1.

Die Irrthümer beim Denken, und die daraus entstehenden schädlichen Folgen unter den Menschen entstehn also durch kritiklose Vernunft, wenn sie sinnliche und würkliche Dinge, das sind intelligible Wesen, oder Dinge **an sich**, durch einander mengen und von diesen letzten aus Spekulation Kenntnisse zu haben vorgeben, welches doch gar nicht möglich ist. Denn was wir von **Dingen an sich** wissen, ist bloße Traditionskenntniß; spekulativ aber können wir sie nur als ein ens rationis denken. Wir kennen daher nur Gegenstände, oder Erscheinungen in der Sinnenwelt, an ihren formalen Beschaffenheiten, würkliche Dinge aber a priori z. B. Geister, Seelen, Gottheiten ꝛc. sind für uns im **spekulativen** Gebrauche, — den man vom **instruktiven** sorgfältig unterscheiden muß — **an sich** nicht denkbar, und wir würden, ohne Instruktion auch gar nicht einmal darüber denken können, welches in der Folge erwiesen werden soll.

Unser Verstand kann demnach nur sinnliche Dinge, das sind Gegenstände in der Sinnenwelt, die wir Erscheinungen nennen, aus Erfahrung kennen lernen.

Erscheinungen aber sind nicht Schein: dieser ist Trug.

Der Verstand bleibt daher bei Dingen in der Sinnenwelt und er ist ein aktives Vermögen; alle Gegenstände aber sind im Denken für ihn passiv, mithin sind Dinge ausser der Erfahrung, z. B. Seele, Gott rc. nach Spekulation für ihn nicht objektiv denkbar: denn er hat kein Merkmal davon und wir können unsre Seele nicht selbst empfinden oder schauen, sondern nur, als eine Einheit denken. Objekte aber — Erscheinungen die man auch Phänomene nennt z. B. Bäume, Thiere rc. aus der Sinnenwelt, lernen wir auf folgende Art kennen.

§. 2.

Die Würkung eines Gegenstandes auf unsre Vorstellfähigkeit, so fern wir von demselben afficirt werden, ist sinnliche oder empirische Empfindung und das Mannigfaltige in gewissen Verhältnissen, an ihm geordnet, heißt Form desselben, oder Form der Erscheinung, die aber kein Schein, sondern sinnliches Objekt ist. Was aber der Empfindung davon korrespondirt, das ist Materie desselben und die kennen wir im Grunde auch nicht.

Wenn wir nun Gegenstände anschauen oder denken; so geht die Form davon allemal a priori, voher; sie liegt im Gemüth und kann auch abgesondert von aller Empfindung, für sich gedacht werden. Denn wenn man von der Vorstellung eines Gegenstandes das, was der Verstand davon denkt, nemlich Substanz, Kraft, Theilbarkeit ꝛc. ingleichen wenn man das, was zur Empfindung davon gehört, als Härte, Farbe, Undurchdringlichkeit ꝛc. absondert; so bleibt von dieser Anschauung noch **Ausdehnung** und **Gestalt** übrig. Diese gehören zur reinen Anschauung a priori, und finden im Denken, ohne äusserlichen Gegenstand, als eine bloße **Form der Sinnlichkeit**, im Gemüthe Statt. Dieses ist unsre wahre natürliche Denkart, wobei die Dinge in der Sinnenwelt, nicht, wie von den Idealisten geleugnet, sondern sinnlich empfunden und ihrer Form nach, vom Verstande gedacht werden; sie auf eine andre Art zu empfinden und zu denken ist **für uns** und unsre sinnliche Denkart jetzt nicht möglich und alle Einwendungen dawider sind beweislos; ob man gleich nicht dabei leugnet, daß höhere Verstandeswesen, andre Denkarten, als wir, haben und sie mithin

hin die Dinge auch auf eine andre Art denken können, als wir sie denken.

§. 3.

Raum und Zeit sind ursprüngliche sinnliche Formen zu unserm Anschauen und Denken der Objekte in der Sinnenwelt. Der Raum ist die Form aller äussern und die Zeit ist die Form sowohl der innern Gegenstände, in der Einbildungskraft, als auch der äussern im Raume. Die Zeit ist daher das **Medium**, in welchem Verstandesbegriffe und Objekte — Erscheinungen, sich a priori im Denken verbinden, oder diese in der Zeit unter jene, subsumirt werden können, d. i. der Verstand macht sich Gegenstände, vermittelst und in der Zeit, denkbar. Denn wenn der reine Verstandesbegrif auf die Form des *innern* Sinns — die Zeit — in welcher wir sinnliche Gegenstände denken, bezogen wird, so wird der Verstand damit **versinnlicht**, und die Einbildungskraft ist dabei **das Band** zwischen Sinnen und Verstande. Da nun der Verstand im Denken allemal aktiv, die Gegenstände aber nur paßiv sind, so läßt sichs sehr leicht begreifen und erweisen, daß der Verstand die Gegenstän-

genstände —— als Stof, erst zu **denken** möglich machen, oder der Natur Gesetze dabei vorschreiben, und die Zeit dazu a priori, bei ihm, vorhergehen muß. Die Zeit ist daher mit den Gegenständen und Verstandesbegriffen **homogen** und subjektive Form sinnlicher Anschauung: an sich selbst aber ist die Zeit nichts.

In diese natürliche und handgreiflich gewisse Denkart kann sich nun der Gefühlsphilosoph nicht sogleich schicken, und er meint: Raum und Zeit müßten an den Dingen selbst haften, er glaubt sie a priori an sich selbst zu kennen; Raum und Zeit wären daher keine sinnlichen Bedingungen a priori und wir lernten sie nach seiner Meinung erst spät, durch Empfindung, kennen. Aber das ist weiter nichts als Trug, indem er seine Empfindung denkend, den Verstand aber materiel, empfindbar und **paßiv** dabei macht. Es ist gar keine Folge, wenn Kinder Raum und Zeit erst spät kennen lernen, daß sie diese sinnlichen Bedingungen, im Anfange ihres Denkens, a priori, zum Denken nicht gleich nöthig dazu gehabt hätten: denn wie konnten sie denn ohne diese Bedingungen sonst etwas denken lernen? Denken ist eine Handlung,

sung, dazu gehört Zeit, und daß die Erde sich täglich dreht, weiß der tausendste Bauer noch nicht, aber seintwegen geschieht es doch. Es ist unmöglich ohne diese sinnlichen Bedingung Etwas zu denken, und wenn es auch nur ein ens rationis sein sollte. Will man aber die Augen verschliessen und Alles aus dem Raume hinweg denken, nun so bekommt man eine sinnliche Finsterniß, aber auch diese läßt sich nicht ohne Raum denken, denn zu allem Denken gehört Zeit, und Zeit ist nicht ohne Raum.

Der Raum ist auch nicht exclusiv für Blindgeborne, und sie denken ihn reiner wie sehende Personen: sie müssen ihn doch wohl, bei ihren Gehen und Handlungen voraus setzen, denn sie lernen ja verschiedene Sachen machen, so gar Geometrie? Und wie kann man denn würklichen oder intelligiblen Dingen Raum und Zeit anhängen, da man noch nicht einmal weiß: ob sie existiren? Wenn man vom Schauen oder andern Verstandeswesen sprechen will, so muß man ihnen auch seine eigne Denkart nicht unterschieben, sonst schwärmt man. So gar die magnetisirten Personen denken formal: ein Beweis, daß ihre Desorganisation, wie die Philosophie ihrer Mani-

pulanten, lauter Narrenspossen, Schwedenburgische Betrügereien und von der Hyperphysik Artikel sind.

Warum machen uns denn alle diese Schwärmer keine Beschreibung von ihrer Gefühls- und Erfahrungsphilosophie, und liefern Beweise durch synthetische Urtheile a priori, dazu? Denn so lange dies nicht geschieht so lange werden wir bei der Deduction der Verstandesbegriffe bleiben, und sie sind eben so apodiktisch gewiß, als das Einmaleins und die moralischen Gesetze; wenigstens so lange, bis wir andre bekommen, und damit möchte es auf dieser Welt wohl noch eine Weile Zeit haben. Verstandesbegriffe sind aber an sich nur leere Denk- oder Begrifformen, und sie werden auch Kategorien genannt. Z. B. Quantität, Qualität, Möglichkeit ꝛc. Sagt man nun **Quantität**; so ist dieser Verstandesbegrif leer — Sagt man aber eine Quantität Dukaten, ja so hat er Inhalt, jedoch nur in Gedanken, und nicht allemal in der Börse, sonst möchte mancher Professor wohl lieber denken, als lesen.

§. 4.

Soll nun Erfahrung von Etwas für uns mög-

möglich werden; so muß sie der Verstand vermittelst der Sinnlichkeit in der Zeit synthetisch produciren, §. 3. und hierzu hat er eine dreifache Synthesis, nemlich der **Apprehension**, der **Reproduktion** und der **Recognition** nöthig, die in der Zeit und Einbildungskraft vorgehn. Denn die Vermögen der Seele, welche die Grundlage a priori, zur Möglichkeit aller Erfahrung ausmachen, sind: **Sinne, Einbildungskraft** und **Bewußtsein** — Apperception. Jede Anschauung hält ein Mannigfaltiges in sich, mithin sind verschiedene Wahrnehmungen dabei, die aber, so wie sie die Sinne liefern, an sich, in unserm Gemüthe nur zerstreut und einzeln anzutreffen sind. Soll nun aus diesem Mannigfaltigen der Anschauung einzelne Vorstellung werden 1. 2. 3. so ist **Erstlich** das Durchlaufen dieses Mannigfaltigen, und dann eine Verbindung oder Zusammenfassung desselben nöthig. Da nun aber die Sinne ganz untüchtig dazu sind, weil sie nur Eindrücke recipiren, aber nicht zusammensetzen und verbinden können, so verrichtet die Einbildungskraft diese synthetische Handlung. Sie nimmt dabei die verschiedenen Eindrücke — das Mannigfaltige

tige in der Anschauung §. 2. zuerst in ihre Thätigkeit auf, geht sie durch, oder apprehendirt sie, und dieses Verbinden ist die **Synthesis der Apprehension** in der Anschauung oder Wahrnehmung. Synthesis aber ist eine Verstandeshandlung, worinn er sich Gegenstände in der Zeit und Einbildungskraft zum Denken möglich macht: ob das Gefühl nun bei Hyperphysikern und Austern auch synthetisch und denkend ist, darüber können uns nur Naturforscher Auskunft geben.

Bei der Apprehensionssynthesis wird nun erfordert: daß man beim Fortgehn zu dem folgenden, jedesmal das Vorhergehende im Gemüthe reproducirt, sonst verlöre man die vorhergehenden Vorstellungen, indem man zu den folgenden fortschreitet. Auf diese Art aber würde niemals eine Verbindung derselben, und eine ganze Vorstellung, in der Einbildungskraft entspringen. Sie hat daher ein Reproduktionsvermögen, womit sie die vorhergehenden Wahrnehmungen zu den folgenden anreihet, und mithin ein Ganzes — einen Gegenstand oder auch viele verschiedene Gegenstände darstellt. Dieses ist **Zweitens** die Synthesis der **Reproduktion**

tion in der **Einbildungskraft**, oder die dauernde Vorstellung der Gegenstände zum Denken.

Indessen aber würde alle diese Zusammenreihung und Reproduktion der Vorstellungen ganz vergeblich sein, wofern wir uns nicht bewußt wären, daß das, was wir denken, eben dasselbe sei, was wir einen Augenblick zuvor dachten. Soll daher aus dem Mannigfaltigen nach und nach Angeschauten und denn auch Reproducirten ein Begrif oder Gedanke entstehn, so muß **Drittens** noch das **Bewußtsein** oder die Apperception hinzu kommen, und dasselbe in einer vereinigten Vorstellung erkennen und rückerinnern. Dieses ist die Synthesis der Rekognition im Begriffe oder Rückerinnerung des Gedachten. Man wird nun die Aktivität des Verstandes sehr merklich dabei gewahr, und daß die Möglichkeit der Erfahrung eine dreifache Synthesis voraus setzt, die erst a priori vollendet sein müssen, wenn die Erfahrung dadurch a posteriori, als ein Verstandesprodukt, bewürkt werden soll. Die Möglichkeit der Erfahrung setzt also eine dreifache Synthesis, nemlich der **Apprehension**, **Reproduktion** und **Rekognition** a priori voraus, womit

womit das Gefühl platterdings nichts zu schaffen hat, weil es nicht denken kann, sondern nur gedacht wird, und mithin eine Erfahrung, a posteriori und ohne Dignität ist.

§. 5.

Das erste, was nun der Verstand im Denken thut, ist nicht, daß er die Vorstellung der Gegenstände deutlich, sondern daß er sie erst zu denken möglich macht. Dieses geschieht aber indem er die Zeitordnung auf Erscheinungen überträgt §. 3 und durch Reflexion sich dieselben deutlich denkt, wobei er die **subjektive** Folge von der **objektiven** ableitet: denn das Objekt kann eben so wenig denken, als Sinne und Gefühl. Es scheint zwar, als wäre diese Reflexion und Denkart zufällig, und die Gefühlsphilosophen täuschen sich eben hier durch die **subjektive** und **objektive** Folge am meisten, und geben dieser die Priorität; allein, sie bedenken nicht dabei, daß nur das **Subjekt**, das **Objekt** aber gar nicht dabei denkt; sondern bloß **paßiver** Stof, der Verstand hingegen **aktive** Form ist, wobei Raum und Zeit allemal a priori vorhergehn. §. 3. 4. Wenn man aber nur die Zeitform und den aktiven Verstand

und

und jene zum Leitfaden dabei annimmt und mithin allemal vom Subjekt aufs Objekt dabei ausgeht; so wird es bald einleuchtend, wie sich der thätige denkende Verstand, leidende Gegenstände und Sachen synthetisch denkbar macht und sie beurtheilt: urtheilen aber heißt denken. §. 4. Denn die logische Klarheit der Causalität oder des Begrifs einer Ursache, ist nur alsdann erst zu erklären möglich, wenn der Verstand vorher a priori sich Alles dabei deutlich gemacht, darüber reflektirt und Erfahrung a posteriori davon producirt hat; oder wenn wir nach Endigung einer Verstandeshandlung — Synthesis §. 4. nun in der Erfahrung Gebrauch davon machen und sie überdenken können, wie sie nach ihrer Zeitordnung auf einander folgte: denn dabei wird man bald inne, daß man ohne Zeit gar nichts denken kann, ob man gleich vorher nicht wußte, daß a priori Zeit zum Denken gehörte; wußte es doch der bürgerliche Edelmann im Molliere auch nicht, daß er 40. Jahr — schreibe Vierzig Jahr! Prosa gesprochen hatte.

Wenn wir also bei Verstandeshandlungen nur auf die Zeit a priori und die synthetische Aktivität des Verstandes Acht geben und dabei

bei bedenken: daß die Zeit das **homogene Medium** für Sinnlichkeit und Verstand; die Einbildungskraft aber **das Band** zwischen Sinnen und Verstand ist; so wird dabei Alles klar, und man sieht sogar, wie der Verstand den Erfahrungsstof fabricirt und producirt: kuriös sieht sichs dabei zu! zumal wenn man dem hyperkritischen Verstande ein bischen ein grosses Produkt zu bearbeiten aufgiebt, z. B. die Lüneburger Haide, oder wenn diese noch nicht groß genug sein sollte, das atlantische Meer: Verstand kommt aber nicht vor Jahren, zumal bei den Hyperphysikern.

Nur alsdann erst, wenn Erfahrung producirt ist, können wir den Verstand, seinen Gang und seine Handlungen, von oben bis unten zergliedern, Stück vor Stück besonders dabei betrachten, §. 4. und zuletzt Raum und Zeit, ob sie gleich a priori vor allen Dingen dabei waren, aus der Erfahrung heraus ziehen, sonst hätte diese der Verstand gar nicht möglich machen können, aber er mußte jene beiden Bequemlichkeiten voraus haben, wenn er arbeiten sollte, und so gehört sichs auch bei allen Künstlern und Handwerkern: das Verstandeshandwerk ist aber ein geschenktes.

Ohne Raum und Zeit würde also kein Gefühl und Erfahrung möglich sein, aber dieses ganze Triebwerk mit seiner Zubehörde findet die Vernunft nur zuletzt durch Rück- und Zwischenschlüsse, aus der Erfahrung; so, wie sie es auch durch Schlüsse herausgebracht hat: daß drei Winkel in einem Triangel, zwei rechten Winkeln gleich sind und dergleichen sonderbare Sachen mehr; das Gefühl aber hat sein Lebtage nichts heraus gedacht.

Und durch dergleichen Schlüsse — rück- und vorwärts, mag Hr. Kant auch wohl die Verstandesbegriffe in ihrer Priorität entdeckt und hernach deducirt haben. Das Ding aber, wovon sie ausgehen, hat er, durch Spekulation nicht entdecken können. Manche Leute geben zwar vor: daß es in der Zeit existirte, aber das ist Täuschung; denn wenn es in der Zeit wäre, so könnte man es gewiß auch denken. Allein, diese Seher schieben diesem Dinge ihre eigene Denkzeit, im währenden Denken unter, und dann gehet es ihnen dabei fast wie jenem Bauer, der sich zum ersten Male in einem grossen Spiegel sah. Und solche Täuschungen giebt es gar sehr viele, welche aber durch die Vernunftkritik alle auf-

gelößt und kenntbar gemacht werden können.

§. 6.

Hiebei kommt es nun aber hauptsächlich mit darauf an, daß wir wissen: was unser Verstand für Dinge zu denken im Stande ist, und das sind nur Dinge — Erscheinungen in der Sinnenwelt, keineswegs aber würckliche Dinge, z. B. von Noumenen, Seele, Gott ꝛc. wissen wir aus Spekulation nichts. Wir kennen daher nur Gegenstände, die unsre Sinnen afficiren §. 1. 2. Was diese Objekte aber **an sich selbst** sein mögen, wissen wir nicht. Für uns sind nur sinnliche Vorstellungen, in Raum und Zeit denkbar, und wir kennen sie bloß formaliter. §. 1. Im Grunde aber können sie innerlich für uns ein unbekanntes Etwas sein, das wir den transscendentalen Gegenstand nennen, und der für uns, bei jeder Erscheinung, stets einerlei = X ist. Denn wie sollten wir ein würckliches Ding, oder ein Ding **an sich** selbst, kennen lernen? Unser Anschauen und Empfinden ist sinnlich, und wollten wir nun würckliche Dinge a priori kennen, so müßten

wir wissen, was den Dingen an sich selbst nach ihrer Natur zukäme; allein, dazu haben wir gar keinen Verstand, sondern nur von formaler Anschauung der sinnlichen Dinge— Erscheinungen. A posteriori aber ist eine Erkentniß der Natur der Dinge auch nicht möglich: denn Erfahrung lehrt uns nur, daß Etwas da, und nicht daß es allemal so sein müsse, weil sie nicht nothwendig und mithin nicht allgemein ist. Wir haben es daher nur mit Dingen als Gegenständen einer möglichen Erfahrung zu thun: Dinge an sich selbst, kennen wir nicht.

§. 7.

Unsre Erkenntniß hebt also bei den Sinnen an, geht zum Verstande fort und endigt bei der Vernunft. Sensificiren wir nun einen Verstandesbegrif; so beziehen wir ihn auf einen Gegenstand in der Anschauung, indem sich Sinne und Verstand dabei vereinigen: §. 3. 4. denn ohne Sinne kann uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden. Die Sinne trügen aber nicht, denn sie können nicht denken, sondern der übelbelehrte Verstand läßt sich nur

durch sie täuschen, und durch ihn die kritiklose Vernunft. Verstandesproducte sind also nur Erfahrungsurtheile über sinnliche Dinge, nach seinem thätigen Erkenntnißvermögen.

§. 8.

Die Vernunft ist das höchste Erkenntnißvermögen, im Gegensatze des Empirischen: denn hier wird auch das Verstandeserkenntniß a priori, mit darunter begriffen §. 6. 7. Besonders ist sie ein Vermögen, Etwas aus Principien, d. i. das Besondere aus dem Allgemeinen zu erkennen oder zu begreifen. Der Verstand urtheilt daher nur bloß, aber die Vernunft schliesset nach Verhältnissen. Z. B. daß der Triangel 3. Winkel hat, kann schon der Verstand beurtheilen, daß aber 3. Winkel zwey rechten gleich sind, ist Vernunftschluß. Aus diesem Unterschiede ergiebt sich auch, daß die Vernunft aus Verstandesurtheilen nach Verhältnissen Schlüsse formirt und dadurch vom Bedingten zum Unbedingten fortschreitet. Ja, sie geht sogar mit logischen Formeln über die Sinnenwelt hinaus und speculirend in die intelligible fort, in der sie aber nichts gewahr nehmen und kennen

lernen

lernen kann, weil ihr die Objektivität dabei mangelt und ihr andrer geborgter Stof, ohne Instruktion, nur täuschend für sie ist.

Und bei solchen Spekulationen, jenseit der Erfahrung, geschieht es denn nun, daß die kritiklose Vernunft, durch Schein geblendet und getäuscht wird. Denn sie realisirt etwa dabei ein würckliches Ding — an sich, legt ihm Prädikate zu, giebt ihm Existenz, wickelt es in eine logische Formel und erhascht nun statt der Juno eine Wolke. Der übelbelehrte Hyperphysiker schließt also mit leeren Formeln, indem er sich Dinge dazu hinein denkt, deren Möglichkeit er noch nicht erwiesen hat, oder komponirt sich auch eine Welt von lauter Noumenen oder Monaden zusammen, und legt ihnen absolute Nothwendigkeit bei, woraus denn nun freilich sonderbare Hirngeburten, Fatalismus, Spinozismus, Naturalismus und Magnetismus entstehen müssen: ob er gleich von alle seinen vorgeblichen Monaden, Seyns und Wesens, die Möglichkeit noch nicht einmal dazu erwiesen hat und auch nicht erweisen kann: poßirlich!

Der Grund des unwiderstehlichen Hanges der Vernunft die Sinnenwelt zu überfliegen und jenseit der Erfahrung herum zu schweifen, liegt in der Natur der Vernunft selbst. Denn als ein Vermögen zu schliessen d. i, aus gegebenen Urtheilen andre herzuleiten §. 8. ist sie mit den Begriffen in der Sinnenwelt nicht zufrieden, sondern verfolgt, durch subjektive Formeln, und Maximen würckliche oder intelligible Dinge, und ist sie nun kritiklos, so glaubt sie, wenn nur die Formel richtig ist, so müsse sie auch selbst reellen Inhalt haben; allein, das sind weiter nichts als hyperphysische Blendwerke, die mit dem Magnetismus gleichen Rang haben, ja die noch viel schädlicher und gefährlicher sind als er ist: denn die werthe Christenheit ist fast ganz damit angesteckt und dadurch verdorben worden.

§. 10.

Man muß sich also im Raisonnement über Dinge, und auch wenn man Etwas davon lieset, wohl vorsehen und dabei bedenken: ob sie zur Sinnen- oder Verstandeswelt gehören. Dinge aus der letzten kennen wir durch Spekulation gar nicht, sie gehören daher in

das

das Glaubensregister. Denn daß es gar keine würcklichen Dinge — an sich gäbe, oder die eine andre Denkart hätten als wir sie haben; daß alles bloß Natur wäre; daß unsern sinnlichen Eindrücken gar kein Etwas, als ein Ding an sich, zum Grunde läge, daß kein nothwendiges Wesen sei ꝛc. kurz, daß unser Verstand so allbefassend wäre, daß seine Art sich Dinge vorzustellen, die einzige möglichste wäre, und daß was ausserhalb der Sphäre seiner Erkenntniß läge, ganz und gar nichts sei; dieses zu behaupten untersteht sich reine Vernunft nie. Der Verstand muß nur fein in seinen Schranken, und die Vernunft in ihren Gränzen bleiben und bei der Spekulation allemal mit der Sinnenwelt vorlieb nehmen; denn ausserhalb derselben ist für beide ein völliges Leer. Und so wenig wir mit unsern Verstandesbegriffen in und ausser der Sinnenwelt würkliche Dinge Noumenen, Geister ꝛc. versinnlichen, schauen und empfinden können, eben so wenig ist das für unsre Vernunftbegriffe möglich.

§. 11.

Vernunftbegriffe aber sind Ideen, die

man mit Verstandesbegriffen nicht verwechseln, sondern wohl Acht drauf haben muß, ob ein Begrif Inhalt aus der Sinnenwelt habe oder nicht. Eine **Idee** hat keinen Inhalt, sondern sie ist ein Vernunftbegrif aus Notionen, der die Möglichkeit der Erfahrung übersteigt, z. B. von der Freiheit, Seele, Gott ꝛc. Und alle Begriffe, die unsre Vernunft sich irgend mit logischen Formeln von Etwas das absolut unbedingt ist, machen mag, dessen objektive Realität aber durch keine Art von Schlüssen, versinnlicht, sondern nur von reiner Vernunft analogisch gedacht werden kann, sind **Ideen**.

Denn in der Sinnenwelt ist Alles bedingt, folglich gehört das **absolut Unbedingte** nicht zur Sinnenwelt, daher muß dasselbe ein **nicht sinnlicher** Gegenstand sein, z. B. Freiheit, Seele, Tugend ꝛc. die, durch reine Begrifformen der Vernunft — nicht des Verstandes — denkbar sind, und der Grundsatz:

„Wenn das Bedingte gegeben worden;
„so ist auch das Unbedingte gegeben,

ist weiter nichts, als eine logische Formel oder subjektive Vernunftmaxime, womit die Vernunft

nunft sich bestrebt, Dinge ausser der Versinnlichung kennen zu lernen, wozu sie aber nicht einmal die Möglichkeit sieht. Gebraucht man nun dergleichen Formeln ausser den Gränzen der Sinnlichkeit und Tradition, und schließt damit von der Möglichkeit, die man doch nicht beweisen kann, auf das Dasein oder Würcklichkeit der Dinge z. B. Seele, Gott rc. die absolut unbedingt sind; so täuscht sich die Vernunft, erschleicht sich Schlüsse, hypostasirt, tavtologirt oder setzt dabei voraus, was sie erst erweisen sollte, und das für sie nicht möglich ist. Denn wenn eine Idee von etwas absolut **Unbedingten** ein subjektive logische Gültigkeit hat, so folgt daraus auf keine Weise, daß es auch in der That, **absolut** unbedingte Gegenstände gebe, und daß daher die **Idee** von denselben auch im Spekuliren objektive Gültigkeit habe. *)

 Denn

*) Hiebei gehen die meisten Vernunfttäuschungen vor. Man ist, durch Erziehung und Unterricht aus der Bibel, an die Einheit Gottes, Einfachheit der Seele, Geister, u. d. g. Dinge und Sachen gewöhnt; und mancher Spekulant wird hernach dadurch getäuscht,

Denn

„Von der Möglichkeit läßt sich mit keiner „Gewißheit auf ein Dasein oder Würk„lichkeit eines intelligiblen Wesens speku„lativ schliessen.

§. 12.

In einem Erkentniß, das mit Verstandesgesetzen durchgängig zusammenstimmt, ist kein Irrthum und auch in keiner Vorstellung der Sinne, weil diese nicht urtheilen. Eine Naturkraft kann aber nicht von selbst, von ihren eigenen Gesetzen abweichen, folglich wird der Irrthum nur durch unbemerkten Einfluß der Sinnlichkeit auf den Verstand bewirkt, so, daß **subjektive** Gründe des Urtheils mit den **objektiven** zusammenfliessen, und diese an ihrer Bestimmung hindern. Die Sinnlichkeit irrt daher nicht, sondern der übelbelehrte unvorsichtige Verstand und die kritiklose Vernunft, durch Schein in der Verstandeswelt. In der Sinnenwelt ist nur vom **Empirischen** z. B. optischen Schein

die

täuscht, und glaubt sie selbst erspekulirt zu haben.

die Rede; in der Verstandeswelt aber giebt es einen transscendentalen Schein, wodurch die Vernunft getäuscht werden kann.

Wir nennen Grundsätze deren Anwendung sich ganz und gar in den Schranken möglicher Erfahrung hält, **immanente**, diejenigen aber jenseit der Erfahrung, **transscendentale** Grundsätze. Der logische **empirische** Schein entspringt aus irgend einer unrecht angewandten Regel; allein, der **transscendentale** Schein entspringt aus der Vernunft selbst und aus ihren **subjektiv** nothwendigen Maximen, die sie zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, **objektiv** anwendet. Dieser Schein ist an sich ganz natürlich, und die Vernunftkritik kann ihn nur aufdecken, aber nicht ganz vernichten, sondern nur die Vernunft zur Selbsterkenntniß dabei leiten, um sich nicht, durch **Illusion**, verführen zu lassen. Denn so wenig wir verhindern können, daß uns der Mond im Aufgange nicht grösser, als hernach in der Höhe erscheine, eben so wenig können wir den **transscendentalen Schein** in unsrer Vernunft vermeiden, sondern ihn nur kennen und unterscheiden lernen, daß wir nicht dadurch ver-

führt

führt und betrogen werden. Durch diesen Schein und seine Täuschung ist gar sehr viel Unheil entstanden. Durch ihn hat man sich blenden lassen, als hätte man das Dasein Gottes durch Natur entdeckt, da man dasselbe doch nur von biblischer Tradition abstrahirte. Durch diesen Schein hat man sich auch hintergehen lassen und geglaubt, die Moralität aus sich selbst entdeckt zu haben, da dieses doch nur Abstraktionen würkungen aus dem Katechismus waren. Durch diesen Schein sind nun der Fatalismus, Deismus, Atheismus, Naturalismus, Theismus, Magnetismus, Cagliostroismus und Larvenkritlerismus entstanden; und durch alle diese Hirngespinste hat man sich bemühet die Vernunft zu unterjochen und zu tödten bis auf den heutigen Tag: Aufklärung!

Unser Verstand äussert sich im Reflektiren und Verstehen, und setzt sich seine Gränzen, die er auf Wahrnehmungen und mögliche Erfahrung, in der Sinnenwelt einschränkt, selbst fest §. 4. 5. 6. Hingegen äussert sich unsre Vernunft im **Begreifen**, wenn wir das Besondere im Allgemeinen durch Begriffe und Zwischenschlüsse erkennen §. 8. Sie ist daher

her ein Erkenntnißvermögen aus Principien, sie geht mit den Kategorien über die Erfahrung hinaus, und sucht in der Verknüpfung ihrer Erkenntniß, Vollständigkeit ausser der Sinnenwelt idealisch. Z. B. über Weltanfang, Einfachheit, Freiheit, Seele, Gott ꝛc. Der Ausdruck Princip aber ist zweideutig, und ist gemeiniglich nur ein Erkenntniß, das als Princip gebraucht werden kann, ob es gleich an sich selbst und seinem eignen Ursprunge nach, kein Principium ist. Z. B. Ein jeder allgemeine Satz, sogar aus Erfahrung, kann in einem Vernunftschlusse zum Obersatze dienen; aber darum ist er selbst kein Principium. Mathematische Axiomen sind allgemeine Erkenntnisse a priori, und werden daher Principien genannt; allein, sie sind doch nur immer erst durch reine Anschauung und nicht aus Vernunftprincipien selbst kenntlich. Wir nennen daher Erkenntnisse aus Principien:

„wenn wir das Besondre im Allgemei-
„nen durch Begriffe erkennen.

Denn da der Verstand ein Vermögen der Einheit der Erscheinungen, vermittelst der Regeln ist §. 4. 5. 6. so ist die Vernunft das

Vereinigungsvermögen der Verstandesregeln unter Principien d. i. die Vernunft geht niemals zuerst auf Erfahrung oder Gegenstände, sondern auf den Verstand, um seinen mannigfaltigen Erkenntnissen a priori, durch **Vernunftprincipien** Einheit zu geben. Dieses ist **Vernunfteinheit**, und ist von ganz andrer Art, als **Verstandeseinheit**. Diese geht nur auf die Sinnen — jene aber auf die Sinnen- und Intelligiblewelt zugleich. Denn wenn sich reiner Verstand aus der logischen Funktion selbst und seine reinen Begriffe aus den verschiedenen logischen Formeln der Urtheile kennt, so kann reine Vernunft aus ihrer logischen Funktion im Schliessen und ihre Begriffe können aus der verschiedenen Form der Vernunftschlüsse erkannt werden. Vernunftbegriffe verhalten sich demnach zu Vernunftschlüssen, wie Kategorien zu Erfahrungsurtheilen, diese enthalten **immanente** und jene **transscendente** Grundsätze *) die nur aus leeren Formeln im spekulativen Gebrauche, bestehn.

In

*) Immanent, einheimisch aus der Sinnenwelt: transscendent, überschwenglich, aus der Intelligiblenwelt.

In so fern nun die Vernunft, in ihrem logischen Gebrauche niedere Regeln unter höhere ordnet, nur die Erkenntnißform dabei verändert, die Materie derselben aber lediglich vom Verstande annimmt, so kann man sie **empirische** Vernunft oder empirische **Ideen** nennen. Z. B. in der Cosmologie, von der Tugend, Schönheit, Regierungsform ꝛc. Bringt die Vernunft aber Begriffe und Urtheile von höhern Gegenständen, ausser der Sinnenwelt — aus sich selbst und *nicht* aus Verstandeskenntnissen hervor, z. B. von der Seele, Gott ꝛc. so heißt sie reine Vernunft, und bedarf dabei **absolute** Principien. Also das heissen **synthetische Erkenntnisse aus blossen Begriffen**, die ohne Beziehung auf Erfahrung gelten, und nichts **empirisches** an sich haben, die aber ohne biblische Tradition nur leere Formeln sind: denn man muß sich dabei sehr hüten und in Acht nehmen, um keine Abstraktionenwürckungen aus der Bibel hineinzutragen und sie hernach für reine aus Spekulation entdeckte Ideen, z. B. von der Moral, Seele, Gott, Religion ꝛc. ausgeben. Man muß dabei Alles wohl untersuchen und erwägen:

ob solche **Ideen** auch ohne unmittelbare Offenbarung hätten formirt werden können? Denn wir wissen aus der Geschichte, daß die Vernunftideen z. B. von Gott, nicht allemal im Spekuliren, bei den alten und neuen Denkern, auf eine **Einheit**, sondern immer auf **Vielheit** hinaus liefen, sich am Ende zersplitterten, ausdehnten, oder gar chaotisch wurden, wie wir solches an der heidnischen Götterlehre und am Spinozismus deutlich und unwiderlegbar, wahrnehmen! Man kann auch die Tradition vom Dasein Gottes, bei keiner Nation und bei keinem Menschen leugnen.

§. 13.

Der logische Gebrauch der Vernunft besteht also darinn, daß sie schliesset und zwar mittelbar, durch Subsumtion der Bedingung eines möglichen Urtheils, unter der Bedingung eines gegebenen andern Urtheils. Z. B. denken wir uns im Obersatze das gegebene Urtheil, nemlich eine allgemeine Verstandesregel — *major*. Zweitens subsumiren wir im Untersatze, vermittelst der Urtheilskraft die Bedingung eines andern möglichen Ur-

theils unter der Bedingung der Regel —— *Minor.* Endlich bestimmen wir im Schlußsatze das Erkenntniß, durch das Prädikat der Regel — *Conclusio*, mithin a priori durch die Vernunft, und zwar wenn wir diese Formeln leer annehmen aus blossen Begriffen. Nehmen wir sie aber mit Inhalt an: z. B. Major. Alles Zusammengesetzte ist veränderlich:

Minor. Die Körper sind zusammengesetzt.

Conclusio. Also sind Körper veränderlich;

so ist der Stof dazu, aus der Sinnenwelt, objektiv; allein, zu Dingen **an sich** oder aus der Intelligiblenwelt, sind die Gegenstände: z. B. Freiheit, Seele, Gott rc. nur subjektive **Einheiten** — ens rationis, denen die Objektivität gänzlich mangelt, die man aber im Spekuliren durch Vernunfttäuschung und Voraussetzungen, öfters annimmt und für wahr hält, ohne sich um die Möglichkeit der Objektivität der Gegenstände zu bekümmern, oder wovon man sie abstrahirt habe: lauter Hirngespinste, aus erschlichenen Trugschlüssen, durch Vernunftblendwerke oder Katechismustäuschungen!

Durch Schlüsse gelangt also die Vernunft bloß im Schlußsatze zur Erkenntniß, und hiebei kommt es drauf an, diese Erkenntniß zu prüfen: ob sie **empirisch** oder **transscendental** sei, wenn sie ihre Gründe oder Bedingungen in den Prämissen aufsucht. Da nun die Prämissen, wenn sie nicht schon an sich unleugbare Sätze sind, wieder als Schlußsätze behandelt werden müssen; so muß vermittelst eines Prosyllogismus, die Bedingung von der Bedingung gesucht, und so lange fortgesetzt werden, bis man zu einer Bedingung kommt, nemlich zu einem Grunde, der nicht mehr Folge aus andern Gründen ist. Die Vernunft sucht also, durch jeden formalen Vernunftschluß, zu einem bedingten Erkentniß eine Bedingung, in aufsteigender Reihe der Prosyllogismen — die Bedingungen der Bedingung; und vollendet ihr logisches Geschäft der **Vernunfteinheit** in dem **Unbedingten**, durch lauter allgemeine nothwendige Formeln. Denn ohne diese Totalität in der Reihe der Prämissen vorauszusetzen, ist kein Urtheil, oder Schlußsatz für die Vernunft möglich, und es gehört eben nicht viel Zeit dazu die Vernunft daran zu gewöhnen.

Diese Totalität der Bedingungen, oder das in aller Beziehung schlechthin **Unbedingte**, ist also der allgemeine Begrif der reinen Vernunft. Er ist mithin kein reflektirter, sondern **ein geschlossener Begrif**, den die Vernunft, nach ihren ursprünglichen Gesetzen, nothwendig subjektiv, erzeugt, der aber durch Hyperphysik auch sehr *leicht* ausarten und sich breit schlagen lassen kann. Die Vernunft ist daher zwar eine Gebährerin; allein, sie muß sich dennoch vorher *mit* Erfahrung begatten und hiebei kommt es hauptsächlich drauf an, zu untersuchen: von welcher Art die Erfahrung ist, damit sie nicht solche Blendlinge werfe, wie unsre verkappten Aufklärer für Geld sehen lassen. Und hieraus läßt sich nun auch die Frage beantworten: ob das Vermögen der Vernunft blos *darin* besteht, schon gegebenen Verstandeserkenntnissen nur eine logische Form, oder systematische Einheit zu verschaffen, d. i. ob die Vernunft sich **isoliren** lasse, und alsdann noch ein eigener Quell von Begriffen und Urtheilen sei, die lediglich aus ihr selbst entspringen, und wodurch sie sich auf transscendentale Gegenstände bezieht? Kurz: ob

sie bloß für sich a priori, objektiv gültige Grundsätze enthalte? Und diese enthält sie allerdings z. B. die moralischen. Allein, ob sie diese, ohne alle vorläufige Instruktion und Erfahrung, selbst entdecken und mit Achtung und Würde, zu ihrer Glückseligkeit, mit dem allerhöchsten unabhängigen Gute — Gott, in Harmonie bringen und verbinden könne, das wird wohl Niemand zu behaupten sich einfallen lassen, und wovon wir weiter unten nähere Nachricht finden werden. Allein, zu erfahren: auf welchem Grunde nun ein dergleich n synthetisches Princip der Vernunft beruhen müsse, so untersuchen wir

1.) **Ihre Beziehung.**

Wenn Vernunftschlüsse nicht auf Anschauungen, sondern auf Begriffe und Urtheile gehen; so hat die reine Vernunft auf Gegenstände und deren Anschauung keine unmittelbare Beziehung; sondern nur auf den Verstand und dessen Urtheile. **Vernunfteinheit** ist daher keine Einheit möglicher Erfahrung sondern von **Verstandeseinheit** wesentlich unterschieden. §. 12.

2.) Da der logische Grundsatz der Vernunft bloß dahin geht: zu dem bedingten

Erkennt-

Erkenntniß des Verstandes das **Unbedingte** zu finden, womit die Einheit desselben vollendet wird; so muß das **oberste synthetische Principium** der reinen Vernunft darinn bestehen: daß man diesen logischen Grundsatz, als objektiv behandelt, ob er gleich nie zu einer Objektivität gelangen kann. Der oberste synthetische Grundsatz der reinen Vernunft ist also dieser: wenn das Bedingte gegeben; so ist auch die ganze Reihe der Bedingungen, mithin das **Unbedingte** gegeben, d. i.

> Das Unbedingte ist im Gegenstande, den man sich denkt, mit seiner Verknüpfung enthalten.

Nun ist aber das Unbedingte z. B. Freiheit, Seele, Gott ꝛc. kein Gegenstand möglicher Erfahrung, indem jede Bedingung, auf welche uns der reine Verstand im Felde möglicher Erfahrung führt, selbst wieder bedingt ist. Daher führt der oberste **synthetische Grundsatz** der reinen Vernunft auf ein neues Feld von Begriffen und Grundsätzen, deren Gegenstände alle ausser dem Gebiete möglicher Erfahrung liegen, wovon der reine

Verstand nichts weiß. Und deswegen werden dergleichen Grundsätze und Begriffe auch **transscendent**, ihr Gebrauch aber **transscendental** genannt, zum Unterschiede des **empirischen** in der Sinnenwelt. §. 12. S. 4.

Dieser Grundsatz und die aus ihm entspringenden Urtheile sind nun synthetisch: denn in analytischen Urtheilen liegt nichts **Unbedingtes** und er nöthigt uns daher aus der Sinnenwelt in die Intelligiblewelt überzugehn. Allein, hierzu mangelt uns allemal im Spekuliren die Objektivität oder mögliche Erfahrung, und gleichwohl fehlt es nicht am Scheine und an Erschleichungen, das **Unbedingete**, als einen Gegenstand der Erfahrung, für wahr zu halten und ihm — wer weiß woher — besondere Prädikate beizulegen, oder wie der selige **Mendelsohn**, der Vernunft Vermögen anzudichten, die sie gar nicht hat. Denn in seinen Morgenstunden sagt er: Was **wahr** ist muß durch positive Denkkraft erkannt werden. Allein in seinem Wörtchen **Wahr** liegt Trug, weil es nur auf Erscheinungen, nicht aber auf Intelligenzen anwendbar ist. Er braucht

es

es gleichwohl überall, bald in der Sinnen — bald zu der Intelligiblenwelt, als wenn er eine solche positive Denkkraft gehabt hätte, Intelligenzen a priori damit zu kennen! Seine Axiomen aber verdienen diesen Namen gar nicht; keins davon hält die Prüfung aus und die Philosophie hat überhaupt keine Axiomen. Die **Mendelsohnschen** Schriften sind daher alle täuschend und er verwechselt darin bald Verstandes- mit Vernunftbegriffen bald die Form mit der Materie: kurz er realisirt Dinge *an sich* — würkliche Dinge, die Möglichkeit dazu aber läßt er seine Leser und Nachbeter glauben, welches viel leichter als denken ist. Aber dieser Schein und die daraus erschlichenen Schlüsse erfordern kritische Untersuchungen und sie schmelzen an der Vernunftkritik, wie Butter an der Sonne.

§. 14.

Ob es nun aber schon dem **Grundsatze des Unbedingten** am Beweise seiner objektiven Gültigkeit zum bestimten — constitutiven Gebrauche fehlt und die Vernunft keine Begriffe von würklichen Gegenständen dadurch schaffen kann, so kann er doch, als

Maxime, die auf dem Interesse der Vernunft beruht, von einem sehr schätzbaren regulativen Gebrauche sein; indem er dem Verstande eine höchste systematische **Einheit** vorstellt, der er in seinem gültigen empirischen Gebrauche annäherend folgen, ob zwar nie dieselbe erreichen kann. Ueberdies wird dadurch auch Erfahrungskenntniß erweitert und zur größtmöglichsten, wiewohl jedesmal eingeschränkten Vollständigkeit und Einheit gebracht.

Die reinen Vernunftbegriffe sind also von reinen Verstandesbegriffen gänzlich unterschieden, und da wir diese **Kategorien** nennen; so heissen jene zum Unterschiede **Ideen**. Eine **Idee** ist also dem Objekte nach etwas sehr Grosses und sagt sehr viel. Sie ist auch nicht etwa ein willkührlich erdichteter Begrif; sondern durch die Natur der Vernunft selbst gegeben, so wie es die Kategorien, durch die Natur des Verstandes sind. Die Idee beziehet sich daher nothwendiger Weise auf den Verstandesgebrauch und hat völlige **subjektive Realität**. Und da der Begrif welchen die reine Vernunft, in ihren obersten

Grund-

Grundsätzen enthält, bloß auf die Vollständigkeit oder Totalität, in der Reihe der Bedingungen, mithin auf das **Unbedingte** z. B. Freiheit, Seele, Gott ꝛc. geht; so ist eine **Idee** nichts anders, als ein Begrif, von der Totalität der Bedingungen, oder ein Begrif vom **Unbedingten**, in sofern er den Grund von der Verknüpfung des Bedingten enthält. § 13.

Diese Totalität der Bedingungen, oder das **Unbedingte**, ist etwas ganz **Absolutes**, das schlechthin und in jeder Beziehung gilt. Denn bloß in einem solchen absoluten Ganzen aller Bedingungen, und in einem solchen absolut Unbedingten, endigt sich erst die Verknüpfung der Bedingungen. Daher ist eine **Idee** ein Begrif der auf das absolute Ganze aller möglichen Erfahrung oder die höchsten Bedingungen und den ersten Grund aller Erscheinungen geht. Es ist also ein sehr grosser Unterschied zwischen Verstandesbegriffen und **Ideen**, diese sind Vernunftbegriffe, die man aber bisher im Lehren und Schreiben, durch einander gemengt, sehr schädliche Hirngespinnste daraus

gewebt, in der Welt vertrödelt hat und immer noch vertrödelt: Toleranz! *)

Was aber das Erkenntniß eines Gegenstandes in einer Idee betrift; so sagt sie freilich sehr wenig, weil ihr, als dem Begriffe eines Maximum in der Erfahrung, kein Gegenstand gegeben werden kann, der ihr völlig congruirte. Allein, ihre objektive Realität läßt sich doch auch nicht widerlegen, und sie ist daher, wie z. B. der Begrif eines Noumenon ein bloßer Begrif, und auf die nemliche Art sind es auch die absolute Totalität aller Erscheinungen: das schlechthin Unbedingte ꝛc. Ideen, ohne Auflösung, denen wir uns bloß nähern, aber sie niemals adäquat im Bilde entwerfen können, weil ihnen die Objektivität mangelt.

Wir können also das, was ausserhalb der Gränze der Sinnenwelt liegt, nicht positiv, aber doch die Gränze selbst und Verhältnisse dessen, was sich ausserhalb derselben befindet z. B. Gott ꝛc. zu dem, was in ihr

*) Was ich von dieser halte, lese man das allgemeine teutsche Verwahrungsjournal.

ihr, nach Analogie enthalten ist, erkennen. Und das ist schon ein sehr wichtiger Gewinn für die Spekulation, noch mehr aber für die **Praxis** — wahren Zweck und Naturbestimmung unsrer Vernunft, der mit der biblischen Tradition übereinstimmt, wie wir in der Folge sehen werden.

Weil nun die subjektive Realität einer **Idee** darinn besteht, daß wir, durch einen nothwendigen Vernunftschluß auf dieselbe geführt werden, dieser aber entweder **kategorisch**, **hypothetisch** oder **disjunktiv** sein kann; so giebt es auch dreierlei Arten von **Ideen** der reinen Vernunft.

1.) Die Form des **kategorischen** Vernunftschlusses besteht darin, daß man durch Prosyllogismen bis zu einem Subjekt fortgeht, das selbst nicht mehr Prädikat ist, und er führt auf die Idee des Substanziellen — **eines absoluten Subjekts**, dem alle Accidenzen, als Prädikate inhäriren.

2.) Die Form der **hypothetischen** Vernunftschlüsse, welche darinn besteht, daß man zu einer Voraussetzung fortgeht, die

die nichts weiter voraus setzt, führt auf die Idee einer absoluten **Vollständigkeit** in der Reihe der Bedingungen der Erscheinungen.

3.) Die Form der **disjunktiven** Vernunftschlüsse besteht darin, daß man zu einer Allgemeinheit der Glieder den Eintheilung fortgeht, in welcher kein Glied mehr fehlt und diese Form führt endlich auf die höchste Idee eines **Wesens**, das die oberste Bedingung der Möglichkeit von **Allem überhaupt**, was gedacht werden kann, enthält und mithin der Inbegrif der Realität ist.

Die erste Idee ist hauptsächlich **psychologisch**, die zweite **cosmologisch** und die dritte **theologisch**. Da nun diese reinen Vernunftbegriffe — Ideen — dadurch, daß wir, durch einen nothwendigen Vernunftschluß, auf sie gebracht werden, weil sie subj ktive Realität haben und wir gleichwohl von dem Objekte, das mit ihm correspondirt, keine Congruität und Kenntniß erlangen können, so müssen freilich bei einer kritiklosen Vernunft, scheinbare oder Trugschlüsse entstehen,

stehen, wenn wir vermittelst deren von Etwas, das wir kennen, auf etwas Anders schliessen, wovon wir nicht die mindeste Kenntniß haben, und ihm gleichwohl objektive Realität geben. Alle so genannte Metaphysiken wimmeln von dergleichen Trugschlüssen, weil wir das Vernunftvermögen bisher ohne Vernunftkritik nicht gekannt und diese nur seit 1781. durch Hr. **Kant** erhalten haben, daher sind alle so genannte metaphysische Systeme, ohne reine Vernunft nichts, als schädliche Blendwerke.

Soll daher verhütet werden, daß diese Täuschungen uns nicht betriegen, so müssen wir unser Vernunftvermögen und ihre Gränzen, durch die Vernunftkritik kennen lernen. Bisher ist dieses, bei all unserm Philosophiren unterblieben und man hat die Vernunft und menschliche Denkart im Grunde oder ursprünglich, noch nie nach ihrem Vermögen so gründlich, als jetzt, durcht **Kants** Entdeckungen gekannt. Von jeher hat man zwar zweierlei Erkenntnißvermögen in dem Menschen unterschieden, nemlich **Sinnlichkeit** und **Verstand**. Allein man glaubte, jedes dieser Vermögen habe auch seine eigenen

nen Gegenstände, die ausser dem Erkenntniß-vermögen selbst existirten, und die also an und für sich, von unserm Verstande und von unsrer Sinnlichkeit unabhängig wären: die Körperwelt ließ man bloß als Gegenstände der Sinnlichkeit gelten. Hingegen nahm man noch andre Wesen an, die von allen körperlichen Prädikaten frei sein sollten, die man Kräfte, Substanzen, Geister ꝛc. nannte und suchte ihre Existenz lediglich durch Vernunftschlüsse darzuthun, ohne wie es bei der Existenz sinnlicher Gegenstände geschieht, eine Apperception zu Hülfe zu nehmen. § 5. 6. 7. 8. Lauter Vernunfttäuschung und erschlichene Trugschlüsse!

Von dergleichen Hirngespinnsten und Trugschlüssen ließ man nun die ganze Welt abhangen, und glaubte durch sie müsse Ordnung, Succession, Ursachen und Wirkungen, im Himmel und auf Erden, bewirkt werden, weil ohne dergleichen Wesen anzunehmen unmöglich Etwas in der Natur geschehen oder erklärt werden könnte; ja Leibnitz und seine Jünger glaubten gar, daß die ganze Sinnenwelt nichts, als eine verwirrte Vorstellung von dergleichen geistigen Kräften

ten sei und daß man die sinnlichen Ideen nur in Verstandesideen dekomponiren dürfe, um die ganze Natur und ihre innere Möglichkeit zu durchschauen; daß mithin alle Materie homogen sei; die Erkenntnisse sich bloß durch Deutlichkeit und Undeutlichkeit unterschieden und die Gegenstände der Sinnen und des Verstandes also im Grunde nur einen Gegenstand ausmachten: pure Blendwerke und Gaukeleien von einer kritiklosen Vernunft! exempla sunt odiosa.

Durch diese Schwärmereien aber kam man von einem Extrem auf das andre: denn da man jenseit der Erfahrung so herum schweifte und merkte, daß die Vernunft nichts damit ins Reine brachte, so überließ man sie ihrem Schicksale und wollte erwarten: ob sie nicht im Stande wäre Kenntniß von den Gründen der Erscheinungen zu verschaffen. Man sonderte daher alle Prädikate der Sinnlichkeit von den Dingen ab, nemlich Form, Gestalt, Ausdehung, Farbe &c. und behielt den bloßen Begrif Substanz übrig, zu dem man gleichwohl kein Objekt wahrnehmen konnte. Man glaubte, wenn man an diesen Begriff wieder Begriffe sinnlicher Prädikate

knüpfte,

knüpfte, so müsse es gerade in der Natur der würklichen Dinge, **an sich**, auch so sein, und wie in unserm Kopfe die Prädikate, ohne den Begrif Substanz, keine Objekte sind, eben so müsse dem Begriffe Substanz nun ein Objekt korrespondiren, als dem Begriffe roth, krumm, eckicht &c.

Für diese Substanz — deren Möglichkeit aber schon unerweißlich war — blieb nun kein Prädikat, als die Vorstellkraft, mehr übrig: denn dieses war das einzige Prädikat welches man kannte, das nicht von sinnlichen Dingen abzuhängen schien und welches gar nicht mit zum Begrif der Materie gehörte, weil diese nur Ausdehnung, Figur, Undurchdringlichkeit &c. erfordert. Auf diese Art machte man denn nun seine unerwiesenen Substanzen alle zu Vorstellkräften, die bloß, dem Grade nach, also innerlich von einander unterschieden sein sollten: — — zu Monaden!

Dieses Monadennest wollte nun freilich gleich Anfangs nicht Jedermann gefallen, und das ganze darauf gebaute System hatte gar zu merkliche Lücken. Man fing also an darin herum zu stören und **Crusius**,

Hume in seiner Art und zulezt Kant, der beyde genau studiert hatte, sahen den Mangel und machten der fantasirten Monadologie und der darnach gespielten erbärmlichen Harmonika — ein Ende! So viel muß man aber von ihr gestehen, daß sie ein lustiger Spektakel war und ihren Wirthen manchen schönen Thaler Gelds einbrachte: molliter ossa cubent! Was aber mehr von ihrer Prästabilität zu sagen ist, und Alles was sie gethan hat; siehe das steht beschrieben in der A. D. B.

Es ist hier nicht der Ort mich über die Blendwerke von Leibnitz und seiner Nachbeter, weitläuftig einzulassen, nur Eins davon will ich kurz abfertigen, nemlich dieses, wobei sie vorgeben, daß ihr Aberglaube, über Raum und Zeit, mit der Vernunftkritik von Kant, einerlei sei, da diese doch jenen Täuschungen handgreiflich widerstreitet und das offenbare Gegentheil davon lehrt. Denn Raum und Zeit sind Formen unsrer Sinnlichkeit oder Bedingungen zu unserm sinnlichen Denken, und so bald man diese von einem Verstandeswesen wegnimmt, so fällt auch seine ganze sinnliche Denkart weg, oder so bald der Mensch

keine Sinnen hätte, so wär Raum, Zeit und die ganze Sinnenwelt für ihn durchaus undenkbar. Wie sollte er wohl zum Denken die dreifache Synthesis formiren? §. 3. 4. 5. *) Aus **Leibnitzens** Täuschungen aber folgt, daß Raum und Zeit den Dingen, **an sich** zukommen und sie Bedingungen aller Erkenntnisse sein müßten: denn die Leibnitzianer glauben an wirkliche Dinge und sind mithin Geisterseher. Allein, die reine Vernunft bleibt bei Erscheinungen stehn, und der Verstand denkt diese nur nach ihrer Form a priori, nicht aber **an sich** selbst §. 1. 6. 10. Man kann aber diese Hyperphysiker nicht besser loß werden, als wenn man von ihnen fordert: daß sie die Möglichkeit eines Dings — Monade, Geist rc. **an sich** erst erweisen sollen: stumm sind sie! denn ihr ganzer hocus pocus besteht in Voraussetzungen — Tavtologien.

*) Das Verstandeswesen ist aktif und denkend; es hebt dabei sponte an und muß Raum und Zeit zum Denken a priori voraus haben; oder soll etwa der denkbare Stof und Raum und Zeit, die nur paßif sind, statt des Verstandes denken? Ohe!

gien. Doch gehen wir weiter zum Ideal der reinen Vernunft fort, von welchem wir aber spekulativ weder Würklichkeit noch reale Möglichkeit behaupten können, und unsre Vorstellungsart davon beruht lediglich auf Analogie — Verhältnißähnlichkeiten, zu Erfahrungsbegriffen, wovon wir weiter unten Beispiele anführen wollen, und die wir a priori durch Tradition erlanget haben.

§. 15.

Das unbedingt nothwendige Dasein kann also keiner Substanz, keinem Gliede, in der Reihe der Erscheinungen zukommen und der Regressus zu höhern sinnlichen Bedingungen des Daseins dieser Substanz kann mithin nie vollendet werden. Allein, es kann dem ohngeachtet ein intelligibles Wesen, welches das Dasein einer ganzen Reihe bestimmt, seiner Existenz nach, als absolut nothwendig oder seiner unbegränzten Zufälligkeit aller Erscheinungen unbeschadet, gedacht werden. Denn alle Dinge der Sinnenwelt sind zufällig und haben daher immer nur eine sinnliche bedingte Existenz; allein, es kann gleichwohl von der ganzen Reihe auch eine nicht sinnli-

che Bedingung, d. i. ein unbedingt nothwendiges Wesen Statt finden. Denn man darf nur dabei annehmen: daß das Wesen, welches die oberste Bedingung vom Dasein der ganzen Sinnenwelt ist, keine Erscheinung, sondern ein Ding an sich selbst — Noumenon sei, so gehört es gar nicht zur Sinnenwelt, auch nicht einmal als das oberste Glied ihrer Reihe; sondern es wird ganz ausser der Reihe der Sinnenwelt, als Ens extra mundum gedacht. Daher könnte es auch dem Gesetze der Zufälligkeit und Abhängigkeit der Erscheinungen, nach welchem dieser ihr Dasein jederzeit bedingt ist, nicht unterworfen sein, sondern seine Existenz wäre schlechthin unbedingt, mithin absolut nothwendig; und gleichwohl bliebe das Naturgesetz fest, daß jedes Glied, in der Reihe der Sinnenwelt, seinem Dasein nach, empirisch bedingt und zufällig wäre.

Und dabei sind nun für die reine Vernunft alle dogmatische Einwürfe, die man irgend wider das Dasein eines nothwendigen Wesens vorbringen mag, nur Schein und nichtige Blendwerke. Zugleich erhellet aber auch daraus die Art, wie den Erscheinungen bei

diesem

diesem Ideale ein unbedingtes Ding oder sein Dasein spekulativ zum Grunde zu legen ist, und wie sich dasselbe ganz von der Causalität der Freiheit des Willens bei uns Menschen unterscheidet. Denn bei der Freiheit eines Wesens — Menschen wird zwar seine Causalität oder Handlung, als ein Ding **an sich selbst** oder als **Noumenon** gedacht, dieses gehört aber, als Ursache dennoch in die Reihe der sinnlichen Bedingungen, und nur sein intelligibler Charakter gehört zur Verstandeswelt. *) Hingegen aber wird das nothwendige Wesen ganz aus der sinnlichen Reihe, als Ens extra mundum gedacht, und wir wollen diesen Vernunftbegrif nun noch näher untersuchen: denn nun ist dabei gar keine Kunst, weil er schon durch den Katechismus entwickelt ist.

§. 16.

Vom Ideale der reinen Vernunft.

Das disjunktive Urtheil, welches dem gleich benannten Vernunftschlusse zum Grun-

*) In meiner Schrift: Ueber graue Vorurtheile. Leipzig und Kopenhagen 1787. bei Proft, ist dieses Alles ausführlich erklärt.

de liegt, enthält die Form zu dem Begriffe einer Synthesis der Theile, in einem Systeme. Die Vernunft bestimmt durch einen solchen Schluß einen Begrif in Beziehung auf einen andern eingetheilten und dessen Theile. Eine aufsteigende Reihe solcher Schlüsse kann sich aber nur in einem Begriffe endigen, welcher nicht, als Glied der Eintheilung eines höhern Begrifs, gedacht wird, sondern selbst alle Eintheilungsglieder, als mögliche Prädikate eines Dings in sich begreift. Und hieraus entsteht denn nun die **Vernunftidee**, nemlich die des **Unbedingten** der Synthesis der Theile in einem System. Diese Idee ist theologisch; denn sie geht auf ein Wesen, das die absolute und oberste Bedingung der Möglichkeit von Allem überhaupt enthält und der Inbegrif aller Realität ist: §. 14. so bald wir erst davon versichert sind; allein, bisher hat man geglaubt, diese Idee aus freier Faust formirt zu haben.

Diesem disjunktiven Urtheile und Venunftschlusse liegen nun folgende Principien zum Grunde: 1.) der logische Grundsatz der Bestimmbarkeit eines Begrifs, d. i. jedem Begriffe kann von zweien einander kontradiktorischen

rischen Prädikaten nur eins zukommen. Dieser Satz ist **analytisch**, und betrift blos die **logische Form** der Erkenntniß. 2.) Liegt diesem Vernunftschlusse das transscendentale Princip der durchgängigen Bestimmung zum Grunde und heißt: jedem Dinge muß, von allen möglichen kontradiktorischen Prädikaten der Dinge, ein Prädikat zukommen; dieses ist **synthetisch** und betrift das Inhaltserkenntniß. Jedes Ding wird daher nach seiner besondern Möglichkeit auf sämtliche Möglichkeit, *nemlich* den Inbegrif aller möglichen Prädikate der Dinge, als auf die Materie zu aller Möglichkeit a priori, bezogen: denn wir können die Möglichkeit keines einzigen Dings anders vollständig erkennen, als wenn wir den Stof dazu aus dem Inbegrif alles Möglichen hernehmen, und wenn wir ein Ding vollständig erkennen wollen, so müssen wir alles Mögliche erkennen, und darnach bestimmen. Der Inbegrif der Materie aller Möglichkeit aber begreift 1.) nur die ursprünglichen Prädikate, als Materie der abgeleiteten; und 2.) diejenigen, die neben einander bestehen können: übrigens aber bleiben die Prädikate selbst unbestimmt. Dieser Vernunftbegrif

von einem Gegenstande ist nun ein **Ideal der reinen Vernunft**, d. i. ein durch die blosse Idee durchgängig a priori bestimmter Gegenstand.

Auf diese Weise setzt also die Vernunft die Idee vom **Inbegriffe alles Möglichen** als eine nothwendige Bedingung voraus, die der durchgängigen Bestimmung eines jeden Dings zum Grunde liegt. Nun sind alle Prädikate, die den Inbegrif alles Möglichen ausmachen können, von der Art, daß durch sie entweder ein **Sein** oder **Nichtsein** vorgestellt wird.*) Das **Sein** aber ist ein **Etwas** oder eine Realität; das **Nichtsein** dagegen aber ist eine Negation oder ein Mangel der Realität. Wenn daher dieses **Sein** allein gedacht wird, so ist es die völlige Aufhebung eines jeden **Etwas**, d. i. eines andern Dings, oder aller andern Dinge. Diese Idee stößt also vom Inbegriffe alles Möglichen alle Negationen aus, und ist daher nichts anders, als die Idee von einem All

*) Freilich schleicht sich der Katechismus auch mit dabei hinein, allein, das muß man ihm nicht übel nehmen, es ist ein alter Bekannter.

All der Realität, oder von einem Unbeschränkten, von dem alle Negationen bloße Schranken sind. Nun ist ferner der Begrif eines Dings, das alle Realitäten besitzt, eben hiermit durchgängig bestimmt, weil von allen möglichen entgegen gesetzten Prädikaten eins, nemlich das was zum Sein schlechthin gehört, jederzeit in seiner Bestimmung angetroffen wird. Also ist die Idee, vom All der Realität, die Idee von einem einzelnen Wesen. Oder, um dieses noch kürzer zu fassen; Alle Begriffe der Negationen sind abgeleitet von den entgegen gesetzten Bejahungen — Realitäten; die Data aller Möglichkeit sind also Realitäten und nur durch diese, aber nicht durch Negationen wird eigentlich dieses Sein oder Ding bestimmt. Allem Beschränkten liegt der Materie nach das Unbeschränkte zum Grunde. Die oberste und vollständigste materiale Bedingung aller Möglichkeit ist daher die Idee vom All der Realität. Das Ideal reiner Vernunft ist mithin das allerrealste Wesen, der Begrif desselben ist durchgängig bestimmt und stellt folglich ein Individuum vor. Also ist die Idee des allerrealsten Wesens

sens das Ideal der reinen Vernunft oder die höchste Idee, deren sie fähig ist. Auf diese Art formirt sich denn die Vernunft den Begrif von einem Wesen, das alle Realität besitzt, und daher der ursprüngliche Grund von allem **Möglichen** sein soll, welches nun das **Urwesen**, das höchste Wesen, das Wesen aller Wesen — **Gott** genennt wird.

Aber, bei alle diesen Vernunftbestrebungen erhellet gleichwohl, daß die Vernunft in Formirung dieses Ideals, wenn sie das allerrealste Wesen bloß aus der Natur ergrübeln will, sich auf eine vielfache Art selbst täuscht; indem sie dasjenige, was nur blosses Ideal ist, fälschlich zur Substanz, zum Objekt und endlich wohl gar zur Person macht. Denn der Inbegrif alles Möglichen oder das All der Realität ist nur ein Begrif, den die Vernunft bloß zur durchgängigen Bestimmung der Dinge überhaupt dabei gebraucht, und hieraus resultirt: daß da die durchgängige Bestimmung eines Dings **an sich** ein Begrif ist, den wir niemals in concreto seiner Totalität nach darstellen, sondern nur spekulativisch denken können, §. 6. 10. so bedeutet der Begrif vom **All der Realität**

auch

auch keinen besondern Gegenstand; er ist blosse Idee, ohne Realität, mithin nur ein eigenes Vernunftgeschöpf, ohne Objektivität, das sich die Vernunft scheinbar als einen Inhaltsbegrif, zum Grunde legt, da er doch nur eine leere Formel ist. §. 11.

Auf diese Art hat man nun diese Idee von Gott bisher realisirt, hypostasirt, personificirt, oder auch wohl gar zu einem würklichen Objekt und einfachen numerisch identischen Wesen gemodelt. Allein, es wird uns jetzt sehr leicht sein, den dialektischen Betrug aufzudecken, wovon man die Scheinbeweise für die Möglichkeit und Existenz dieses realsten Wesens ableitete, und man hat davon drei Beweisarten formirt, die aber alle tavtologisch und im Grunde nur täuschende leere Formeln sind, die wir hier noch vorstellen und kritisiren wollen. Im **ersten Beweise** abstrahirt man ganz von aller Erfahrung, und schließt aus dem blossen Begriffe des realsten Wesens auf sein Dasein. Man nennt diese Formel den **kartesianischen Beweis.**

Im **zweiten Beweise** legt man nur überhaupt irgend etwas Existirendes in der Sinnenwelt zum Grunde, und schließt daraus

aus auf eine nothwendige Ursache ausser der Welt; oder man schließt **drittens** aus der besondern Beschaffenheit unsrer Sinnenwelt auf das Dasein einer höchsten Intelligenz. Der erste heißt der **ontologische**, der zweite der **cosmologische**, und der dritte der **physikotheologische** Beweis vom Dasein Gottes. Der erste ist **transscendental**, und die beiden letzten sind **empirisch**. Der erste ist also der Hauptbeweis, aber doch nur eine leere Formel, wenn er nicht, durch unmittelbare Offenbarung, realisirt wird.

§. 17.

Ontologischer Beweis.

Ein allerrealstes Wesen ist möglich, weil es sich nicht widerspricht. Dasein ist selbst eine Realität, daher wär das Realste ohne Dasein unmöglich. Es existirt also absolut nothwendig, weil es möglich ist. *)

Kri-

*) Mendelssohn hat in seinen Morgenstunden diesem Beweise auch noch wieder aufhelfen wollen,

Kritik. Dieser Beweis schließt aus dem bloßen Begriffe des allerrealsten Wesens nicht nur auf seine Möglichkeit, sondern auch auf sein nothwendiges Dasein. Auf die Möglichkeit wird geschlossen, weil der Begrif dieses Wesens keinen Widerspruch enthält, indem der Inbegrif der Realität alle Negationen ausschließt. Auf das nothwendige Dasein dieses realsten Wesens aber schließt der Beweis daraus, weil im Begriffe aller möglichen Realität das Dasein mit enthalten sein soll. Allein, logische analytische Möglichkeit des Begrifs beweißt die reale und synthetische des Gegenstandes niemals; hierzu müßten uns einzelne empirische Realitäten für unsere Sinne in der Erfahrung gegeben werden § 4. Der ontologische Beweis hält daher sowohl die Möglichkeit, als das Dasein des allerrealsten Wesens für Etwas das schon im Begriffe desselben enthalten ist und sieht mithin beide Sätze: das allerrealste Wesen ist möglich und es existirt, für bloße analytische

wollen, aber umsonst. Siehe aufgelößte Axiomen von M. Mendelssohn. Cöthen, in der Glandenberg. Buchhandlung 1787.

Sätze an, die zwar nach ihrer Form richtig, aber ohne Inhalt sind. Denn die Prädikate der Möglichkeit des Daseins und der Nothwendigkeit eines Dings **an sich**, liegen niemals im Begriffe desselben, sondern nur bei sinnlichen Erfahrungsbegriffen, daher sind die Sätze: ein Ding existirt, ein Ding ist **nothwendig** da, synthetische Sätze mit Inhalt, der aber eben hier fehlt. Wenn nun der Begrif eines Dings sich nicht wiederspricht, so ist er zwar seiner Form nach logisch möglich, aber daraus folgt noch keineswegs würkliche Möglichkeit des **Dings selbst**; es kann auch nur ein bloßes Gedankending — Ens rationis sein. Ein **Ding existirt**, ist daher niemals ein analytischer Satz, wenn man das Prädikat des Daseins schon im Subjekt voraus setzt: Denn dabei bringt man die jämmerliche Tavtologie heraus: **ein existirendes Ding existirt**: und das ist weiter nichts als eine leere Formel, wie in **Mendelssohns** Morgenstunden und in der a. d. B. am 45. S. 108 110.

Nun scheint aber der Begrif des allerrealsten Wesens hierin ganz allein eine Ausnahme zu machen, weil in dem Begriffe aller

Reali-

Realität auch das Dasein schon mit begriffen ist und mithin der Satz: **das realste Wesen existirt nicht,** ein offenbarer Widerspruch zu sein scheint. Allein, es ist bloße Täuschung, wenn man im Spekuliren das Dasein zu den Realitäten eines Dings zählt. Denn wär das Dasein eine besondre Realität, die zu dem Dinge das ich im Begriffe denke noch hinzu kommen müßte, wenn es, als existirend gedacht werden soll, so dächt ich jetzt nicht mehr dasselbe Ding, sondern ein ganz anders, das eine Realität mehr hätte. Ich würde mir daher widersprechen, wenn ich sagte: das Ding z. B. Gott — das ich in meinem Begriffe denke, existirt: denn durch das Dasein kommt keine neue Realität zum Gegenstande des Begrifs hinzu, sondern durch dasselbe komt vielmehr — der Gegenstand zum Begriffe, der aber hierzu fehlt. Wenn ich sage: ein Ding existirt, so heißt dies so viel: ich habe nicht bloß einen Begrif davon, sondern es ist mit alle seinen realen Prädikaten die ich im Begriffe desselben denke, auch als Gegenstand möglicher Erfahrung, gegeben. Daher wird der Begrif von einem Dinge, durch die Existenz desselben, gar nicht

ver=

vermehrt, sondern bloß die Art und Weise, wie es sich zu unserm Erkenntnißvermögen verhält, und es kann auch a posteriori erkannt werden, weil das Dasein kein reales Prädikat eines Dings, sondern nur logische Bestimmung ist. **Sein** und **Nichtsein** verändern hierbei nichts im Begriffe der Sache, sondern nur im Verhältnisse desselben zum Zustande des Denkens, nemlich ob der Begrif nun Inhalt oder Leerheit habe. Denn jeder Existentialsatz ist synthetisch, und das Nichtsein widerspricht daher dem Subjekte niemals. Das Dasein von Gegenständen der Sinne erkennen wir immer nur durch würkliche Wahrnehmung; allein, von einem Dinge **an sich**, wozu der blosse Begrif aber keine Anschauung gegeben ist, oder dem die Objektivität mangelt, läßt sich weder etwas leugnen noch bejahen § 10. Es ist daher alle Müh vergebens aus dem bloßen Begriffe des realsten Wesens auf seine Möglichkeit, oder sein nothwendiges Dasein, zu schliessen, und der ontologische oder carteſianische Beweis vom Dasein Gottes, den **Mendelssohn** und mit ihm die verkappten Zeitungsschreiber und Bibeltheker so gern ein

Roulle-

Roullement verschaffen möchten und ihn bisher für Conventionsmünze vertrödelt haben, ist nichts als miserables Blendwerk, womit sie ihr aufgeklärtes Publikum täuschen und es für sein Geld auslachen.

§. 18.

Cosmologischer Beweis.

Dieser geht um etwas Haltbares zu haben von der Existenz andrer Dinge, wenigstens unsrer selbst aus, und man schloß und schließt immer noch daher: „Weil Etwas „existirt, so müsse auch absolut nothwen„dig Etwas existiren, wär es zufällig, so „hätte es, nach dem Causalgesetze, seine „Ursache, und diese letzte müste im vollen„deten Regressus absolut nothwendig sein. „Nun schloß man weiter: daß das, was „absolut nothwendig existire, durch sich „selbst bestimmt und folglich ein realstes „Wesen sein müsse, welches selbst die Be„dingungen von allem Möglichen begreife, „mithin keiner bedürfe; also existirte das „realste Wesen absolut nothwendig.

Kritik. Dieser Scheinbeweis ist eine Kette von lauter Trugschlüssen: denn der Grundsatz der Causalität gilt nur in der Sinnenwelt von empirischen Zuständen. Daraus kann aber ohne Widerspruch nicht auf ein absolut nothwendig Wesen geschlossen werden, wie wir dieses schon im vorigen ontologischen Beweise gezeigt haben. Das Aufsteigen vom Zufälligen zum unbedingt Nothwendigen ist zwar Bestreben und Forderung der Vernunft; allein, das Nothwendige, ohne Bedingung, welche dieses erst nothwendig macht, zu finden, vermag keine menschliche Vernunft, und man kommt von diesem Beweise wieder auf den vorigen fehlerhaft ontologischen zurück: denn der nexus probandi soll in der Annahme des Satzes liegen: ein jedes absolut nothwendiges Wesen ist ein realstes Wesen. Da nun alle bejahende Urtheile sich per accidenz umkehren lassen; so müssen einige realste Wesen absolut nothwendige Wesen sein. Ein realstes Wesen ist aber vom andern in keinem Stücke unterschieden, und was von einigen gilt, das gilt auch von Allen. Hieraus folgt also: ein jedes realstes Wesen ist ein nothwendiges Wesen, d. i.

es

es existirt absolut nothwendig. Da aber dieser Satz bloß aus seinem Begrif a priori bestimmt ist, so muß er auch das absolute Dasein des realsten Wesens mit sich führen; allein, dieses wollte der ontologische Beweis auch behaupten: jener setzet also die Fehler von diesem schon voraus, und beide sind mithin elende Trugschlüsse für Larvenkritler.

§. 19.

Physikotheologischer Beweis.

Dieser Beweis ist zwar auch täuschend, er verdient aber dennoch mit der größten Achtung bemerkt zu werden; nur muß ihn kein abergläubischer und hyperphysischer Dogmatiker ohne unmittelbare Offenbarung Gottes für apodiktisch ausgeben wollen: hier ist er *),

Die

*) Alle diese Beweise zeigen beineben: daß im Raisonnement die Tradition dabei übersprungen, und Gott vorher aus dem Catechismus dazu gestohlen worden ist: denn die Vernunft konnte ohne vorläufige Instruktion nie aus sich selbst zu dieser Idee gelangen.

„Die Anordnung und Verbindung der „Dinge, nach ihrer Wahrnehmung, in „der Welt, sind dem zweckmäßigen ähn„lich. Ihre Ursache kann daher nicht in „ihnen selbst, oder der blindwürkenden Na„tur, sondern sie muß ausserhalb dersel„ben in einer Intelligenz oder auch meh„rern Intelligenzen liegen. Daß ihre Ur„sache nur eine Intelligenz sei, dieses be„weist die Einheit des allgemeinen Zusam„menhangs aller bekannten Welttheile und „ihre Zusammenstimmung zu einem End„zwecke. Dieser Urheber der Weltordnung „ist schlechthin nothwendig, weil die Ord„nung zufällig ist. Schlechthin noth„wendig aber ist nur das **Allerrealste**: „also ist ein allerrealstes Wesen.

Kritik. Dieser Beweis schließt von einer Würkung in der Sinnenwelt auf eine Ursache ausser derselben, und braucht mithin den Grundsatz der Causalität transscendent, ganz unerlaubt und eben so unzuläßig, wie der vorige §. 18. Allein, noch über diese Unzuläßigkeit kann auch nur höchstens ein Weltbaumeister und kein Weltschöpfer dabei an-

genommen werden: denn nur die Form, aber nicht die Materie und Substanz, ist von ihm ableitbar, und man darf den Catechismus als Deist oder Naturalist nicht dazu plündern! Allein, dieser Beweis ist ohnehin, wie alle transscendente Ideen, nur leere Form.

Unsre Begriffe von Weltgrösse, Ordnung ꝛc. gründen sich dabei auf sehr eingeschränkte Beobachtung, sie sind selbst eingeschränkt und nie völlig für uns bestimbar. Daher muß der Begrif von der proportionirten Weltursache, worauf wir schliessen, auch unbestimmt sein und kann spekulativ nicht auf absolute Totalität der göttlichen Vollkommenheit gehen. Denn es wird sich doch wohl kein Mensch rühmen: das Verhältniß der von ihm beobachteten Weltgrösse zur Allmacht; die Weltordnung zur Allweisheit; die Welteinheit zur absoluten Einheit des Urhebers ꝛc. einzusehen? Folglich kann die Physikotheologie auch keinen bestimten Begrif von der obersten Weltursache geben und muß daher ihre, durch empirische Gründe geführten Argumente wieder verlassen. Sie kann nun zu weiter nichts, als zu der gleich Anfangs aus der Ordnung und Zweckmäßigkeit der Welt

geschlossenen Zufälligkeit und von dieser zum cosmologischen Beweise, der aber nur wieder unter dem ontologischen versteckt ist § 17.18. ihre Zuflucht nehmen: denn der Beweis auf absolute Nothwendigkeit ist transscendental und nur eine Wiederholung des kosmologischen und ontologischen Beweises.

Aus vorstehenden Kritiken erhellet nun, daß keine spekulative Beweisart das Dasein eines dem Ideale der reinen Vernunft angemessenen Gegenstandes, mit apodiktischer Gewißheit, darzuthun im Stande ist. Die stolze, unverschämte dogmatische Sprache der **Trugschlüßler** muß daher hiebei, mit ihrer Unwissenheit auf den Ton der Mäßigkeit und Bescheidenheit eines zu ihrer Bekehrung und Beruhigung hinreichend vernünftigen Glaubens aus Tradition herhabgestimmt werden. Die rationale Theologie ist also an sich nur eine bloße Formel, indem die Vernunft der **theologischen Idee**, als einen Begriffe, der alle mögliche Erfahrung übersteigt, keine objektive Realität, mithin, durch bloße Spekulation, d. i. aus bloßen theoretischen Kenntnissen, weder das Dasein eines höchsten Wesens beweisen, noch uns

irgend

irgend etwas Bestimtes von demselben lehren kann. Denn die Einschränkung aller synthetischen Grundsätze des Verstandes auf seinen bloß **immanenten Gebrauch**, macht es vernünftigen Leuten eben so unmöglich, das **Nichtsein**, als das **Dasein** eines Gottes aus Spekulation zu erweisen, § 10. 11. 12 und wir würden von natürlicher Theologie auch nicht einmal Etwas wissen, wenn wir sie nicht aus Tradition abstrahirt hätten.

Wenn sich aber ein gewisser Zweck, in unserm praktischen Leben findet, das Dasein Gottes voraus zu setzen und zu glauben, so dient die an sich zwar nur in Formeln bestehende transscendentale Theologie dennoch **eines Theils** schon dazu alle dogmatische Einwürfe der Deisten, Atheisten &c. und ihre Voraussetzungen, Täuschungen und Schwärmereien zu beantworten und zu widerlegen; **andern Theils** aber die Begriffe, vom höchsten Wesen, logisch zu bestimmen, sie mit der unmittelbaren Offenbarung zu vereinigen und sie vernunftkritisch dadurch zu beweisen. Die Mataphysik ist daher zwar keine Grundlage, aber doch eine Schutzwehre

der Religion: denn aus den nemlichen apodiktischen Beweisen erhellet, daß unsre Vernunft, nach ihrer Einsicht, weder das Dasein Gottes metaphysisch behaupten noch leugnen kann. Das höchste Wesen bleibt also für den spekulativen Gebrauch unsrer Vernunft nur ein fehlerfreies Jeal, ein Vernunftbegrif, aus dem sich aber ohne unmittelbare Offenbarung kein Dasein Gottes erweisen läßt. Dahingegen kann man dasselbe auch auf keine Art und Weise, als nicht existirend, durch spekulative Beweise verneinen.

Dieses sind also die hyperphysischen Beweise über die Existenz Gottes, von welchen unsere so genannten Metaphysiker bisher Gebrauch gemacht und der Moral, Religion und dem gemeinen Besten unbeschreiblichen grossen Schaden dadurch verursacht und zugefügt haben: denn da diese Hyperphysiker die Leute öffentlich damit täuschten und ihnen glaubend machten: daß man Gott aus Natur und Vernunft, oder mit einem Worte, aus Spekulation, kennen lernen könnte, so war es ja ganz natürlich, daß diese durch Abstraktionstäuschungen und daraus geformelte Trugschlüsse verblendete Menschen, nun

glaubten und noch glauben: daß die biblische Tradition, oder unmittelbare Offenbarung, durch Red und Schrift, untergeschoben und falsch sein müsse, ob sie gleich ihren Gott erst daraus abstrahirten und ihn sonst auf keine andre Weise entdecken konnten. Daher entstunden nun eine Menge Deisten, Naturalisten Theisten, Materialisten und Atheisten, oder wie diese Schwärmer sonst alle heissen, die sich nun selbst Götter nach ihrer Fantasie modeln. Jeder formirt sich also einen Scheingott, der mit ihnen gleich gesinnt ist, und der mit ihnen isset, trinkt und spielet. Denn sie bleiben lediglich bei dem von ihnen für **wahr** angenommenen Beweise stehen: **es ist ein Gott.** Aber nun legen sie ihm selbst, nach ihrem Gutdünken, Temperamenten, Gemüthsarten und Bestimmungen, auch Eigenschaften bei, und gemeiniglich ist ihr **Dagon** ein gar lieber frommer Herr, wenn sie gleich öfters die größten Heuchler und Bösewichte sind. Dieser Scheingott wird nun zwar freilich von diesen Göttermachern verschiedenartig geformelt und ausstaffirt; allein, fromm und liebreich, oder die Liebe selbst, ist er doch allemal hauptsäch-

lich und — **straft weder zeitlich noch ewig**: ei, ein grosser Vorzug vor dem biblischen! denn der redet von Strafe; auch sogar über Galanterien, z. B. Ehebruch Lügen, Stehlen, Mord, rc. hat er Strafgesetze verordnet, die für Hyperphysiker sehr ärgerlich zu hören und zu lesen sind und worüber sich unsre Literaturzeitungen und allgemeine Bibliotheken bisher gar sehr aufgehalten, sie lächerlich und verächtlich gemacht, schon die meisten abgeschaft und ihre eigenen Gesetze dafür angenommen haben, wonach sie nach modernisirter Toleranz und Intoleranz, die sie wie Scherwenzel brauchen, im philosophischen Jahrhunderte sehr bequem und vergnügt leben, womit aber die **reine Vernunft** — nicht die sogenannte **gesunde** — unmöglich zufrieden sein kann, weil sie dabei gänzlich hintenangesetzt, und der Verachtung und gänzlichen Verwüstung überall bloß gestellt wird: dies alles ist auf keine Weise zu leugnen, und wer es nicht sieht, der fühlt es.

Allein wie ist diesem Uebel nun abzuhelfen? Apodiktisch gewiß ist es freilich, daß Hyperphysiker keinen Beweis für das Dasein Gottes aus Spekulation liefern können, und

wenn

wenn dem so ist, so haben sie auch keine Moral, Religion und Würde zur Glückseligkeit: denn wovon wolten sie diese heiligen Sachen ableiten, oder wie könnten sie das **höchste Gut** in der Sinnenwelt, das vom **allerhöchsten Gute** in der Intelligiblenwelt abhängt, harmonisch damit verbinden, da sie keinen Gott erweisen können? Problema und Vernunftpostulate aus Moralität, können ihnen dabei gar nicht zugestanden werden, sie könnten diese auch überhaupt nicht einmal denken, wen sie dieselben nicht eben so, wie ihre Beweise von der Existenz Gottes, schon durch Abstraktionsblendwerke aus Tradition tavtologisch erschlichen und davon abgeformt hätten: denn aus Spekulation läßt sich weder Moral, Religion, noch Gott entdecken. Hierzu muß ich aber freilich Beweise liefern, und das führt mich zur Untersuchung der **instruktiven** und **spekulativen** Begrifentwicklung, die ich hier kurz erklären will.

§. 20.

Eine **instruktive Begrifentwickelung** nenne ich diejenige, wobei der Lehrer

oder

oder Meister dem Lehrlinge Dinge und Sachen zeigt, und sie ihm gründlich kennen und nützlich anwenden lehrt; alle Erkenntniß aber ist dabei entweder aus Begriffen, oder aus Construktion der Begriffe. Man kann diese **instruktive** Begrifentwicklung auch die pädagogische Methode nennen, wornach man den Lehrling sowohl mit den Lehrarten, als Lehren, bekannt macht, und ihn über dieselben urtheilen und schliessen läßt. Dabei ist auch nöthig, daß man mit dem Lehrlinge vom Leichten zum Schweren fortschreite, und nach einer wohlabgestuften Anleitung, ihm die aus und auf einander folgenden Begriffe verständlich mache, deutlich anreihe und seiner Vernunft, durch Zwischen- und Rückschlüsse zu ihrer Emporhebung, Würkung und Fertigkeit, dabei Hülfe leiste.

Die **spekulative Begrifentwicklung** hingegen ist eine Bestrebung der Vernunft, Etwas selbst zu entdecken, Ideen aus sich selbst zu formiren und ohne Anweisung aus eigenen Vermögen darüber zu urtheilen und zu schliessen; wobei sie sich niemals geradezu auf einen Gegenstand, sondern lediglich auf den Verstand und vermittelst desselben

ben auf ihren eigenen Gebrauch bezieht, §. 12. Der Unterschied von beiden Begrifentwiklungen ist daher sehr verschieden und auch auffallend genug, aber er ist bisher meines Wissens noch von Niemand weder bemerkt noch beherziget worden, und von dieser Unachtsamkeit kommt es eben her, daß sich viel Tavtologien bei den Beweisen über das Dasein Gottes, über die Moralitätsformel und andere Vernunftbegriffe eingeschlichen, die man hernach durch Spekulation wollte entdeckt haben, da man dieselben doch erst durch Tradition instruktiv erlangt und davon abstrahirt hatte. Der Cartesianische Beweis von der Existenz Gottes und auch die andern §. 17. 18. 19. würden unmöglich formirt worden sein, wenn man nicht mit fremden Kalbe gepflüget und die Tradition dazu geplündert hätte. Man räumt der Spekulation daher Vorzüge ein, die sie gar nicht ohne Tradition, und mithin auch ohne Instruktion nicht haben kann, und tavtologirt schon vorher, ehe man noch tavtologische Beweise formirt. Bei Gegeneinanderhaltung der instruktiven und spekulativen Begrifentwickelung wird man aber bald gewahr,

gewahr, daß diese nur eine Kopie von jener ist, und daß die Vernunft, ohne vorläufige Instruktion, ihre sämtlichen Vermögen, besonders in höhern theologischen und philosophischen Wissenschaften, gar nicht selbst entwickeln und anwenden, sondern sich entweder selbst mißbrauchen, oder auch von andern darnach mißbrauchen lassen kann. Diese Wahrheit ist bekannt genug, und wenn man nur die Wilden, die Sklaverei und Leibeigenschaft der Bauern in manchen Ländern, und die Hyperphysiker dazu erwägt, so hat man keine fernern Beweise nöthig. Man betrachte diesen Unterschied beider Begrifentwicklungen aber nicht etwa als eine Kleinigkeit; ihre Verschiedenheit und unbedachtsame Anwendung hat schon die schädlichsten und kläglichsten Folgen in der Welt hervorgebracht. Der Deismus, Naturalismus und alle andere damit verschwisterte Schwärmereien würden nie existirt haben, und nicht noch existiren, wenn man die **Spekulation** im Grunde gekannt und gewußt hätte, wes Geistes Kind sie wäre; nemlich nur blosse subjektive Form, die ihre Entwicklung der Tradition zu danken hat.

Die **instruktive** Begrifentwicklung kann

auch,

auch, nach einer wohl abgestuften Lehrart, gar sehr erleichtert, der Lehrling mancher Müh dabei überhoben und sein Zweck mit Vergnügen dabei erlangt werden: denn die Begierde des Wissens ist dem menschlichen Verstande natürlich; und wenn die Vernunft über Dinge und Sachen nur erst eine gehörige Richtung bekommt; so spähet sie die Nebensachen in Folgesätzen hernach sehr leicht selbst aus; sucht nun die bequemsten Wege dazu, und der Lehrer wird sie eher von manchen Forschungen ab- als dazu anhalten müssen: zumal den jungen Verstand, der sich, bei seiner Begierde nach Kenntnissen, leicht überladen und dadurch schwächen und verkrüppeln kann. Es kommt daher immer sehr viel auf die Lehrart und Einsicht des Lehrers dabei an; er muß seinen Lehrling nicht allein vorher selbst studiren, sondern auch die Natur und Denkgesetze a priori dazu kennen, und nicht mit kritikloser Vernunft dabei zu Werke gehn: aber davon schreiben unsre heutigen Pädagogen und Aufklärer nichts, wohl aber dawider.

Das beste Muster einer **instruktiven** Begrifentwicklung finden wir in der Bibel, sowohl im alten Testament für die ersten, als

auch

auch im neuen Testament für die damaligen Menschen. Und Sprache sowohl als Begriffe, wenn man die Begebenheiten gehörig dabei absondert, sind einander ganz vortreflich und nachahmungswürdig angemessen. Alles ist für den unkultivirten Verstand verhältnißmäßig, bündig und deutlich, aber durchaus nichts spekulativisches über die Gottheit darinn anzutreffen. Der Unterschied zwischen der spekulativen und instruktiven Begrifentwicklung ist daher auch in der Bibel sehr sichtbar, handgreiflich und überaus merkwürdig. Betrachtet man nun das Punktationssystem der ebräischen Sprache noch dabei, so bleibt darüber gar kein Zweifel mehr übrig, sondern zuverläßige Gewißheit: **daß die biblische Tradition unmittelbare göttliche Offenbarung ist.** Denn diese instruktive Lehrart ist gar nicht die spekulative der Philosophen, sie ist kein schulgerechtes griechisches, römisches oder andres subjektives synthetisches Raisonnement; man trift auch keine Terminologie und künstliche Beweisform, über die Existenz Gottes und seines Willens, sondern lediglich die natürliche Instruktion eines Vaters, mit

mit Lockungen und Verheissungen nach objektiver analytischer Methode, für seine Kinder, darin an. Diese beiden Arten von Begrifentwicklungen aber sind bisher nie gehörig erwogen und bestimmt worden, und eben daher sind auch so viel Streitigkeiten und Unheil aus Abstraktionsblendwerken und davon formirten Trugschlüssen entstanden bis auf den heutigen Tag; die aber bei genauer Untersuchung der Begrifentwicklungen und richtiger Abtheilung ihrer Unterschiede allerdings hätten vermieden werden können.

Hierzu kommt nun, bei diesen beiden Begrifentwicklungen, auch noch, daß wenn man auf die Formirung der Ideen Acht hat, so wird man bald dabei gewahr: daß die ersten Menschen, bei ihrem Mangel an Sprache, Wissenschaften und Künsten, das Dasein Gottes, seine Eigenschaften und Gebote, aus Spekulation gar nicht entdecken konnten: denn dazu gehören eine gar zu grosse Menge Vorbegriffe! Allein, man muß sich nicht dabei täuschen, wenn man dieses philosophisch untersucht und synthetisch erwägt, weil die Voraussetzungen durch abstrahirte Traditionsbegriffe sich nun so unvermerkt dabei

mit einschleichen, daß es Manchem wohl gar lächerlich vorkommt, einer **instruktiven** Begrifentwicklung vor der **spekulativen** den Vorzug einzuräumen. Allein, man mache mit **Bibelsprache** nur einen Versuch, setze sich hin und bringe ohne Tradition eine **spekulative** Begrifentwicklung vom Dasein Gottes damit zu Papiere, und man wird bald inne werden, daß sie nur ein Bastard von der **instruktiven** ist: **Vielleichts, Vermuthlichst** oder **Könnteseins** aber beweisen dabei nichts, sondern vielmehr einen Mangel am Verstande, oder auch einen Ueberfluß an Eigendünkel.

Dem Kenner der Vernunftkritik ist nicht unbekannt, was schon für eine Menge Vorbegriffe und Verstandesfertigkeiten dazu gehören, ehe die Vernunft so mächtig wird, nur ein **empirisches**, geschweige denn ein **transscendentes** Ideal zu formiren, und die Sprache und Hülfsmittel, die wir in der Bibel antreffen, sind zu **spekulativen Ideenformen** platterdings nicht zureichend und anwendbar. Das Ideal aber von Gott ist überdies noch das allerschwerste, weil der Vernunftschluß nicht allein disjunktiv, sondern

dern noch darzu, wegen der dabei vorkommenden Unbegreiflichkeit, an sich, contradiktorisch ist, daß mithin diese Idee, schon nach ihrer **instruktiven** Entwicklung und Formirung, unter allen andern Ideen am tiefsten steckt, und bei ihrer Emporhebung viele Mühe angewandt werden muß. Das Dasein Gottes, seiner Gebote und Lehren ꝛc. kann daher damals ohne **Instruktion**, am allerwenigsten aber mit einer unkultivirten und terminologielosen Sprache unmöglich, durch **Spekulation**, aus offenliegender Natur von den ersten Menschen entdeckt worden sein: denn die Bücher Mosis sind gar keine philosophische Produkte, mithin ist auch an keine **spekulative** Entdeckung von der **Einheit** Gottes, seiner Eigenschaften, Gebote und Lehren dabei zu gedenken gewesen. Es läßt sich freilich durch hyperphysischen Dogmatismus manches dawider einwenden; allein der Kenner verlangt Beweise, sieht die dabei vorkommenden **Antinomien** und die Hindernisse, welche synthetische Urtheile a priori dazu unmöglich machen, und alle andern sind zu Beweisen wider meine Behauptung ganz unbrauchbar.

Durch hyperphysische Beweise hat man auch manchesmal in gepriesenen Schriften, den Leuten glaubend machen wollen: daß die erste Tonsprache eine menschliche Erfindung sei, und diese Schriften, so tavtologisch sie auch noch bis dato sind, waren damals doch ihre 100 Thaler unter Brüdern werth! denn man bezahlte sie ja dafür. Allein, wenn man die Möglichkeit der darin nicht bewiesenen menschlichen Spracherfindung ausnimmt, so klingen diese Preisschriften noch so ganz poßirlich. Aber wie gesagt, die Möglichkeit dieser Erfindung ist nur dabei vorausgesetzt, und dies ist eben nicht so ganz einfältig, weil Voraussetzungen eine Spekulation ungemein erleichtern, und den Spekulanten nicht den tausendsten Theil Mühe darüber verursachen: hüpf über! sagen manche Schulmeister, wenn ihre Lehrlinge im Lesen stocken. Doch, solche hyperphysische Spracherfindungen kann man allenfalls noch zugeben, wenn uns nur dabei noch zu fragen erlaubt bleibt: Wie die ersten Menschen — als Spracherfinder, in Gesellschaft zusammen gekommen sind? Wie sie von selbst kriechen und gehen, oder nur wenigstens

erst von ihren Sinnen Gebrauch machen lernten? Und woher sie — wenn das ganze Universum auf einmal entstanden sein soll, gleich Nahrung bekommen haben? Diese Punkte behält man sich nun so lange vor, bis wieder einmal nach dem Ursprunge der Sprache gefrägt werden sollte. Wer aber Kraut, Gras, Wurzeln ꝛc. für Spracherfinder schon vorher dabei parat halten, und die neubackenen Menschen gleich Gebrauch von ihren Sinnen dazu machen lassen wollte, der thäte wohl noch besser, wenn er diese Menschen lieber gleich vollends auch selbst mit dazu machte, und zwar so, daß sie wenigstens 8 Tage hungern und sich dabei besinnen könnten: ob sie nach Nahrung — die für sie noch nicht da ist, kriechen, oder für Mattigkeit lieber liegen bleiben und — ohne Sprache sterben wollten: hic Rhodus hic salta! könnte man ihnen nur zurufen, und sie würden es gleich den Augenblick hören, wenn sie in der Nähe und nicht taub formirt wären.

Allein, was uns andre Ungläubige an Hyperphysik betrift, so glauben wir derweile: daß die Sprache bei den ersten Menschen nicht menschlichen Ursprungs sei, weil die Möglich-

keit dazu nicht durch synthetische Urtheile a priori erwiesen werden kann, und wir für hyperdogmatische keine 100 Thaler auszugeben gesonnen sind. Ich könnte zwar der Spekulation, besonders bei der Entwickelung der Formeln, — Kategorien — die Hyperphysiker stets schon voraussetzen, vieles zu Gemüth führen und noch manche Hindernisse, die sich derselben bei vorgeblichen Entwickelungen, von der Art, in Weg lagern, zeigen, und unerklärbar und unumstößlich entgegen setzen; aber ich will mich nur darüber erklären, was man gemeiniglich noch zur Entdeckung eines Gottes aus der Ordnung der Welt dazu vorzubringen pflegt.

Wenn wir harmonische Eigenschaften an verschiedenen Dingen, von welcher Art sie auch sein mögen, bemerken, so nennen wir es Ordnung, und sie ist uns angenehm, weil die Seele natürlicher Weise die möglichst größte Zahl von Gedanken, in dem möglichst kürzesten Zeitraume zu erhalten wünscht. Denn es ist evident, daß uns die Eigenschaften von Aehnlichkeit, Verhältniß 2c. zum Bande im Denken dienen, wodurch uns ein Gedanke von einem aus verschiedenen Theilen zusammenge-

mengesetzten Ganzen erleichtert wird, und die Ordnung ist relativ. Hieraus erhellet nun aber schon, daß Menschen, welche das Vermögen nicht haben verschiedene Gedanken zusammen zu knüpfen, (um daraus ein Ganzes zu bilden, und die Theile, welche das Weltall, so viel wir jetzt davon erkennen, ausmachen, daran zu reihen,) nicht das denken können, was der instruirte Verstand Ordnung nennt: folglich ist das, was uns Ordnung scheint, für den schwachen Verstand keine Ordnung in den Dingen: denn unsre Ordnung ist ohnehin weiter nichts, als das Resultat einiger Eigenschaften, die sich in den Dingen finden und die dem Denkvermögen analog sind.

Hiermit will ich aber noch keineswegs für den höhern oder aufgeklärten Verstand, dem das Dasein Gottes durch Instruktion bekannt ist, gesagt haben, daß im Weltall gar keine Ordnung zu finden sei; denn wir können sie doch auch nicht übersehen und überdenken; sondern nur nach unsrer sinnlichen Denkart dabei erwägen, daß sie ganz was anders ist, als was der Klügste und der Unwissende dafür hält. Und aus diesem Grun-

de, sag ich, ist es ganz unverantwortlich, daß diejenigen, welche das Dasein Gottes aus der Ordnung, die sie etwa wahrnehmen, erweisen wollen, sich eines Beweises bedienen, welcher der Erhabenheit des Gegenstandes durchaus ganz unwürdig ist. Sie sehen zwar Ordnung in dem, was hie oder da auf der Erde nach ihrer Denkart Harmonie hat; aber man lasse sie doch in einer hellen Nacht den Umfang des gestirnten Himmels betrachten und dann sagen: ob sie wohl nach ihren Begriffen von Ordnung, ein schlechteres Gemälde von einer vollkommenern Unordnung, denken können? Und dergleichen Unordnungen und Disharmonien giebt es mehrere in der Welt, die der Ordnung für den kurzsichtigen Verstand widersprechen und von Ideen darüber abhalten.

Solche und noch eine Menge andrer Schwierigkeiten hätte eine spekulative Vernunft nun bei der Ideenform zum Dasein eines höchsten Wesens zu überwinden, und je mehr Ordnung sie etwa, durch Kultur, in Künsten und Wissenschaften, im bürgerlichen Leben, hervor bringen und wahrnehmen würde, je mehr würden ihr andre Unregelmäßigkeiten und Unbegreiflichkeiten in der Natur dabei zu schaffen

fen machen, und ihr das reine Ideal von Gott vervielfältigen, unterdrücken, oder zerstören. Denn wenn sie sich, bei mehrerer Aufklärung, das Weltall vorstellte; so würde sie es von verschiedenen Seiten betrachten. 1.) So fern es physisch ist. 2.) als organisirt; 3.) in so fern es Würkung und Gegenwürkung fähig ist. 4.) von der intelligiblen Seite. 5.) von der moralischen; 6.) in Betreff der Beziehungen, zwischen den Theilen desselben und der Gesetze, die sich daraus ergeben; und ich könnte noch viel mehr andere Seiten dazu setzen! Allein, alle diese Seiten haben wieder ihre Gegenseiten, und wer steht uns dafür, daß die Vernunft nicht die verkehrte ergreift? Denn das lehrt uns die Geschichte der wilden und kultivirten heidnischen Völker, und es ist keine Meinung so thöricht gewesen, die nicht Anhänger und Philosophen sogar zu Vertheidigern dazu gehabt hätte, bis auf den heutigen Tag. Will man Beispiele davon haben; so gehe man nur die philosophische und Religions-Geschichte mancher Völker durch; man erwäge den hyperphysischen Dogmatismus auch dabei noch in unsern Tagen, von dem berühmten Men-

delssohn, von der A. D. B., von der A. L. Z. und andern Schriftstellern, die doch die Tradition und Vernunftkritik zur Richtschnur vor sich haben, und dennoch, durch Abstraktionsblendwerke mit leeren Formeln hintergangen worden zu glauben, daß man Gott aus Spekulation — aus der offenliegenden Natur, erkennen könnte, und manchem sich klug dünkenden Thoren damit eine Nase gedrehet, und dabei entconvenzionsmünzt haben. Allein, man hat die Spekulation stets höher, als die Instruktion geachtet, ob jene gleich ohne diese unmöglich, sondern nur von der instruktiven abgeleitet ist. *)

Allein, möchte man hier einwenden: es hat doch Nationen gegeben und giebt deren jetzt noch, die eine Idee von Gott gehabt und ihn wenigstens, als einen Weltbaumeister erkannt und verehrt haben; es ist daher erweislich, daß man, durch Spekulation, das

*) Mendelssohns Morgenstunden. A. D. B. 68, 2. St. A. L. Z. No. 125. 126. 1786. Der teutsche Mercur 1786. 1787. Etcetera Etcetera.

das Dasein Gottes entdecken kann. — Ich könnte das ganze Argument sehr leicht zugeben, weil sich doch aus dieser kahlen Entdeckung weiter nichts ergiebt, als etwa Verachtung eines solchen Wesens: denn die Kamschadalen und die A. D. B. am 45. S. 108. 110. halten es für einen Gott, der sich um nichts bekümmert, der mit gleichem Auge einen Sperling fallen und einen Helden umkommen sieht. Auf ein solches Wesen läßt sich aber keine Moral und Religion gründen, davon *ableiten* oder harmonisch damit verbinden: denn die Achtung, Würde, Hofnung und Trost, mangeln dabei und es ist ein Gedankending, das nichts giebt, nichts nimmt, nichts verspricht, nichts hält, kein Gegenstand der Sinne, und das sich so gar nicht einmal sehen läßt, sagt die A. d. B. 68. 2. St. Was hätte man denn von einem solchen Gotte aus Spekulation? Der ist ja umsonst noch viel zu theuer und gleichwohl bezahlt man die Larvenkritler dafür!

Jedoch — (und ich bitte diesen Umstand und Vortheil dabei wohl zu beherzigen) — ehe man dieses Argument, das eine Art Ideal von

von Gott, bei einer Nation angetroffen worden, etwa zugiebt; so frage man doch ja zuvor: Woher man denn versichert ist, daß dieses Ideal nicht ein Ueberrest von Tradition sei? denn daß diese Gotteserkenntniß nicht durch Tradition, von den ersten Menschen, herkomme, läßt sich durchaus nicht erweisen; und daher muß man diesen Satz bei Leibe nicht aufgeben. Allein, wenn das Ideal von Gott bei manchen Völkern entstellt angetroffen wird, und fast oder ganz vertilgt sein sollte — das ist aber möglich; so muß man nicht glauben und es läßt sich auch auf keine Weise apodiktisch davon behaupten, daß der Ueberrest eine Erkenntniß Gottes, durch **Spekulation** sei, oder dadurch allein erfunden worden sein könnte. **Vielleichts** hierzu sind aber keine Beweise, sondern man verlangt vernunftkritische, so wohl, daß keine **Tradition möglich**, als auch, daß ihre Fortpflanzung **unmöglich** sei. Man erwäge aber und unterscheide die **instruktive** von der **spekulativen** Begrifentwikkelung nebst den Argumenten in § 17. 18. 19. nur fein fleissig vorher genau dabei: denn diese entscheiden apodiktisch wider die spekulati-

lative Gotteserkenntniß, wozu ich noch folgende Hauptbeweise für die instruktive Begrifentwicklung hier beifüge.

So wie der Mensch, ohne Sinne, nie zu Kenntnissen der Dinge und Sachen in der Sinnenwelt gelangen könnte; als z. B. ein Blindgeborner, der keine Kenntniß vom Licht und Farbe oder ein Taubgeborner, der vom Ton und Schall keinen Begrif hat, eben so würde auch der Mensch keine Idee von der Gottheit formiren, wenn er nicht die unmittelbare Offenbarung Gottes — die Tradition a priori, zum Grunde und vor sich, voraus hätte. Denn nach der Vernunftkritik wissen wir apodiktisch, daß wir bei Anerkenntniß der Dinge die subjektive Folge dazu, von der objektiven, sie mag nun tönend oder anschauend sein, ableiten müssen, indem unser Verstand die empirische Anschauungen oder Anhörung nicht gleich deutlich, sondern sie erst a priori synthetisch denkbar macht § 3. 4. *)

Auf

*) Die A. L. Z. verlangt das Gegentheil davon mit Hume No. 295. 1785. Ohe!

Auf die nemliche Weise, wie sich nun der Verstand, durch sinnliche Denkart, die Gegenstände formaliter denkbar macht, sie aber nicht denken könnte, wenn sie ihm nicht dargestellt und gegeben wären, eben so muß ihm vorher Tradition a priori gegeben sein, wenn er sein Ideal von Gott entwickeln und als eine Einheit formiren soll. Die Instruktion davon ist also das Original und die Spekulation darüber ist nur die Form davon oder Kopie. Sollte nun zu irgend einem Gegenstande in der Welt, die Kopie wohl früher, oder eher, als das Original da gewesen sein? Allerdings! sagen die, A. D. B. am 68. 2 St. und A. L. Z. No. 125. 126. 1786. Mithin waren auch wohl die Kopien von den Menschengesichtern früher in der A. d. B. als ihre Originale? Das versteht sich! Oder ihre Philosophie müßte lügen.

Man vermuthe und suche nicht etwa einen Trugschluß in obigem Satze: denn er ist im Grunde apodiktisch gewiß und die Tradition d. i. das Original, müßte der Hyperphysik zu folge, nach der Spekulation, d. i. die Kopie früher als das Original da gewesen sein. Also die ganze menschliche

Ver-

Vernunft, samt dem Satze des Widerspruchs wären nach der Meinung der Naturalisten, Vexierbeutels, welches aber vorher erst erwiesen sein müßte; und bis dahin wollen wir uns immer derweile noch an die **instruktive** Begrifentwicklung d. i. Tradition — a priori, halten, und ihr den Vernunftbegrif von Gott entwickeln und formiren lassen, sonst möchte er wie bei den Abiponern brache liegen bleiben;*) wenigstens werden uns doch wohl vernünftige Leute deswegen noch für vernünftig halten und um den Beifall der unvernünftigen bekümmert man sich hier nicht. Denn wenn wir bis zum Ursprunge einer menschlichen Idee hinauf steigen und fragen: Wenn und womit formirt die Vernunft eine Idee? so ist die Antwort: Wenn sie Erfahrungsstof, Vermögen oder Denkfertigkeiten genug dazu hat § 12. Nun könnten wir ihr zwar zugeben, daß sie allenfalls über Schönheit, Tugend, Regierungen ꝛc. empirische

*) Die Abiponer, Karaiben, Huronen ꝛc. haben gar kein Wort in ihrer Sprache, das Gott bedeutete; sie haben mithin von ihm keinen entwickelten Begrif.

pirische Ideen formirte; aber zu diesen gehört doch immer auch schon vorher Tradition, wenn sie auch gleich sehr ausgeartet sein sollte; und es ist nicht erweislich, daß die Vernunft ohne Entdeckung der beiden Cardinalsätze von Gott und der Seelenunsterblichkeit, — wenn wir hier nicht auch schon wieder die **Kopie** vor dem **Originale** vorher gehen lassen wollen — etwas Gescheutes, über Schönheit, Tugend oder Regierungsformen ergrübeln sollte und könnte. Denn ohne **Objektivität**, ob sie gleich erst vom Verstande a priori denkbar gemacht wird, §. 3. 4. (die Tradition aber ist objektivisch, —) bleibt die **Subjektivität**, in dieser Welt immer ein Chaos; nur die objektive **Tradition** ruft uns: fiat lux! zu, und ich dächte, wir könnten wohl damit zufrieden sein; aber manche Leute suchen öfters Weisheitsaufschlüsse, wie die Sodomiter Loths Hausthüre.

Zwar könnte man einwenden: die Vernunft entdeckt aber doch durch Rück- und Zwischenschlüsse manches Unsichtbare, z. B. daß drei Winkel in einem Triangel zwei rechten Winkeln gleich sind ꝛc. und das ist nicht

zu

zu leugnen. Allein, diese Schlüsse oder Resultate werden aus Construktion der Begriffe formirt: wie kann man denn das mit der Intelligibilität discursiv vornehmen, und aus dem Nichts und Unbegreiflichen, von dem wir doch vorher gar nicht einmal überhaupt Etwas wissen, noch seine Möglichkeit denken könneu, Resultate ziehen? Aus Nichts läßt sich doch nimmermehr Etwas denken und ein Begrif darüber formiren, oder wir müßten es auch wie die Leibnizianer §. 17. 18. 19. erst hinein tragen! Ja ja! wenn wir so borgen oder stehlen wollen, dann ist das sehr möglich und gar keine Kunst; aber freilich schon wieder Kopie vor dem Originale und diese Gaukeleien sind nach der Vernunftkritik verboten. Will man sich aber dennoch mit diesen leeren Formeln täuschen lassen, je nun, so hat man seinen freien Willen: credat Judæus apella.

Also aus der Sinnenwelt läßt sich keine Gottheit heraus spekuliren, noch, ohne daß man vorher Etwas von ihr weiß, eine denken und kopiren; denn man fragt doch wohl vorher: von wem oder wovon die Kopie genommen sei? Die Intelligibilität aber ist

ja bloß spekulativ, ganz und gar nicht kopierbar! Alle Vielleichts und Könnteseins mit einer Brühe von Hyperdogmatismus sind nur Ammenmährchen dawider; denn andre Grundsätze, als sie die Vernunftkritik liefert, sind zur Prüfung der Ideen und zu Beweisen einer Gottheit, ganz und gar untauglich, folglich ist es unmöglich, aus Spekulation das reine Ideal von Gott zu formiren, weil seine Unbegreiflichkeit dem Satze des Widerspruchs gerade entgegen ist. Ist aber erwiesen, daß keine menschliche Vernunft das Dasein Gottes spekulativisch entdecken kann; so ist es auch erwiesen, daß die unmittelbare Offenbarung und die Tradition davon apodiktisch gewiß sind; und im Tone liegt eigentlich der Begrif der Ursache für uns dazu a priori. Der Ton aber mit seinem Inhalt ist objektivisch, und das will ich nach der Vernunftkritik auch gleich apodiktisch erweisen.

Was heißt objektiv oder Objektivität? Sie ist Beziehung auf Gegenstände, entweder direkt, wenn wir sie empirisch in der Sinnenwelt dadurch erkennen, Etwas von ihnen denken oder an ihnen bestimmen, z. B.

Thiere,

Thiere, Bäume ꝛc. nach ihren Eigenschaften, oder **indirekt** und nur ein Gegenstand in der Idee, dessen Vorstellung unsrer Erkenntniß Einheit giebt, z. B. die Kategorien, die moralischen Gesetze ꝛc. Gedankendinge aber, z. B. Geister Gottheit, Seelen, ein ens rationis, Noumenon, Monade ꝛc. sind in **Spekulationen** gar nicht objektivisch, sondern nur als ein leerer Begrif denkbar. Wir würden von diesen letzten auch gar keinen Begrif haben, wenn er nicht aus Tradition geschöpft wäre: denn das Bedürfniß der Vernunft nach Gott führt keine Nothwendigkeit oder Allgemeinheit mit sich, sonst würden Huronen, Abiponer, Karaiben, ꝛc. längst einen entdeckt haben.

Ganz anders aber verhält sichs, wenn wir über die durch die Bibel uns bekannt gemachten Geister und Gott selbst denken: diese sind durch **Offenbarung** und **Tradition** nach ihren Eigenschaften **objektiv**, und darunter versteh ich allemal die erste **instruktive Begrifentwicklung** von Gott oder andern Verstandeswesen selbst, die er bei den Menschen, entweder durch anschauliche oder anhörende Mittel, möglich gemacht hat, und

die wir durch Spekulation nun nicht noch einmal formiren können, weil uns die Tradition davon im Wege steht, und unsere Begriffe schon darnach formirt worden sind. Unsre heutigen verkappten Hyperphysiker wollen zwar leugnen, daß Gott kein Gegenstand der Sinnen sei; allein sie werden doch, wenn sie blind sind, nicht auch zugleich taub sein? Und ich habe ja schon selbst manchen von diesen Sündern instruirt, ohne daß er mich gesehen und gekannt, und wofür er mich alsdann verläumdet oder gar verklagt hat: der Himmel bewahre uns doch vor der Hierarchie und Inquisition der verkappten Kritler.

Es ist also nicht allein sehr möglich, sondern gewiß, daß sich Gott selbst und seinen Willen dem Menschen formaliter durch Anschauung oder Anhörung, nach Verhältnißähnlichkeiten bekannt gemacht hat; Toninhalt kann aber eben so wohl als Gestaltinhalt bei einer Instruktion zum Mittel dienen, und beide Lehrarten darnach sind formal. Denn bei der Begrifentwicklung steht ein Gegenstand unter den nothwendigen Bedingungen der synthetischen Einheit des Mannigfaltigen in der Anschauung, oder in der An=

Anhörung, zu einer möglichen Erfahrung. §. 4. 6. Mit dem Auge sehe ich ausgedehnte Objekte nach ihren Formen, und durch das Ohr höre ich sie: denn der Ton kann auf verschiedenen Instrumenten nach seinem Inhalt und Werthe in runde, ovale, oder elliptische Figuren formirt oder gebildet werden, und jeder Hyperphysiker kann das so gar an seinem eigenen Mundstück erproben. zumal die Larvenkritler, die doppelte Recensionen über ein und dasselbe Buch vertrödeln: denn die Dummheit hat schon wörtlich ganz andre Tonformen als die Klugheit,*) und sie sollten den Inhalt und Werth der Töne in meiner Metaphysik für Schulmeister studiret, und nicht darüber gesaalbadert haben, so hätten sie nun Verstand davon.

Hat nun die Anschauung mit der Anhörung Gleichförmigkeit; so ist die Gottheit objektiv denkbar, indem wir sie in Verhältnißähnlichkeiten — nicht Sachähnlichkei-

*) Siehe Aufschluß und Vertheidigung der Enthüllung des Weltbürgersystems. Leipzig bei Göschen 1787. und Wendeborns Vertheididigung bei Varrentrap 1787.

ten — nach ihren geoffenbarten Eigenschaften, Lehren und Geboten erkennen können. Die Gottheit kann sich daher gar wohl auf diese Weise analogisch denkbar zu uns herablassen, aber wir auf keine Weise in irgend Etwas adäquat zu ihr hinauf! Denn es mag wohl ein sehr merklicher Unterschied zwischen Gott und Menschen sein, doch in manchem Betracht nicht so groß als zwischen Larvenkritlern und ehrlichen Leuten, und das sollten jene vorher wohl beherzigen, ehe sie Gott für Conventionsmünze lästerten: Das ist gar nicht honet! Die Esquimaux verlangen nur Geld, wenn sie eine Predigt hören; aber die Larvenkritler lassen sich für Predigtlästern bezahlen: Wie verschieden doch die Aufklärung ist!

Die Gottheit ist also für uns eben so objektiv denkbar, als Kategorien und moralische Gesetze, und um desto mehr, da Gott uns selbst durch tönende **Instruktion** die vornemsten Begriffe zu unsrer Glückseligkeit entwickelt hat. Im Ton liegt also der Begrif der Ursache zu unsrer Gotteserkenntniß a priori, mithin erlangt die Tradition apodiktische Gewißheit nach Begriffen.

sen. Ich könnte zu dieser Gewißheit, da die Tonkunst im Grunde mathematisch ist, hier noch Beweise aus Construktion der Begriffe dazu liefern; allein jene Beweise sind schon unwiderlegbar, und diese kann sich jeder Mathematikverständige sehr leicht selbst dazu formiren. Wenn aber diese Deduktion nach Begriffen, oder vielmehr Illustration, durch biblische Tradition und synthetische Beweise a priori nicht apodiktisch gewiß sein sollte, so möcht ich doch wohl wissen, wie moralische Gesetze, Kategorien und andre objektive Gegenstände, **indirekt** entdeckt und deducirt worden wären, und wie sie objektiv denkbar sein könnten? Es ist daher keine Hypothese, sondern unbezweifelte Gewißheit: daß Gott durch unmittelbare Offenbarung nach Verhältnißähnlichkeiten für uns objektiv denkbar ist, der jedoch nur, durch seine eigne erste **instruktive** Begrifentwicklung, als eine **objektive Einheit** nach seinen Eigenschaften analogisch erkannt werden kann. Die Begrifentwicklung aber ist dazu nur Form und alles was sie enthält ist Fortsetzung von den Voraltern und bis zu und von Gott selbst a priori. Will man das nicht zuge-

ben und der Spekulation mehr, als der Instruktion glauben; nun so beweise man fein hübsch synthetisch: wie die Kopie vor dem Original, oder eine Begrifform ohne Inhalt entwickelt zu werden, möglich sei, und zeige den Begrif der Ursachen dazu a posteriori, durch Manipulation, damit wir einmal was zu lachen darüber bekommen, und die Anekdotenhäscher einen Thaler Geld damit verdienen: Paßt auf Sadducäer, wenn so was vorfällt!

Unterdessen halte man das Vorstehende nach seiner Subjektivität und Objektivität und den daraus gezogenen Resultaten, nur fein vernunftkritisch, aber bei Leibe nicht hyperphysisch, gegen einander, und bleibe auch ja, so lange man lebt, damit in der Sinnenwelt, (nemlich wenn man bloß über Gott spekulirt. Die reine moralische Praktik ist aber ebenfalls nur, durch Tradition möglich, weil der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes und seines Willens, ohne Instruktion vernimmt:) so wird man nach und nach wohl inne werden, und zugeben: daß Gott nicht durch Spekulation entdeckt werden kann, und daß diese nur das

For-

Formular von der göttlichen Instruktion a priori ist: Der Naturalist oder Deist darf also im bloßen Spekuliren über die Existenz Gottes weiter nichts, als die Vernunft und den Sinnenstof dazugebrauchen, wenn er einen Gott dadurch formiren, oder erst dazu entdecken will. Die Form dazu kann aber nicht vorher da sein; denn man würde fragen: wo eine Götterformel hergekommen sei, ehe man einen Gott entdeckt gehabt hätte? Es steht aber in Jedermanns Belieben; er kann entweder die Formel oder Gott zuerst entdecken; wie er nun ausfallen wird — das soll mich verlangen! §. 17. 18. 19.

Man lasse sich daher nicht auf ein Gerathewohl von verkappten Hyperphysikern mit ihrem Theriak täuschen und glaube ja nicht, daß sie Gott aus der Natur kennen gelernt hätten; dazu sind sie noch viel zu jung! denn ich bin mit ihnen allen in die Schule gegangen und weiß positiv, daß sie Gott aus dem Katechismus uud vom Schulmeister kennen lernten. Manche bekamen so gar noch tüchtige Prügel a posteriori darüber und dennoch haben sie das Alles wieder vergessen! Ich bedaure ihr kurz Gedächtniß, sie mögen

wohl zu viel Lethe, oder gar **Lichtenhainer** gurgeln und das macht dumm!!! Mein Rath ist daher, sich auf keine **Vielleichts Könntseins, Vermuthlichs** oder **Wahrscheinlichs** der Naturalisten zu verlassen, sondern lieber bei der Bibel und Vernunftkritik zu bleiben: denn die haben ihren guten Grund, und führen apodiktische Gewißheit mit sich: aber die Spekulation allein über Gott ist nur lere Formelei, die wir uns von Jugend auf angewöhnen.

Denn wenn man die Deduktion der Verstandesbegriffe erwägt und sie mit der biblischen Tradition a priori verhältnißähnlich vergleicht; so wird man bald inne, daß ihrer **Synthesis der Ursache und Würkung** eine Dignität anhängt, die sich empirisch gar nicht ausdrücken läßt, nemlich daß man die Würkung dabei nicht etwa bloß — wie der Hyperphisiker zur Ursache hinzu setze, sondern zeige, daß die Würkung aus ihr folge, oder daß die Würkung durch die Ursache gesetzt sei. Denn der Hyperdogmatiker setzt ohne Bedenken eine Würkung aus Empfindung oder Erfahrung hin, und hält sie für die

die Ursache, wie **Mendelssohn** und die A. D. B. ohne Rechenschaft davon geben zu können: ob sie auch Allgemeinheit und Nothwendigkeit mit sich führe? Nun sind aber alle spekulativen Beweise vom Dasein Gottes aus Erfahrung, und mithin a posteriori formirt, und der Spekulant hat zu dieser Hyperdogmatik gar keinen Grund zu irgend einer Ursache, worauf er sich in der Folge stützen und Resultate zu einer Gottheit daraus ziehen, oder die Formentwickelung davon erweisen könnte: denn er würde dabei voraussetzen, was er erst erweisen sollte, und aus leeren Formeln, deren Entwickelung er aber auch vorher erweisen muß, läßt sich nichts herausnehmen, es muß vorher Etwas darin sein, und wie soll es denn hinein kommen, da die Existenz Gottes nicht erwiesen werden kann? § 17. 18. 19. Man wird daher wieder dabei gewahr: daß der Vernunftbegrif ohne biblische Tradition, eine leere Formel ist und bleiben muß, die sich nur durch **Instruktion** anfüllen läßt. Diese Begrifsformel von Gott ist daher nur brauchbar, durch **Tradition**; allein, spekulativ ist und bleibt sie in dieser Welt Zeitlebens leer, und

wer

wer etwas hinein trägt, nimmt es aus Tradition; das sind Argumente, die ganz unwiderlegbar sind, man vergleiche sie nun mit § 19. 20.

Und warum wollte man Grundsätze aufgeben, die alle Gewißheit haben, und die auf keine Weise widerlegt und vernichtet werden können? Diese Verschanzungen muß man daher ja nicht verlassen, und zerstörbar sind sie auf keine Weise, weil sie für alle Feinde, die nur wie Würmer auf der Erde und im Miste kriechen, gar zu hoch liegen, überall bevestiget, und mithin unüberwindlich sind. Aus diesen Vestungen kann man sich auch spott wohlfeil vertheidigen, und die Feinde dawider sind überhaupt nur erbärmliche verkappte Lilliputaner mit hyperphysischen Waffen. Zu verlieren aber haben sie nichts mehr; mithin ist von ihnen freilich nichts zu erobern: denn wer kann wohl ärmer sein, als der, welcher keinen Gott hat? Man muß sich daher nur vor ihren Einbrüchen hüten, und daß diese Heuschrecken das platte Land nicht verwüsten, die Einwohner darin in keine Contribution setzen, nicht plündern und die Früchte nicht verderben: denn sie schonen

nichts,

nichts, und ihre Dummheit ist grösser noch, als ihre Bosheit, weil sie auf keine Winterquartiere und Zukunft denken, wie alle Schwärmer, und es wird hiebei wohl nöthig sein, daß man sie nun auch nach ihrer Moral, Religion, Uniform und esprit du corps kennen lerne.

Leider! werden die Naturgesetze, Moral und Religion jetzt vom Gefühl, Empfindung oder von der Erfahrung abgeleitet, und es wird daher schwer halten, die Leute wieder davon zu entfernen: denn sie empfinden doch gar zu zärtlich! und ihr Gefühl ist auf den höchsten Grad verfeinert und modernisirt, daß auch täglich 100 Modejournale nicht zu viel sein dürften, um diese sublimen Empfindungen damit zu befriedigen, weil sie nun schon selten länger als eine Viertelstunde bei ihnen dauern, und die Abwechslungen, — je toller je lieber, mithin platterdings dazu nothwendig sind. Denn die Erfahrung lehrt, daß öfters Jemand bei einer und derselben Empfindung friert, wenn den Andern darüber schwitzt. Und eben darum leitet man auch Naturgesetze, Moral und Religion jetzt vom Gefühl, oder welches einerlei ist, von Erfahrung

rung

rung ab, weil das Gefühl ein Erfahrungsprodukt ist. Mithin haben wir jetzt so viel Moralen und Religionen, als Menschen sind; und es ist ausgemacht, daß Jeder seine eigene Empfindung, folglich mit subordinirter Vernunft, auch seine eigene Moral und Religion habe. Mangelte ihm aber die Empfindung oder das Gefühl dazu, nun so hat er auch keine Moral und Religion nöthig, und diese Wahrheit könnte ich allenfalls mit Beispielen berühmter Männer beweisen: aber diese sind odiosa!

Diese Erfahrungsphilosophie und Gefühlstheologie wird nun jetzt von viel berühmten Aufklärern und Repräsentanten der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und des Magnetismus, bei Jedem nach seiner Art, mit wechselseitigem Haß und Neid unter ihnen, gelehrt und empfohlen, und man muß gestehen, daß sie die Empfindung oder das Gefühl der Menschen so sehr damit polirt, kultivirt, modernisirt und verfeinert haben, daß man sichre Rechnung darauf machen kann, diese Magistri künftig entbehren zu können, weil sie bald gar nichts mehr zu verfeinern antreffen werden, und sie mithin ganz überflüßig in der

Welt

Welt sind;*) doch sie haben ihre Schäfchen vielleicht nun schon geschoren und freien Willen hatten sie ja dabei. Man kann nun an ihrer Statt einige Regimenter Husaren aufrichten, um ihre Lehrlinge damit in Schranken zu halten.

Allein, dieser Aufklärung ohngeachtet ist dennoch das menschliche Elend auf keine Weise durch diese Verfeinerung vermindert worden; sondern man will sogar behaupten, daß es nun darum noch mehr überhand genommen habe. Daher trift man grosse vielbändige Bücher, Opera — voll Elend an, und mit eben so viel sonderbaren Namen, als der Araber für sein Elendsthier erfunden hat. Allein, wozu oder wovor nützen diese Bücher? Daß wir krank und elend sind, ist freilich wahr, und wer es nicht sieht, der fühlt es; aber uns zu helfen wär ein Punkt, und der wird allemal dabei vergessen, mithin bleibt es hierin nicht etwa beim Alten nein, es wird täglich mit uns schlimmer! Zwar sind manche

*) Sie spotten über die Magnetisten und Empfindler, und sind selbst die größten Schwärmer; denn sie lehren Alles a posteriori.

che von unsern Elendsjägern vortrefliche Schützen, und es ist nicht zu leugnen, daß sie das Wild im Laufe und Fluge schiessen können, und niemals dabei fehlen; aber daß sie die Fährte des Wildes kennten und dasselbe in seinem Lager aufzusuchen verstünden, dahin reichen ihre Büchsen, Künste und Wissenschaften gar nicht, und ihr Geschoß muß auch nicht so tödlich sein; sondern es prallt nur ab: denn je mehr sie schiessen, je mehr giebts Elend, und man bezahlt nur Schießgeld umsonst dafür: sie denken gar nicht dabei! *) Eindringen sollten sie in das Dickicht; das Elend in seinen Hölen und beim Ursprunge aufsuchen, und Eier und Junge davon in ihren Nestern und Hecken vertilgen. Umsonst ist es daher sich über das Elend zu beklagen, und es in Symbolischen Büchern, im Mopsvest, Doktor Faust oder auf den Landstrassen zu suchen. In der Empfindelei und einige

Schritte

*) Darüber hat sich auch der Professor und Prediger Tilling in seiner Predigt: Was ist Religion? die er nicht kennt, beklagt; daß man nicht dächte! Freilich, er redet aus Erfahrung und denkt selbst nicht: denn er gesteht Gott nur eine Eigenschaft, die Liebe, zu.

Schritte weiter, in dem Lehrwerk der Empfindungs- und Erfahrungsphilosophen, ist es anzutreffen: hinc illæ lacrymæ! Aber das werd ich wohl beweisen müssen: denn unser Einer soll gleich Alles beweisen, statt daß der Gefühlsphilosoph seine Sätze nur vorzutragen braucht: ist das billig? Doch wer fragt mehr nach Billigkeit!

§. 12.

Wenn wir vernünftig und nach den Vorschriften der göttlichen Offenbarung handeln wollen, so müssen wir Naturgesetze, Moral und Religion a priori, aus reiner Vernunft, ableiten. Alles soll dabei aus nothwendigen Gründen, nicht aus Erfahrung fliessen; Alles muß daher apodiktisch gewiß, Alles vollständig und systematisch sein, und wo je Etwas dabei mangeln sollte, so kann der Grund des Mangels a priori leicht dazu gefunden und ersetzt werden. Alle Dinge, wovon wir Kenntnisse haben, mithin unser Wille, wenn er sich seiner Bestimmung gemäß leitet, hat feste Grundsätze, nach welchen er würket. Von diesen Grundgesetzen ist er selbst Gegenstand und Zweck, sonst würde er nicht selbst, son-

dern ein Andrer für ihn wollen. Was er aber will, das ist zu seinem eignen Vergnügen und Besten oder seiner eignen Glückseligkeit. Der vernünftige Wille fordert mithin keine Handlung aus einzelnen empirischen und einseitigen Neigungen zu thun, wodurch er seinem Grundgesetz — sich selbst als Zweck zu behandeln, oder seine Glückseligkeit zu befördern, entgegen würkt. Und da dieses Alles aus der Natur eines vernünftigen guten Willens folgt, so ist dieses — **das Princip aller vernünftigen Wesen.**

Wir leiten aus diesem Grunde die reine Moral aus der vernünftigen Natur des guten Willens ab, wie dies in der heiligen Schrift, besonders aber vom Apostel Paulus Röm. 8, 1. bis 8, 13. und Röm. 7, 23. gelehrt wird.*) Wir sollen daher moralische Gesetze, die nothwendig, allgemein und objektiv sind, aus keinen fremden Neigungen, als wegen des göttlichen Gesetzes selbst und der Glückseligkeit und Gnade Gottes darnach wür-

*) Dieses 8 Kapitel vom 1. bis 17. Verse enthält die wahren Lehrarten der Moral und Religion nach reiner Vernunft.

würdig zu werden, aus reiner Vernunft befolgen: denn das moralische Gesetz drückt an sich ein **Müssen** oder **Sollen** nach kategorischen Imperativen aus, und die Formel dieses Gesetzes wird, als nöthige Vorschrift, zu Handlungen für alle Menschen ohne Ausnahme a priori auf den guten Willen bezogen. Das Gesetz ist daher objektiv und befiehlt schlechterdings: —— **Du sollst!** Allein, der Mensch — wenn sein Wille nicht rein und gut oder gezwungen ist, kehrt sich nicht an diesen **Imperativ** oder Befehl, sondern läßt sich von empirischen Neigungen und Leidenschaften beherrschen und nach unmoralischen Maximen leiten, mithin reißt er den freien Willen mit sich fort, und entzieht dabei der Vernunft das Recht erst zu sprechen, woraus nur Hyperphysik Empfindelei, Schwärmerei und mithin nichts als Elend entstehen kann. Ein solcher Mensch sucht nun zwar freilich auch, durch sein Gefühl oder Erfahrung, Glückseligkeit; aber nicht um ihrer würdig zu werden, und an die Achtung für das Gesetz denkt er vollends gar nicht einmal: er ist daher weiter nichts, als eine elende Gefühlsmaschine, höchstens eine

Art Sinnpflanze, die aber über ihre Empfindung nicht zu denken vermag, und das folgt aus der heutigen Methode, die Moral und Religion aus Erfahrung und Gefühl zu lehren. Um dieses deutlich zu machen, will ich ein moralisches Gesetz, z. B.: **Du sollst Wahrheit reden,** oder du sollst nicht **lügen,** nach seiner Form hier darstellen.

Du sollst! das ist die Formel und der **Imperativ** zu jedem praktischen Gesetze.

Die Wahrheit reden, das ist der Inhalt zur Formel.

Man kann aber auch einen andern Inhalt, z. B. **Du sollst** deine Aeltern ehren, annehmen, und alle andre moralische Gesetze werden eben so wie diese formirt.

Die **Imperativen** sagen also, daß **Etwas** zu thun oder zu lassen **gut** sei; allein sie sagen es einem freien Willen, der nicht immer darum Etwas thut, wenn ihm vorge-

vorgestellt wird, daß es zu thun gut sei weil er entweder gar nicht, oder auch verkehrt, durch Erfahrungslehrer, davon unterwiesen worden, oder auch sonst ein maschineller Taugenichts ist. Wir wollen dieses noch anschaulicher darstellen und ferner zum **Kriterium** brauchen; billig sollte es auf den Literaturzeitungen und D. B. stehen; so wie die Gerechtigkeit vor manchen Rathhäusern, wenn sie nicht darinn sein darf.

A.) **Objektivisches Gesetz: Du sollst** Wahrheit reden!

B.) **Der Wille** ist dabei frei und kann nun das objektive Gesetz A. auf sich beziehen, oder es wollen, aber auch einer andern

C.) **subjektiven Maxime** empirisch nachgeben und **lügen**, wodurch aber das Gesetz A. übertreten wird.

Will der Mensch nun moralisch denken, und den göttlichen Gesetzen nicht entgegen handeln, so muß er subjektive Grundsätze der Handlungen — das sind Maximen — C.

jederzeit so nehmen, daß sie auch objektiv mit A. übereinstimmen, allgemein gelten, und mithin zu seiner eigenen und befolgender Gesetzgebung dienen. Der moralische Mensch B. befolgt also das Gesetz aus Achtung für dasselbe, ohne fremde Neigung oder Zwang, um der Glückseligkeit dadurch würdig zu werden, aber nicht um sie zu verdienen, sondern dieselbe aus Gnade zu erlangen: denn darauf kommt es hauptsächlich an und diese Lehren können aus Spekulation nimmermehr gefunden werden; man trift den Zusammenhang davon auch in keiner andern Nachricht, als in der Bibel an, nicht einmal in der A. D. B. an, die doch immer alles wissen will, sondern lauter Gefühlsgeschwätz. Allein da Beispiele die Begriffe leichter versinnlichen; so wollen wir hier einige dazu anführen.

Jemand sagt: **ich will nicht lügen, weil es mir Schande bringen könnte.** Aber so spricht ein Heuchler und das ist eine falsche empirische Maxime: Wo bleibt hier die Achtung für das Gesetz? In der Furcht vor Schande kann kein Respekt liegen, oder davon abgeleitet werden, denn Schande und jeder empirische Beweggrund

ist

ist heteronomisch, nicht menschlich, sondern thierisch, so bald die Neigung, im Denken und Handeln, nicht vernünftig, aus guten Willen und auf den Zweck des allgemeinen Besten gerichtet ist. Und so ist es auch mit allen andern Gesetzen, stehlen, tödten und bei allen unerlaubten Maximen und heuchlerischen Motiven. Z. B. Ein Kaufmann betriegt keinen Menschen und er giebt jedem unerfahrnen Kinde richtiges Maaß und Gewicht. Handelt er nun dabei nach der Maxime, nur ein redlicher Mann darum zu sein, damit er vielen Zulauf bekomme; so ist er dabei ein Heuchler und hat nicht die Achtung für das Gesetz um es aus reiner Vernunft moralisch aus zu üben. Oder es raisonnirte ein Selbstmörder, der seines Lebens überdrüssig wäre, etwa auf folgende Art: ich bin doch der Welt zu Nichts mehr nütze, oder ich kann mein Elend und Unglück nicht länger ertragen, weil — und darum mach ich demselben ein Ende. Allein, er soll vorher bedenken: daß eine Natur die sich selbst zerstört, ganz unnatürlich, zweckwidrig, mithin unmoralisch ist und gar nicht zur Absicht Gottes stimmen kann. Mit einem Worte: die moralischen

Maximen müssen allemal aus reiner Vernunft auf den guten Willen bezogen werden und zu dem Grundsatze passen:

„Handle so, daß deine Maxime „ein allgemeines moralisches Ge„setz werde, oder schon sei und zum „allgemeinen Besten abzwecke, wobey „kein fremder Trieb und keine empirische „Neigung sich mit einmischen dürfen, son„dern die Handlung muß so angestellt wer„den, daß man Achtung für das mora„lische Gesetz dabei voraus setze, um der „Glückseligkeit darnach würdig werden „zu wollen. *)

Und dabei hat die Vernunft a priori allemal das Recht erst zu sprechen, nicht aber Gefühl, empirische Neigung, Empfindung, oder Zwang: Denn diese können doch wohl nicht urtheilen, folglich ist auch keine Moralität von ihnen zu hoffen, die Achtung und Würde mit sich führte; sondern nur maschinelle Sklaverei, die thierisch aber nicht vernünftig ist. Dieses wird noch deutlicher aus folgenden Sätzen.

1.)

*) Röm: 7. 23. Metaphisik der Sitten von Kant.

1.) Die Moralität muß beobachtet werden, weil künftige Belohnungen und Strafen darauf gesetzt sind.

2.) Weil die Moralität beobachtet werden muß, sind künftige Belohnungen und Strafen darauf gesetzt.

Dem ersten Satze sieht man es gleich an, daß er a priori Furcht und Strafe und nicht die Vernunft an die Spitze stellt, oder ihr das Recht erst zusprechen, einräumt. Demnach kann der Mensch nicht frei und aus guten Willen handeln, sondern er ist Sklav einer Vorstellung, von Empfindung, Furcht und Zwange ꝛc. die ihn zu handeln nöthigt, aber nicht der Glückseligkeit würdig zu werden erlaubt: denn Würde drückt a priori Nothwendigkeit aus und hängt nicht vom Erfolg ab, sondern umgekehrt, und sie ist, ohne reine Vernunft und guten Willen voraus zu setzen, nicht denkbar, mithin auch bei Handlungen nicht voraus zu setzen möglich. Dieser erste vernunftlose Satz ist nun bisher in der Christenheit gelehrt und angewandt worden. Wer nun keine Furcht für Schande und Strafe hat, oder ein verschmitzter

Heuchler und Bösewicht ist und ihr entgehen kann, wird diesen maschinellen Satz gewiß, ohne Bedenken, annehmen und anwenden: er darf ja nur sagen; daß er kein moralisches Gefühl habe! Die Ueberzeugung von diesem ersten Satze kann daher wohl Handlungen vorbringen, die vollkommen die Aussenseite und manche äußere Folgen der Moralität an sich haben; aber sie kann es nur z. B. bei Maschinen, Heuchlern und Maulchristen, in der Voraussetzung: daß die äußere Handlung, — wodurch der daran Gläubige den Himmel erhandeln und sich von der Hölle damit loskaufen will, — der Moralität nur angemessen ist. Allein, man wird leicht dabei gewahr, daß eine solche Handlung weder Vernunft, Achtung, Würde noch Kindschaft voraus setzt und begleitet, daher machen fremde Vorstellungen und maschinelle Triebe dabei, jede eigentliche moralische Pflicht — — unmöglich, weil sie die uneigennützige Gesinnung ersticken, die der Moralität wesentlich ist. Die Civilität die Mancher so gerne für Moralität ausgeben möchte, liefert uns jetzt häufige und ekelhafte Beispiele von vornehm seinwollenden

Leu-

Leuten, und Lehrern die eine solche Unmoralität prakticiren und zugleich mit ihren Beispielen Anweisung dazu geben: warum nicht? Sie werden ja dafür bezahlt.

Dem 2.ten Satze hingegen: **weil die Moralität befolgt werden muß, sind Strafen darauf gesetzt,** — liegt diejenige Ueberzeugung a priori in der Vernunft zum Grunde, welche die moralische Gesinnung, mit der Erwartung künftiger Belohnungen vereinigt. Hiebei werden die äußern Beweggründe der Furcht und Hofnung der innern Verbindlichkeit des moralischen Gesetzes unterworfen und die moralische Gesinnung — der gute Wille — geltend gemacht, ohne sie der Unterstützung, welche ihr die Ueberzeugung durch die Offenbarung gewährt, zu berauben. Die Vernunft an die Moral gebunden, betrachtet nun, in ihrer Prüfungszeit, alle Geschenke des Himmels, als ein ihr anvertrautes Pfund von ihrem obersten Wohlthäter und Beherrscher um nach ihrer Bestimmung, mit diesem Pfunde zu wuchern; vernünftig darüber zu schalten und der Glückseligkeit dadurch würdig zu werden, nicht aber sie zu verdienen, sondern

aus

aus Gnade zu erlangen. Denn wir thun, nach unsrer Möglichkeit, doch nur was wir bei all unsrer Anstrengung zu thun schuldig sind und werden uns wohl nicht rühmen können, Alles treu und ohne Fehler zu verrichten! Keiner kann daher vorgeben: daß er hiezu alle Fähigkeiten, Einsicht, Aussicht guten Willen und Kraft genug habe; daß er, ohne fernere Unterstützung, sich fort zu helfen getraue und mithin bei seiner Bestimmung keine Rücksicht mehr, auf die Gnade seines Wohlthäters zu nehmen brauche. Denn dieses würde nicht allein Vermessenheit, Undankbarkeit und Selbstherrschaft verrathen, sondern auch zur Pflichtvergessenheit, gegen den Verein zum allgemeinen Besten verleiten. Die Abhängigkeit und der Beistand von Gott darf daher von reiner Vernunft, bei all ihrer Freiheit, nie aus den Augen verloren werden: denn wir haben nichts von uns selbst, sondern Alles aus Gnade und müssen daher ferner darin zu bleiben wünschen und dabei hoffen der Glückseligkeit moralisch würdig zu werden, wie es die göttlichen Vorschriften verlangen. Röm 7. 23. Röm 8. 1.

Soll daher die Moralität von der biblischen

schen Offenbarung unterstützt werden, so muß diese letzte der Vernunft auch das Recht einräumen, selbst und bei ihren praktischen Handlungen, zuerst zu sprechen; selbst nach Gesetzen und geoffenbarten Vorschriften zu verfahren, und sich und dieselben zweckmäßig zum allgemeinen Besten einrichten zu dürfen. Die Offenbarung giebt daher erstlich den Erkenntnißgrund zu diesen Wahrheiten, woraus die Vernunft ferner bei völliger Freiheit und Kenntniß ihrer Pflichten, zum allgemeinen Besten, sich a priori Raths erholt, wornach sie handelt und sich zur Religion geschickt macht. Wollte man sich nun hiebei mit Ausschliessung der biblischen Offenbarung nur lediglich an das Gesetz halten; so müßte man vorher erweisen, daß man dasselbe durch sich selbst entdeckt hätte, und keine fernere Rücksicht auf einen Gesetzgeber zu nehmen brauchte, weil man ihn ohnedem aus Spekulation nicht erweisen könnte. Allein, so vorwitzig ist wol kein vernünftiger Mensch, zumal wenn er alle die Schwierigkeiten § 19. 20. 21. bedenkt und ihm ohne vorhergegangene Hebung derselben, kein Vernunftpostulat oder topische Täuschungen über ein Dasein von Gott, zugestan-

gestanden werden kann. Er befolgt daher die geoffenbarten moralischen Vorschriften lieber vernunftmäßig, und macht sich dadurch zur Religion geschickt: denn ohne Moralität ist keine Religion möglich. Die Religion ist demnach

eine Vereinigung mit Gott, lauter Geist und Herz.

Aus den vorstehenden Sätzen wird nun aber auch zugleich deutlich, warum ohne Moralität keine Religion möglich ist, und daß diese erst Erkenntniß Gottes, seiner Gebote, Lehren und deren vernünftige Befolgung voraus setzen. Denn das Herr Herr sagen allein ist keine Religion, sondern es wird a priori guter Wille und die That dazu erfordert, wobei die Vernunft allemal das Recht hat zu erst zu sprechen, und sie hält sich dabei an die Objektivität der Gesetze und Lehren A. B. C. Der Erkenntnißgrund der Wahrheiten ist also zur Religion allein nicht hinlänglich, und ohne Vernunft ist weder wahre Moral noch Religion dabei möglich.

Allein, bisher hat man die Religion von der Moralität getrennt, und die Vernunft

gar

gar nicht dabei um Rath gefragt, oder von ihr zu wissen begehrt: wie ihr bei all ihrem Glauben zu Muthe, oder wie es ihr bei ihrem Fürwahrhalten ums Herz sei? sondern man ließ den Instinkt glauben und ihn mit Furcht und Zittern dabei arbeiten. Das ist aber gar keine Religion: denn dazu könnte man auch Hüner, Gänse und Schöpse abrichten; es ist nicht etwa blinder Aberglaube, nein er ist sehend, sichtbar und handgreiflich und wo er hausirt steht er mit der Moral im umgekehrten Verhältnisse. Er glaubt daher bald zu viel bald zu wenig, und im letzten Falle nennt man ihn auch — zum Unterschiede von jenem, Unglauben; im übrigen aber stehen beide unter der Herrschaft des Fanatismus, der nie mit sich selbst einig ist, weil seine Anhänger aus Journalisten, Leinwebern, Anekdotenjägern, Schustern, Larvenrecensenten, Harlekinen, Bibeldekern, Scherenschleifern, Afteraufklärern, Haderlumps und andern Schwärmern, bestehn. Siehe Nicolai Reisen. Wobei ihre Moral und Religion so unbegreiflich ist, als der Wille ihrer Gottheit, (oder ihr Gefühl derweile, bis sie erwiesen ist,) wovon man sie ableitet, und

wozu

wozu man unmittelbare Erleuchtung von oben herab dazu erbitten müßte, wenn man sie verstehen wollte: ei, es sind künstliche Taschenspieler!

Wer vermag nun alle, aus dieser verkehrten Lehrart entstandenen Ungereimtheiten und Abscheulichkeiten, die eine kritik und zügellose Vernunft bisher eigenmächtig begonnen, und ohne Scheu und Schaam so gar verkappt in der Christenheit ausgeübt hat, alle aufzählen. Bald wurden Sätze aus der Bibel herausgerissen, bald antipodisch gestellt, bald wurden sie boshaft verdrehet, bald eigennützig angewandt, bald wurde die Bibel gelästert, bald damit gebrandmarckt: welcher Greuel der Verwüstung! Und was noch das unsinnigste mit unter wär, so entsagte man dem Gebrauche der Vernunft bei der Religion, und ließ das Gefühl zuerst dabei sprechen. Das vornehmste Vermögen und die Regentin des Menschen wurde also gerade bei der vorzüglichsten Angelegenheit, wo sie am nöthigsten und unentbehrlichsten war, vom Throne gestossen und eingekerkert! Dahingegen erhob man die Sinnlichkeit nach Verstandsinhalts- und beweislosen Schul-

formeln und Trugschlüssen, in den Rang der Grundwahrheiten der Religion; machte blinden Glauben an offenbare Widersprüche zur ersten Bedingung des göttlichen Wohlgefallens, und hieng Ehelosigkeit, Scheiterhaufen, Recensentenlarven, Vergebung der Sünden und Literaturzeitungen daran: aber was haben denn meine Perücken mit der Religion zu thun? fragte Rabner.

Nun, und welches war denn wohl der **Ueberzeugungsgrund**, warum man dies Alles thun mußte? Je nun: der unbegreifliche Wille Gottes! Ei — und der **Beweggrund**, warum man es wirklich that? Hm! Hofnung des Himmels, Furcht vor der Hölle und vor dem Magen. Ohne die beiden lezten aber würde man es sehr überflüßig gefunden haben, sich nach jenem unbegreiflichen Willen zu richten und einander die Hälse zu brechen, oder Pasquille zu machen; aber

der Magen greift die Sitten an!

Und die Gefühlsmoral und Religion trachtet am ersten nach dem Reiche der Erde und nach seiner Ungerechtigkeit. A. d. B. in Quatembern.

Bei diesem bisherigen vernunftlosen Gefühlswirrwarr konnten nun die heiligen 10. Gebote freilich nicht mehr **moralisch**, sondern nur **positiv** gelten. Ihre Erhaltung aber hatten sie größtentheils ihrer äusserlichen Unentbehrlichkeit, dem geistlichen Schöppenstuhle über die Gewissen und den verkappten Kritlern über die Geldbörsen zu danken, die aus vermeinten und ihren eigenen Uebertretungen ihre besten Renten zogen. Allein, dadurch wurde die Menschheit auch zugleich um ihre äussern Vortheile gebracht, welche man ihr, ohne sich der handgreiflichsten Ungerechtigkeit dabei bloß zu geben, hätte gewähren müssen. Diese Ungerechtigkeit wird aber noch bis dato, weil die heiligen 10 Gebote nur **positiv** traktirt werden, und man die Moral verkehrt lehrt, durch Aber- und Unglauben mit der Maske bedeckt. Der vernünftige Gottesdienst, den Christus und seine Apostel gelehrt und befohlen haben, wird also nach dieser verkappten Glaubensschulmeisterei gänzlich unterdrückt, das Licht wird verfinstert, die Quelle verunreinigt, das Gold mit Zusätzen vermischt, und die Vernunft sitzt dabei unter den Canonen des Glaubens,

in

in Hornwercken von 70 bis 80 Bänden, bei Wasser und Brod gefangen.

Allein, wenn man den historischen Erkenntnißgrund, als den einzigen probehaltigen, ohne Vernunft voraus setzen läßt; so scheint diese abscheuliche Lehrart nichts weniger, als ungereimt: denn warum sollte wohl der unerforschliche Wille Gottes, der nach keinen solchen Lehrern bekannten Vernunftgesetzen handelt, eine Verbindung zwischen Gesetz und Vergeltung, die bloß auf seiner Willkühr beruhen soll, nicht aufheben oder Zusätze dran machen können, wenn und wie oft es ihm beliebte? Warum sollte er die Vollmacht zu ihrer Aufhebung oder zu ihren Zusätzen nicht an diejenigen übertragen, welche uns seine geheimnißvollen Dekrete, mit oder ohne Maske, die wir ohne Ankündigung sonst nicht erfahren können, anzukündigen bestellt sind? Warum sollen die Bedingungen, an welche die Gewalthaber die Vollstreckung oder Aufhebung der Strafe knüpfen, eben vernünftig sein, da die Vernunft im Kerker sitzt und an der Verknüpfung des Gesetzes, der Selbstbeobachtung und Vergeltung keinen Antheil hat? Jeder hat nun seinen eigenen Gott, seine eigenen

nen Empfindungen und Meinungen, seine eigene Moral und Religion, und Alles geht dabei comme il faut: kommst du mir so, so komm ich dir so; siehe unsre unfehlbaren Kritiker über ein und dasselbe Buch, über einen und denselben Satz, über eine und dieselbe Anekdote, über einen und denselben Gott; aber bei Leibe nicht nach einer und derselben reinen Vernunft! Denn die Vernunftkritik ist ein Dorn in ihren Augen: Meinung ist ihre Vernunft.

Wenn die Religionslehrer immer bei dem wahren Inhalte des Evangeliums geblieben wären, wenn sie den vernünftigen Gottesdienst, den Christus und die Apostel lehrten, stets befolgt, fortgesetzt, keine Hyperphysik hineingetragen, sondern der Vernunft allemal a priori nach den Moralitäts- und Religionsformeln, ihr Recht zuerst darüber zu sprechen überlassen und sich nicht davon entfernt und sie verdreht und überkleistert hätten; so wären die Misbräuche des Evangeliums und alle die daraus entstandenen traurigen Folgen ganz gewiß unterblieben. Allein, sie giengen immer verkehrt so wohl für sich als auch bei ihren Gegnern zu Werke, bewiesen mehr als

sie zu beweisen nöthig hatten, und gaben überall dabei Blössen. Das Evangelium hatte gar keiner fernern Beweise und Vertheidigung nöthig, weil es auf apodiktischen Gründsätzen beruhet; aber die Gegner davon hatten gar keinen Grundsatz, worauf sie sich stützen konnten: sondern nur Abstraktionsblendwerke und leere Formeln.

Die Naturalisten oder Deisten waren zu allen Zeiten die absurdesten Feinde der unmittelbaren Offenbarung. Aus vorstehenden Beweisen aber ist es unleugbar, daß sie weder Gott noch Religion haben, weil sie ohne Tradition keinen Beweis vom Dasein Gottes liefern, und mithin ihre Moralität von ihm ableiten noch mit ihm verbinden können. Dieses hätte nun den Lehrern des Christenthums am allerersten auf- und beifallen sollen, und sie würden bald entdeckt haben, daß die Deisten ꝛc. blosse Traditionskopisten waren: denn aus eigener Spekulation einen Gott zu entdecken, dazu war keines Menschen Alter und Vernunft hinreichend. Diese Kopisten — die wir lieber bei ihrem alten Namen lassen und Heiden nennen wollen, hätten daher angehalten werden sollen: authentische Urkun-

den oder apodiktische Beweise von ihren Gottheiten zu liefern, ehe sie den biblischen Gott hätten verächtlich und verwerflich machen wollen. Aber man ließ sich bloß mit ihnen über leere Formeln und Hirngespinnste ein, und man untersuche nur ihre Streitschriften, so wird man überall finden, daß die Heiden stets nur tavtologirt, d. i. vorausgesetzt haben, was sie erst erweisen sollten. § 19. 20.

Die Heiden machten und machen nun den Christen noch den Vorwurf, daß ihre Religion absurd und der gesunden Vernunft zuwider sei; als wenn Heiden je, bei ihren hyperphysischen Raisonnements, hätten auf gesunde Vernunft Anspruch machen können! Was kan wohl absurder sein, als einen Gott zu glauben, dessen Dasein sich nicht erweisen läßt, ihn zu verehren, ohne daß man Etwas von ihm zu hoffen hat und ihn zu fürchten, oder zu gehorchen ehe er Gesetze giebt? Denn die moralischen Gesetze, die der Heide im Leibe zu haben vorgiebt, hat er ebenfalls aus Tradition abstrahirt: nur **Conventions**gesetze kann er ohne Gott haben, aber keine **moralischen** Gesetze. Conventionsgesetze verdienen aber keine mehrere Achtung, als

Zirkel

Zirkel — und Triangelgesetze: und wozu nützte ihm Moralität ohne Gott? Possen! Zu gar nichts weiter ist sie ihm nütze; und beweisen dieses unsre verkappten Kritler und Aufklärer nicht, durch öffentliche Beispiele, daß sie weder Gott noch Moralität haben? Allerdings, sonst würden sie das Christenthum nicht zur deklarirten Spaßmacherei herabwürdigen und sich dabei morallos bloß geben.

Also um leere Formeln hat man sich bisher gestritten und streitet mit den Heiden noch darum bis auf den heutigen Tag. Denn alle Ontologien, Psychologien, natürliche Religionen — sind weiter nichts, als entlehnte Formeln aus der Bibel; Abstraktionsblendwerke, die man hernach mit eigenen erträumten Stof und Hirngespinnsten anfüllt und sie für Spekulationswerk ausgiebt. Lauter Wind! Denn weder ihre Formeln, noch ihre damit angefüllten Gottheiten, Seelen und Religionen sind von den Heiden durch Spekulation entdeckt worden: das müssen diese Hyperphysiker erst durch synthetische Urtheile a priori erweisen, ehe sie mit fremden Federn pralen. Brillen wischen ist noch lange kein Syllogismus, und diese Heiden haben und

glauben keinen wahren Gott, keine wahre Moral. Religion und reine Vernunft, ist bei ihnen gar nicht anzutreffen, oder ihre Schriften müßten lügen; aber wer wollte diese nicht glauben: **lieber keinen Gott, als fehlbar;** ist ja ihre Devise, und wer sie auf ein Hundehalsband stechen läßt, den verklagen sie: zu einem eignen Inquisitionsgebäude aber gehen sie jetzt noch in der Christenheit betteln, die läßt nun alles mit sich machen und nimmt sich gar nicht einmal mehr die Müh, darüber zu jammern.

Die Götterlehre der alten und neuen Heiden ist also nichts als leeres Formelwerk, das man aus der Bibel abstrahirt hat. Dabei ist aber wenig Kunst! Jeder Bauer kann dieses Formen abstreifen bei einer Pfeife Tabak lernen. Man darf ihm nur eine Nuß mit einem Kerne öfnen und den Kern davon heraus nehmen lassen. Nun lehrt man ihn, durch Verhältnißähnlichkeiten und nach naturalistischer Art, aus seiner Selbstheit einen erzliederlichen dabei aber höchst liebevollen Gott, der nach **Tillingischer** Religion gar nicht straft, abstrahiren, einen Verstandesbegrif leer und mit Inhalt denken, das ists

Gan-

Ganze. Der Bauer ist nun der vollkommenste Naturalist und wird den Gott in der Bibel mit samt ihr selbst eben so fertig låstern, als je ein verkappter Recensent, der des Sonntags predigt und in der Woche dawider schreibt, was er predigte; denn so bringt die Predigt zwei Nůsse fůr ihn, und item es hilft!

Allein, wer vernůnftig ist, der bleibt bei der biblischen Offenbarung und hålt sich an ihren Inhalt; leere Formeln aber ůberlåßt er Schwårmern, die viel åhnliches mit Affen haben, denen man zusammengerollte leere Papierchen entwickeln låßt. Die Formel von ihrem Inhalte, oder die Schale vom Kern abzulösen, ist was sehr leichtes §. 17. Aber die Formel vom Dasein Gottes aus bloßer Spekulation zu entwickeln, ist eben so unmöglich, als eine Schale mit einem Kerne aus Nichts zu erschaffen.

Man kann nun leicht denken, was diese leere Vernunftformelei, die man aus der Christenheit in die Heidenheit und wechsels weise wieder in die Christenheit ůbergetragen hat, bisher fůr Unheil anrichten, und daß sie Moral und Religion, auf alle nur mögliche Art, hindern und stören mußte. Man lehrte die

Ontologie, Psychologie, natürliche Religion ꝛc. nicht etwa als bloße Formeln, nein sondern als würkliche Wissenschaften mit Inhaltsbegriffen die man aus Spekulation entdeckt zu haben vorgab. Man glaubte würkliche Gotteserkenntniß, Seelensubstanzialität, natürliche Religion ꝛc. dadurch zu lehren und zu lernen und bedachte nicht dabei: daß alle diese Wissenschaften nur leere Formelei waren, die man aus Tradition abstrahirte und die Jeder nun nach Belieben mit Spinozas, Bolingbroks oder mit andern Schwärmereien anfüllen könnte. Es versteht sich daher daß eine Menge Naturalisten, Deisten und Atheisten dadurch gemodelt wurden und unsre kleinen und grossen Schulen haben tapfer dazu beigetragen, bis auf den heutigen Tag. Kein Lehrer bekümmert sich darum, daß alle diese Formeln nur leeres Blendwerk sind und ohne Tradition platterdings keinen Inhalt haben können: denn nicht einmal die Möglichkeit läßt sich dazu erweisen! Aber dadurch ists nun auch gekommen, daß Moral und Religion fast ganz verschleiert, verfinstert, überfirnst, entstellt und bei einer Menge Menschen ganz vertilgt worden sind. Bei dem

Ueber-

Ueberreste aber haben sie viel Aehnlichkeit mit dem Ephrahimiten im 7. jährigen Kriege: Herr es sind Heiden in dein Erbe gefallen!

§. 22.

Zum Naturalismus, Deismus und Atheismus tragen also grosse und kleine Schulmeister, Aufklärer und Afterrichter das ihrige fleissig bei und formeln täglich eine Menge Naturgötter, die, wie der Psalmist sagt: Augen haben und sehen nicht. Es ist recht gut die Natur zum Beweise und Zeugnisse eines Dasein Gottes zu gebrauchen, wenn man schon weiß, daß er da ist; aber die Frage ist: wie der Begrif vor seinen Inhalte, der ohne diesen doch nie denkbar, an sich unbegreiflich, mithin zum Begriffe widersprechend ist, formirt werden soll und kann? Hierzu fehlt ja **Form, Inhalt** und **Name.** Soll die Vernunft etwa ein Schöpfer sein und Gott aus Nichts erschaffen, wie er sie erschaffen hat? Die arme Vernunft! Wenn man sagt:

Gott ist aus der Natur kenntbar,

sieht man denn dabei nicht, daß Gott voran steht und wie ist er denn zu diesem Vorrange gekommen?

kommen? Etwa durch die Vernunft? die arme Vernunft ist ja nur ein Formelding! Oder will man die Vernunft mit aller Gewalt zu einem **Götterschöpfer** machen, und die obige Formel umkehren und sagen:

Aus der Natur ist Gott kenntbar;

Nun so verlangt man Beweise dazu, durch synthetische Urtheile a priori, und das sind keine **Vielleichts** und **Könnteseyns**! Aber zugegeben — welches doch nicht möglich ist; man könnte **Form**, **Inhalt** und **Namen** zu Gott erschaffen; so zerstört ihn ja die Vernunftkritik gleich den Augenblik wieder §. 17. 18. 19. und die breterne Bude mit der leeren Flasche steht also wieder da! **Nun** wo ist **Hans Nord**? Er zählt das Geld, wie unsre verkappten Göttermacher das zusammen getrommelte, vom Pöbel: ein herrlicher Jahrmarkt, wenns Wetter dazu fort dauert!

Daß das Bedürfniß der Vernunft zur Entdeckung eines Gottes keine Nothwendigkeit mit sich führt, hab ich schon oben erwehnt, §. 20. Allein, der Vernunftbegrif von Gott führt auch im **Spekuliren**, bei

Leuten,

Leuten die ihn wieder verloren haben, keine absolute **Einfachheit oder Einheit** mit sich; sondern er artet leicht in **Vielheit** und **Ungereimtheiten** aus. Beispiele davon trift man unter den Griechen, Römern und andern Völkern genug mit zahlreichen Heerden von Göttern an. Welche pudelnärrische Göttermacherei aber die Vernunft jenseit der Erfahrung vorzunehmen im Stande ist, davon geben uns Spinozisten, Manichäer und andre dergleichen Götterfabrikanten auch häufige Beispiele, und jeder Naturalist hat alle Tage und Stunden einen andern Gott. Die nothwendige **Einheit** des Vernunftbegrifs von Gott kann daher nur, durch biblische Tradition behauptet werden, und der **Spekulant** würde auch hiebei seine liebe Noth antreffen, die **Einheit** eines Gottes aus der Natur allein zu formiren, und wer soll so dumm sein, ihm dieses ohne synthetische Beweise a priori, auf sein Wort zu glauben, daß nur ein Gott sei? Das wäre ja der tölpelhafteste Köhleraberglaube, worüber sich die Philosophen ärgern und den Göttermacher nach Bedlam schicken würden.

Die **Einheit** Gottes kann daher ohne vorläufige **instruktive** Begrifentwicklung und sein Name ohne Sprachzeichen, nicht entdeckt und gedacht werden. Will man das nicht glauben, so gehe man zu den Abiponern, **Huronen, Karaiben, Hottentotten** und andern Nationen, die den Namen Gottes durch Zufälle vergessen haben, und frage sie nach Gott, oder warum sie ihn nicht aus der Natur entdecken? Aber solche Entdeckungen können nur die A. L. Z. und A. D. B. machen und sie liefern auch Beweise dazu die ihrer würdig sind. Ein synthetisches Urtheil a priori, — nur derweile über die Möglichkeit, die **Einheit** Gottes, ohne Tradition, aus der offenliegenden Natur, zu entdecken, möcht ich wohl einmal, von irgend einem Götterkopisten, geliefert haben! denn die Saalbaderbeweise dazu gehören nun in die Rockenstuben: ihr Major davon ist ein **Vielleicht**; der Minor ein **Könntesein** und die Conclusion — Conventionsmünze.

Und unterdessen schlich Hans Nord
sich heimlich mit dem Gelde fort!

Gellert.

Des-

Oefters haben unsre Götterkopisten auch vorgegeben, daß — **vielleicht** Dichter die Gottheit entdeckt hätten. Aber ein Dichter personifirt nur, intelligirt aber seine Vorstellungen niemals.*) Der biblische Gott ist auch gerade das Gegentheil dieser Dichterei. Er verbeut bei Leib und Lebensstrafe kein Bild von Ihm zu machen; keine andre Götter neben ihm zu haben, sondern sich an seiner geistigen **Einheit** zu begnügen, und seine Gebote zu befolgen. Viel eher können Nationen, die den Namen Gottes vergessen haben, über die Seele, als über Gott dichten und sie als Menschen personifiren. Ein Beispiel davon ist **Ossian** der nur Seelenschatten, aber gar keine Gottheiten in seinen Gedichten handeln läßt.

Das Ideal der Naturalisten und Deisten von Gott ist also weiter nichts, als eine leere Formel §. 17. die sie aus der Bibel stehlen, den Inhalt zu dieser Formel aber lassen sie in der Bibel stehen; ei vortreflich, herrlich, pfiffig! um

*) Das heißt: er malt keine Geister, sondern Menschengötter mit Leidenschaften erst nach ihrer Entdeckung.

um den bekümmern sie sich im geringsten nicht, der geht sie, nach ihrem Dünkel gar nichts an. Nach ihrer abgeschmackten Meinung soll er untergeschoben sein, die Formel aber nicht. In aller Welt: wie ist denn die Formel ohne Inhalt dazu möglich worden? §. 4. 6. 17. Allein davon schreibt ihr Kalender nun weder roth noch schwarz. Jener Bauer hing seinen Kalender in Regen daß er tüchtig naß wurde, um ihm das Lügen abzugewöhnen, weil er immer Sonnenschein prophezeite, wenn es regnete.

Also nur die leere Formel von Gott gefällt unsern Heiden, und nun setzen sie hinein, was zu ihren Temperamenten, Charaktern, Empfindungen und Wünschen paßt, und suchen darin ihre Glückseligkeit; — Aber auch um ihrer würdig zu werden? Ei wer fragt darnach: ede bibe lude! Scharmante Götterkopisten! Und wer sieht nun nicht, daß sie selbst das Original zu ihren Kopien sind? Demnach sind sie Selbstgöttler, mithin Atheisten: denn zwischen diesen Götterfabrikanten und Atheisten ist kein vernünftiger Mittelweg: wie könnte der möglich sein? der Atheist muß denken und handeln was seinem

Gotte

Gotte beliebt, und der Naturalist oder Deist schiebt seinem Gotte seine eigene Denkart, Leidenschaften und Laster unter, welches im Grunde einerlei und ein Zirkel ist, aus dem man sich nur durch einen saltus mortale heraus helfen kann. Da dieser aber auf ein Gerathewohl sehr gefährlich ist; so empfehl ich lieber die obige Formel A. B. C. dafür und was ferner dazu gehört. Röm. 7, 23. Röm. 8, 1 bis 17.

Man lasse sich also weder von neuer noch alter Metaphysik täuschen und betrügen. Die Ontologie, Psychologie, natürliche Theologie ꝛc. sind weiter nichts, als leere Formeln und nur mit biblischem Inhalte brauchbar: denn es ist sonst kein andrer durch Spekulation zu finden möglich § 19. Wenn aber der Apostel Paulus von Erkenntniß Gottes bei den Heiden redet, so leugnet er nicht etwa die Tradition dabei, und man exegesirt verkehrt, wenn man sich nicht dabei vorsieht. Paulus sagt Röm. 1, 19. „daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar: **denn Gott hat es ihnen offenbaret.**" Dieses ist ein vollkommener apodiktischer Schluß aus objektivtr Tradition a priori. Aber nun

erst folgt das Zeugniß und der Erfahrungsbeweis a posteriori im 20. Verse dieses Kapitels, nemlich: damit, daß Gottes unsichtbares Wesen an den Werken der Schöpfung erkannt wird ꝛc. Dieses ganze Kapitel bis zu Ende ist überhaupt ein offenbarer Vorwurf und Verweis für die damaligen Göttermacher — sie waren von je her Taugenichtse. In seinen andern Episteln aber redet er auch von Heiden, die ohne Gott waren, und von Heiden, die von Gott nichts wußten. Alle dergleichen Schriftstellen in der Bibel sind daher Vorwürfe und Erinnerungen über heidnische Unwissenheit oder falsche Götterformelei, und der darunter getriebenen Schurkerei und Infamie, die tausenderlei Gestalten annimmt, zumal bei unsern verkappten Afterrichtern, für Conventionsmünze.

§. 23.

Ergreift nun Jemand eine solche leere Formel, so ist es dabei unmöglich, daß er reine Vernunft, Moral und Religion haben könne. Wovon wollte und könnte er denn seine Principien ableiten? Worauf wollte er sei-

ne Maximen beziehen und bestimmen? Wie könnte er im Denken und Handeln die Moralitätsformel A. B. C. zum Mittelpunkte annehmen, Achtung dafür haben und der Glückseligkeit darnach würdig werden wollen? Woran soll sich seine Vernunft a priori halten? Denn wie kann sie das abhängige höchste Gut — Moral und Glückseligkeit, mit einem unabhängigen allerhöchsten Gute — **Gott** harmonisch verbinden, — da ihr dieser fehlt? Wo soll nun bei alle diesen Mängeln die Vernunft das Recht herbekommen zuerst zu sprechen, und wer soll und kann ihr dies ohne Dokumente zugestehen? —— Umsonst ist daher all ihre Müh und Arbeit, sie ergrübelt nichts als Schein und — stehlen aus der biblischen Tradition ist für Spekulanten verboten. Ihr Vorgeben aber von einem liebevollen Gotte ist Diebstahl; nur der paßt ihnen, aber keiner der straft.

Die Vernunft findet also kein **unabhängiges** höchstes Gut — Gott, durch Spekulation § 19. Folglich kann sie auch das **abhängige** Gut — Moral und Glückseligkeit nicht daran knüpfen und damit in Harmonie bringen. Ein Postulat von Gott

kann ihr aber unmöglich dabei zugestanden werden. Woraus, woher, und mit welchem Rechte könnte sie dies Postulat formiren? Denn wenn sie das oder auch einen topischen Beweis davon zum Marckte brächte, so müßte sie doch wohl vorher erweisen: ob die Materialien dazu aus Spekulation oder Tradition genommen worden? Ohne Tradition ist aber in dem Falle keine Spekulation möglich, und Alles was einer im Spekuliren in seine Formeln hinein trägt; darüber fordert man Beweise, ob es nicht etwa kontrebande Waare ist?*) Wollte man nun etwa Gott aus der Moraliät und ihrer Formel postuliren; so setzte man dabei voraus, was man erst erweisen sollte: denn alle diese Materialien sind schon durch Tradition vorhanden, und ohne Gott und seiner eigenen Offenbarung und Gesetze ist keine Moralität möglich noch respektabel, sondern nur Conventi-

*) Ein Vernunftpostulat von Gott kann zum Spinozismus und andrer Göttermacherei verleiten; denn die Einheit einer Gottheit kann aus Spekulation nicht erwiesen werden. Es giebt z. B. auch so viel Gottheiten, als Sterne und Menschen u. s. w.

vention, wie unter Affen, Bibern und unsern verkappten Afterrichtern.

Ein Postulat von Gott kann also weiter nichts, als eine leere Formel sein, womit nichts im Begriffe erwiesen wird.*) Objektiv synthetische Urtheile sind zwar für sich ohne Rechtfertigung evident, aber sie sind ohne Inhalt so lange leer — bis sie Inhalt bekommen, und wozu man allemal Beweise liefern muß, nemlich von welcher Art Materie derselbe und ob sie gestohlen oder selbst producirt ist, in beiden Fällen weiß man aber schon, wie Vernunft und Seidenwürmer spinnen: aus Nichts wird nichts, und Schein ist Trug § 2. 4. 16. Ein Vernunftpostulat zum Ideal eines obersten Wesens ist also weiter nichts, als eine entlehnte Formel aus Tradition. Erlaubt man mir nun heute ein solches Postulat zu fingiren, so fingire ich deren lieber zwei, und morgen vier, übermorgen achte und so fort, in dieser Progreßion bis zum Homer, der soll sie besingen: denn wer

*) Postulate sind überhaupt in der Philosophie gar nicht zu dulden, wenn sie nicht den Stempel der Tradition haben.

will mir aus Spekulation apodiktisch erweisen: daß nur ein einziger Gott sei? Kein Mensch; folglich mach ich Götter auf den Kauf, wie Demetrius der Goldschmid in Ephesus machte. Ich behaupte aber auch aus vorstehenden Grundsätzen: daß ein solcher Vernunftpostulator weiter nichts als ein Hyperphysiker ist, der seinem Abgotte Eigenschaften bloß andichtet, deren Möglichkeit er aber eben so wenig, als seine Existenz erweisen kann. Welche Eigenschaften sollte denn sein erträumtes Formelding an sich haben? Etwa die eines Scherwenzels, oder solche wie Eulenspiegels Gemälde? Wer nicht ehrlicher Geburt ist, sagte dieser Redakteur, der kann meine Gemälde nicht sehen.

Man nehme sich daher vor dergleichen Formschneidern in Acht, untersuche und prüfe ihren Musterinhalt, ehe man daran glaubt, so wird man nicht betrogen. Der Glaube ist aber weiter nichts, als ein Stof oder eine Materie von Dingen, Sachen und Begebenheiten, und man muß dabei wohl bedenken: ob sie Allgemeinheit und Nothwendigkeit mit sich führen, und ob sie zum Meinen oder zum Wissen gehören. Im letzten Falle

kann

kann man sich allemal darauf verlassen und sie für wahr halten oder glauben. Ausnahmen z. B. von Wahnwitzigen, die stroherne Beine zu haben vorgeben, oder Gelbsüchtige, die Alles entfärben, muß man nicht zur Allgemeinheit rechnen: und die Vernunft hat bei allem Glaubensstof a priori das Recht zuerst darüber zu sprechen. Denn der Glaube oder das Gefühl können weder urtheilen noch schliessen; mithin gehört alle Erkenntniß und aller Beifall vorher unter die Vernunftfunktionen, die sie bestimmt und für wahr hält, ehe sie Zuversicht dazu setzt. Ist die Vernunft aber unwissend, und hat von der oder jener Sache keine Einsicht, so muß sie sich von berufenen redlichen Leuten Raths darüber erholen, oder lieber gar nicht urtheilen und handeln, wenn und wovon sie keinen Verstand hat. Unberufenen, besonders verkappten Schwärmern und Wahrsagern aber muß sie nie trauen: denn das sind Atheisten und haben weder Moral noch Religion, sondern nur Kenntniß haben sie davon, daß sie Bösewichte sind! Ihre Moral leiten sie daher nur aus dem Magen ab, und dringen sich den Leuten auf, für Geld denken zu wollen; sie

denken aber nur für sich und spotten über Leichtgläubige: an der Moralitätsformel A. B. C. wird i re Unmoralität gleich sichtbar; denn dieser Probirstein ist untrüglich und universell.

Diese Moralitätsformel aber steht in der Bibel, und in der Metaphysik der Sitten vom Hn. Kant. Christus und seine Apostel haben stets den vernünftigen Gottesdienst darnach angerathen und gelehrt und alle evangelischen Lehren stimmen damit überein. Paulus aber stellt diese Formel fast in alle seinen Episteln auffallend dar. Im 7. Kapitel an die Römer ist sie besonders sehr deutlich beschrieben. Denn im 22. Verse dieses Kapitels sagt er: ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen, worunter er nichts anders, als die reine Vernunft nach den Moralitäts- und Religionsformeln versteht, und die Parallelstellen 3. B. Mos. 18, 5. Ezech. 20, 11. Röm. 8, 1. 8. Röm. 10, 5. u. a. m. beziehen sich auch darauf. Im 23. Verse des 7. Kapitels aber sagt er: „Ich „sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern (nemlich empirische Maximen C §21.) „das da „widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe,„

(nem-

(nemlich dem objektiven moralischen A. §. 21.) Die folgenden Verse aber in diesen 7, 23. und das 8. Kapitel vom 1. bis 17. Verse erläutern vollends, was zu den Moralitäts- und Religionsformeln gehört, Alles ganz deutlich und nach reiner Vernunft. Denn dabei ist keine empirische Neigung erlaubt, oder Strafe und Zwang vorausgesetzt, sondern es wird überall Freiheit, kindliche Liebe und Achtung darinn gelehrt. Hingegen wird die Hinausstossung der Magd und ihres Sohns befohlen, und die Fleischesherrschaft stets widerrathen, mithin durchaus vernünftig gepredigt; und reine Vernunft spricht jederzeit dabei zuerst. Vom Gefühl a priori, oder von der Erfahrung ist also, in den Lehren des Evangeliums gar nicht die Rede, und es ist auch auf diese Art keins möglich; allein möglich ists dennoch, daß all unsre so genannten Aufklärer diese Verkehrtheit behaupten wollen, jedoch nimmermehr beweisen können. Das Evangelium steht daher im umgekehrten Verhältnisse mit ihnen, und was Wunder, wenn sie dasselbe anfeinden! Denn sich selbst werden sie nie widersprechen, weil sie mit sich selbst im Wider-

spruch stehen und unfehlbar sein wollen: sie predigen daher ein ander Evangelium — ohne Gott, ohne Dokument, und doch für Conventionsmünze? Wahre Eulenspiegel!

Der Mensch hat seinen freien Willen, das gesteht man zwar gern ein, kann es aber durch Dogmatismus nicht erweisen, noch seine Gegner damit widerlegen; und so lange die Vernunftkritik nicht dabei zu Hülfe genommen wird, so ist der Fatalist unwiderlegbar. Denn er macht seine Vernunft, Perücke und alle moralische Handlungen nothwendig, und realisirt Alles, bis auf seine Raisonnements, die aber freilich allemal sehr unrealisch sind. Bei ihm ist die Vernunft **bestimmbar**, mithin materiel; er merckt nicht, daß sie **bestimmt**, ob er gleich seine Handlungen sponte anhebt; weil er Sinnen- und Intelligiblewelt in einem Brei zusammrn rührt und keine dynamische Synthesis kennt. Solche Leute können daher ohne Vernunftkritik und die Formel A. B. C. nicht widerlegt werden. Sie thun aber der Moral und Religion gewaltig viel Abbruch, und hindern sie gar sehr

in

in ihrer Aufnahme.*) Denn der Fatalist ist um kein Haar besser, als der Atheist, beide haben eine nothwendige Moral und Religion, die ihr freier Wille nach ihrem Wissen und Behagen anwendet und dennoch soll er gezwungen sein. Ob denn dieser Fatalismus-Prediger, bei freiwilligen Collekten und Geschenken auch sagt: ihr müßt geben? oder gebt freiwillig?

Wenn aber die Moralität, von einem Christen a priori, aus reiner Vernunft abgeleitet und nach der Formel A. B. C. angewandt wird, so ist es keines wegs dabei unerlaubt, sondern vielmehr befohlen: Gott um Beistand in Zweckmäßigen Handlungen; um Gedeihen, bei geistlichen und leiblichen Gütern, bedingungsweise, anzurufen. Allein, der Mensch muß doch allemal mit völliger Freiheit selbst wollen und die vorhandenen evangelischen Mittel und Befehle, bei seinem Thun und Lassen gehörig anwenden; sich mithin selbst bestreben und der Glückseligkeit würdig werden wollen. Und hiebei wird er bald inne

*) Welche Ravage der Fatalist Schulz mit seiner Sittenlehre anrichtet, weiß man.

ne werden: daß Würde a priori Nothwendigkeit ausdrückt und nicht vom Erfolg abhängt, sondern umgekehrt. Diese Würde ist aber nicht möglich, wenn er seine Moralität nicht nach der Formel §. 21. sondern fatalistisch oder vom Gefühl ableitet: er kann der Glückseligkeit auf diese verkehrte Art nicht würdig werden **wollen**. Daher ist er Sklav des Gefühls, fremder Triebe, der Furcht vor Strafe und alle seine Maximen sind eigennützig oder empirisch. Er steht also nur unter positiven Gesetzen und kann die äussern Beweggründe der innern Verbindlichkeit des Moralischen Gesetzes nicht unterwerfen und es nach Würde geltend machen. Auffallend ist es daher daß er die Vernunft sklavisch, materiel, bestimbar und fatalistisch macht. Mithin verderbt er die moralische gute Gesinnung und beraubt sich der Ueberzeugung von Belohnung hier und in der Folge. Man kann diese Wahrheiten nicht oft genug wiederholen und einschärfen!

Die unmittelbare Offenbarung Gottes kann daher gar sehr gemißbraucht werden. **Wissen** und **Glauben** sind bei weiten noch nicht hinlänglich für Christen! und ihr

Herr

Herr Herr sagen, Beten, Singen, Allmosen geben sind vergeblich und vielmehr schädlich, als nützlich, wenn die Vernunft nicht darüber zu Rathe gezogen, sondern Alles nur maschinell von ihr dabei betrieben wird. Das sind Glaubenspolster, worauf Gnadehoffer und Schwärmer sanft einschlafen, ohne Würde zur Glückseligkeit heuchlerisch und sklavisch fortsündigen, und gewiß nicht im Glauben fest und wohlgerüst, sondern auf ein Gerathewohl, oder in Verzweiflung, absegeln! Ein solches Religionsblendwerk aber ist nicht viel besser als der Naturalismus; es hängt ebenfals nur von fremden Neigungen ab; Vernunft, Achtung und Würde kommen dabei in gar keinen Betracht, mithin ist auch die Vereinigung mit Gott dadurch ganz unmöglich, und wenn Naturalisten den Christen Vorwüfe darüber machen, so haben sie gar nicht Unrecht.

Die Naturalisten werfen aber den Christen auch öfters vor: daß sie sich ungebührlicher Weise anmaaßten zu entscheiden: was Gott für die Menschen thun könne oder thun müsse; allein, wenn die Christen nur die Moralitäts- und Religionsformeln richtig dabei beobach-

obachten, so ist diese Rüge unbesonnen: denn man kann, ohne Verhältnißähnlichkeiten, nicht über das Erlösungswerk und andre Artikel denken und sprechen. Sonderbar aber ists, daß die Gegner der Christen sich noch mehr dabei herausnehmen, und ihre eigenen Vergehungen an andern strafen, indem sie behaupten wollen: Gott könne keine fremde Genugthuung und kein Opfer eines Unschuldigen annehmen; vielmehr könne er, auch ohne daß seiner Gerechtigkeit ein Gnüge geschehen, begnadigen, und mit der nachherigen Tugendhaftigkeit des verschuldeten Sünders schon zufrieden sein; Gott könne nicht ewig verdammen, und was dergleichen Herabsetzungen der Gottheit mehr sind. *) Wo sie doch alle dergleichen Kenntnisse, von Gott und Einsichten in seinen Plan für die Menschen, ertappt haben mögen! Es scheint, als wenn sie Cabinetssekretäre bei Gott gewesen wären, und alle Verhältnisse der Gottheit, zwischen ihr und den Menschen, einsehen könnten. Aber man besehe ihre Raisonnements nur einmal bei Lichte, so wird man bald gewahr werden, daß

*) Siehe Tillings Predigt: Was ist Religion.

daß sie ihre Denkart Gott dabei unterschieben, und ihn nach sich selbst und auf ihren Zustand modeln. Sie fürchten in Zukunft Strafe, und folglich schliessen sie — aber ohne Prämissen: daß Gott nicht strafen könne: eine ganz vortrefliche **molinistische** Logik! Freilich, wenn die Formel vom Dasein Gottes ohne Inhalt ist § 17. so muß diese **Steinbartische** Glückseligkeitslehre fur Missethäter sehr auferbaulich und tröstlich sein: Beweis! *) §. 19. 20. 21.

Aber wie ists möglich, daß ein Sterblicher die Mittel einsehen könne, wodurch Gott die besten Endzwecke zu erreichen beschließt? Es ist genug, daß wir nur dasjenige, was zu unsrer Glückseligkeit dient und nöthig ist, durch Verhältnißähnlichkeiten nach sinnlichen Begriffen denken können. Dadurch sollen wir die uns gegebenen Mittel nur kennen,

aber

*) Die ganze Glückseligkeitslehre vom Herrn Steinbart besteht aus erschlichenen Trugschlüssen, und ist vom Gefühl und Meinungen a posteriori abgeleitet; lauter Täuschungen, die auf keine Weise an den Formeln A. B. C. bestehn.

aber nicht einsehen lernen, und sie zu unserm Besten anwendbar machen. Die göttlichen Vorschriften sollen wir gehörig aber nicht verkehrt befolgen. Gut müssen sie doch wohl an sich selbst sein, weil noch Niemand keine bessern entdeckt und sie uns zur Probe vorgelegt hat. Sie würden unsre Glückseligkeit auch nach aller Möglichkeit befördern und erweitern, wenn wir sie vernünftig anwendeten und dabei nicht von den dazu gegebenen Regeln abgiengen Das dächt ich aber müßte der hausbackene Verstand einsehen können: daß der Mensch eine natürliche Anlage habe, von der Sinnlichkeit beherrscht zu werden; daß er kein genauer Befolger der göttlichen Gesetze, sondern — ein **Sünder** ist. Wie nun? Ist denn Gott ein vergeblicher Gesetzgeber? Ist er nicht auch ein Richter und Vergelter über die Thaten seiner Unterthanen? Ist er das aber nicht: wozu moralische Gesetze, die der Naturalist selbst nicht leugnet? Warum Achtung dafür? Warum die Bemühung der Glückseligkeit darnach würdig zu werden? Warum diese Gesetze nicht unter Attraktions-- Zirkel und Triangelgesetze, oder lieber gar unter das alte Eisen geworfen und

nach seiner Laune bei, oder wie Huronen oder Hottentotten herum fagirt? Nun? — Aber Gott kann ja nicht ewig strafen, sagt der Naturalist, und beweist dieses ganz öffentlich durch sich selbst: wollen wir nicht an ihn glauben? Ein recht lustiges Evangelium, das naturalistische!

Allein, Vernunft wider diesen Glauben ficht! Es müssen unstreitig Strafen an diese Gesetze geknüpft sein — damit ergehe was Recht, oder was der göttlichen Vollkommenheit gemäß ist, und Strafen haben nicht allemal Besserung zur Absicht, sondern auch, daß das gehörige Verhältniß, zwischen Verschuldung und Bestrafung erhalten werde, welches sonst selten, durch die bloß natürlichen Folgen des Lasters, geschehen könnte; denn der reiche und vornehme Bösewicht, schlüpft in der Sinnenwelt, nach dem Evangile du jour, überall durch. Soll aber der Uebertreter der göttlichen Gesetze begnadigt und des göttlichen Wohlgefallens wieder fähig werden, so muß doch wohl ein Grund dazu da sein? Oder ist weder Gnade noch Ungnade zu hoffen und zu fürchten? Quo modo vales? wovor fürchten wir uns denn?

Ich weiß sehr wohl, daß der Naturalist & Compagnie sich hiebei in nicht geringer Verlegenheit finden: denn die moralischen Gesetze incommodiren sie gewaltig im Leibe, und wie sie hinein gekommen sind, darüber gerathen sie auch in manche verdrüßliche Collision mit sich selbst: denn an Hexen glaubt der Naturalist nicht und diese Gesetze platt weg zu leugnen, deswegen fürchtet er Bedlam. Es ist daher kein andrer Ausweg, als daß er seinen Herrgott — ipse fecit, dahin disponirt, daß er sich handeln läßt; und warum sollte er sich lange darum weigern, er ist ja eine Creatur vom Naturalisten: manus manum lavat. Er bekümmert sich ohne dem um solche Lappereien nicht, sieht mit gleichem Auge einen Helden umkommen und einen Sperling fallen; und hat sich in der A. D. B. am 45. S. 108. 110. durch Kupferstiche auf mancherlei Art offenbaret.

Allein, der Christ zieht hiebei seine Vernunft zu Rathe; er weiß, daß alle Gesetzgeber nach Gründen handeln und ihre Gesetze nicht zum Spase bekannt machen. Welcher Heide hat aber wohl je ein Mittel aus Spekulation entdeckt, um sich, nach Uebertre-

kung der göttlichen Gesetze, dadurch vor der damit verbundenen Strafe zu sichern? Ist ein solches Mittel vorhanden, wodurch sich der Naturalist aus dieser Verlegenheit ziehen kann? In dem Sünder selbst, den Unvollkommenheit und Schuld überall umgeben, ist ein Grund zu Tilgung seiner Uebertretungen aus eigenen Mitteln nicht zn finden; in den theologischen Bibliotheken und Literaturzeitungen auch nicht. Dieser Grund muß daher ausser dem Menschen gesucht werden, aber wo? Hiebei schwindelt die Sinnlichkeit, die Vernunft darf nicht über die Gränze hinaus, sie findet jenseits derselben auch nichts tröstliches, durch Spekulation, dazu und die natürliche Religion ist eine leere Formel § 19. 21. Auweh mein Herr; dazu ists entlehnt!

Wenn man sich nun besinnen und hiebei überlegen wollte, was etwa noch fehlte: so würde man gar bald inne werden, wie nothwendig eine Offenbarung und Erlösung sei, und daß wenn wir noch keine hätten und vernünftig dächten, uns eine von Gott erbitten müßten. Den liebevollen Naturalistengott aber mit nur einer einzigen Eigenschaft leugne ich. Allein, da wir eine Offenbarung ha-

ben, so tritt sie nun hiebei ins Mittel und sagt: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns — Statt unser, zur Sünde oder zum Sünder gemacht*) auf daß wir in ihm Gerechtigkeit erlangen, die nur vor Gott gilt. Und dieser Rathschluß ist samt den Moralitäts- und Religionsformeln Röm. 7,23. 8,1. 17. § 21. mit objektiver und apodiktischer Gewißheit entscheidend und unwiderlegbar. § 19. 20. 21.

Wider alle Vernunft! Schreit hiebei der Naturalist. Ach nicht doch! Es ist nur **über die Vernunft**, d. i. wir haben davon nur analogische, aber keine Begriffe a priori, von Dingen **an sich**, können dabei auch nichts, als Christum nach dem Fleische versinnlichen. Das unendliche Mißverhältniß aber, daß er zwischen Gott und Menschen gehoben und uns erlöset hat, das können wir a priori eben so wenig einsehen, als die Verknüpfung der Kategorien mit unsrer Intelligenz; nicht einmal ihre Möglichkeit ist dazu erweislich, aber darum doch

*) Es versteht sich, daß diese Aeusserung nur nach Verhältnißähnlichkeiten gedacht werden soll.

doch da und unwiderlegbar. Und dergleichen unserm Verstande jetzt noch unbegreifliche Sachen giebt es noch viele. Naturalisten und Compagnie wissen das nun freilich alles besser, und sie müssen die **Desorganisation** schon längst entdeckt und dazu angewandt haben, wo hätten sie sonst ihre erhöhten Seelenkräfte herbekommen, Dinge **an sich** zu kennen? Die Beweise dazu muß man aber apart bei ihnen bezahlen, wie das Halftergeld. Zu verwundern aber ists, wo sie die Liebe Gottes ohne Bibel herbekommen haben.

Aber, sagen die Heiden: wozu brauchen denn die Christen einen Erlöser? Die Juden sind doch wohl auch selig geworden und hatten keinen nöthig. So! Warum nicht? Sie hoften ja von je her, und starben auch auf ihn. Noch bis dato hoffen sie darauf, glauben aber nur dabei an ihre Rabbinen, wie die Naturalisten an die leere Vernunftformel und an ihren Quasigott § 19. Die Alttestamentisten **hofften** allemal auf einen Erlöser, aber die Neutestamentisten **trösten** sich damit. Womit tröstet sich aber der Heide? avec, post mortem nihil est. Ei, er hat ein Adlergesicht in die Ferne und die Zukunft

 liegt

liegt so bloß vor seinen Augen da, daß er allemal Leib und Leben drauf wetten kann: daß er — **nichts** darin siehet, folglich schließt er: nihil est. C'est la coutume, sagte der Abt Terrai und unsre heutigen Aufklärer schliessen nun einmal nicht anders, und Gott straft ja gar nicht!

Ein solcher Schliesser hat sich im teutschen Merkur, Mai 1787. gemeldet, und leugnet auch mit einem amphibischen Schlusse die Wunder. Er wollte zwar die Unmöglichkeit der Wunder dadurch beweisen, und hat einen Grundsatz aus der Vernunftkritik dazu geborgt, der aber gegen hyperphysische Grundsätze gewaltig dabei absticht, und wenn das Publikum aufgeklärt wär, so könnte es immer ein Wunder sein, wenn es solche Aufsätze im t. Merkur bezahlte. Er sagt:

„Die Freunde der Kantischen Philosophie „werden sich hier eines Lehrsatzes erinnern, „daß Alles, was geschieht, eine Ursache habe, und daß die Aktion der Ursache selbst „ihre Ursache in der Reihe der Erscheinungen, durch welche sie bestimmt wird, haben müsse, und daß dem zu Folge das Naturgesetz keine Ausnahme leide.

Die-

Dieser Satz ist der Achilles im ganzen Aufsatze wider die Wunder, Alles andre ist hyperdogmatisches Geschwätz und so gar die beiden Schwärmer Rousseau und Spinoza paradiren mit darin: was diese alten Salbader für poßierliche Figuren neben Kant im t. Merkur spielen, kan nur seinen Herausgeber amüsiren.

Der geborgte Satz aus der Vernunftkritik gilt bloß im Betref der Sinnenwelt. Wir wissen aber aus derselben Kritik, und Jeder kann das an sich selbst erproben, daß Intelligenzen in die Sinnenwelt würken, ohne daß ein Saltus, Hiatus ꝛc. dabei Statt findet. Denn die Naturgesetze bleiben darum allemal bei ihren nothwendigen Bedingungen; wenn aber Intelligenzen keine Objekte unsrer Sinnlichkeit sind; so berechtigt dies uns auf keine Weise ihnen ihre Würkungen, die sich durch sie in der Sinnenwelt äussern, abzusprechen. Vernunftkritik 528. 538. Und da der Merkur nur ein Gott der Büchernachdrucker ist, so sollte er nicht so verwegen schliessen, sondern vorher die Ohnmacht der obersten Intelligenz erweisen, ehe er ihren Einfluß auf die Sinnenwelt leugnete, sonst schliesst er

à la Bahrdt, und das ist eben keine grosse Kunst. Unter Wundern ist ein himmelweiter Unterschied, und man muß die wahren von den falschen abzusondern wissen; diese letzten heissen nicht Wunder, sondern Betrug. Aber der Hyperphysiker schiert alle über einen Kamm, ohne Ausnahme.

Gesetzt ein Wundermann könnte Todte erwecken; so bliebe die Natur darum doch bei ihren empirischen Gesetzen: denn der Wundermann gäbe dem Körper nur eine Seele, die weder im Raume noch in der Zeit existirt, und Alles andre bliebe dabei in gesetzmäßiger Nothwendigkeit ohne saltus, hiatus, casus & fatum, denn die Substanz beharrt dabei, und nur ihre Accidenzen wechseln, z. B. wir machen aus Lumpen Papier, und schreiben Wahrheiten oder Lügen darauf, und so auch bei andern Begebenheiten, welche der obersten Intelligenz hervorzubringen gefällig sein möchten. Wenn man Sätze aus der Vernunftkritik anwenden wollte, so sollte man sie nicht mißbrauchen, und den Leuten Sand damit in die Augen streuen! Die Wunder in der Bibel sind auf keine Weise zu widerlegen: denn erst müßte man ihre Unmöglichkeit erweisen,

aber nicht mit Trugschlüssen wie dort Merkur. Er ist daher ein Hyperphysiker und straft seine eigne Sünden an den Christen. In seinen vorhergegangenen Stücken d. J. macht er ohne Ausnahme alle Christen zu Hyperphysikern; allein, er sollte doch wissen, daß der Pabst und der elendeste Bettler, wenn sie das apostolische Glaubensbekenntniß annehmen, schon darum unfehlbar dabei sind. Aber freilich kann Hyperphysik dran gehängt werden, wenn man allerlei Meinungen für Religion ausgiebt. Dahingegen aber ist der Naturalist oder Deist ein förmlicher ausgemachter Hyperphysiker: denn er will Dinge ausser der Natur erklären, sie an sich kennen und glaubt doch nur dabei an leere Formeln und Postulate, deren Möglichkeit aus Spekulation er nicht einmal erweisen kann; si tacuisses &c.

§. 24.

Es ist jetzt eine sonderbare Gährung unter Seide, Tuch und Büffel, und es giebt so viel poßierliche Vernunftsorten unter ihnen, daß manche davon sogar schon unter die Sinnlichkeit herabgewürdiget, und nur noch wie die

Sinnpflanze reitzbar ist. Kein Wunder, sie ist stets unter das Gefühl gemischt und mit demselben entmenscht worden. Die Hyperphysiker schlagen nun vollends dem Fasse den Boden dabei aus, und mengen Alles durch einander, Moral, Mondschein, Religion, Nordlicht, Sägespäne und Gespenster, von der letzten Art aber sind sie selbst, und tragen ihre Köpfe am hellen lichten Tage, in Journalen und Literaturzeitungen, in Händen. Was dieser Vernunft- Gesetz- und Zügellose Holländer Pöbel durch die Literatur, die jetzt ein Deckel seiner Bosheit ist, noch für Schaden und Unheil stiften wird, ist leicht voraus zu sehen. Daß diese verkappte Schwärmer- und Maskenbrüderschaft aber weder Moral, Religion, noch Plan in ihren Schmalgereien äussert, ist bekannt, mithin auch keine Religion hat, und gleichwol dringen sie sich der Christenheit zu Repräsentanten der Moral, Religion und des gemeinen Besten auf. Pohlnische Judenküster haben doch noch einen Gott, aber unsre verkappten Afterrichter leugnen auch diesen, und lästern Priester und Altar: sehr weit gebracht!

Diese verkappte Hierarchie ist nun der eigentli-

gentliche Krebs, der an der Christenheit und Menschheit nagt; das ist die Pest, die im Finstern schleicht; das ist der verkappte Fanatismus, der mit breiter Dummheitshufe den Funken Gottes — die Vernunft austritt und der alle Thiere in der Apokalypse an Abscheuligkeit und Grausamkeit übertrift. Man halte doch diese Moral und Religionsrepräsentanten nun einmal an die Moralitätsformel A. B. C. §21. und probire sie selbst daran, wenn man etwa von mir und einer Menge andern Schriftstellern, die wider diese lichtscheuen Bösewichter geschrieben haben, Partheilichkeit dabei vermuthen sollte! Schon ihre Verkappung ist wider die Moralität, und kann durchaus keine zum allgemeinen Besten abzweckende Maxime werden: denn wer Arges thut der hasset das Licht. Und wenn bewiesen ist: daß man, ohne Namen nicht öffentlich über Moral und Religion urtheilen darf, so ist auch erwiesen, daß die verkappte Afterrichterei unmoralisch und ehrlos ist.

Unverschämte Frechheit ists nun vollends, daß diese maskirten Missethäter über andre heimliche Gesellschaften und Orden urtheilen, wozu sie doch selbst gehören. Ist das nicht

die

die wahre Diebsmaxime: dort läuft er, dort! haltet auf! und unterdessen wischen sie selbst durch? Exoterisch ist ihr Commerz freilich verschieden: denn wenn eine Parthie öffentlich ihr Gaukelspiel treibt, so leert die andre Parthie unterdessen den Zuschauern die Ficken. Ihre esoterischen Grundsätze aber äussern sich durch ihre exoterischen Maximen und Handlungen nun handgreiflich genug — sie sind durchaus verkappte Atheisten, an ihrer Moral und Religion sollt ihr sie erkennen, besonders an ihrem Bibellästern und ihrer Erkenntniß Gottes aus der Natur und der Ausleerung der Geldbörsen des Publikums. Der Enthüller der Weltbürgerrepublik, der nach dem Urtheil unsrer verkappten Recensenten ein Jesuit sein sollte, hat sich nun vertheidigt, und sagt in seiner Vertheidigung, Leipzig bei Göschen: daß die verkappten Afterrichter und Bibelstürmer Jesuiten wären, und richtet sie aus ihren eigenen Schriften apodiktisch. Allein, wenn haben denn die Jesuiten die Bibel und Gott öffentlich gelästert? Auf die Art wären ja die Afterrichter noch tausendmal schlimmer, als Jesuiten. Nur die Entlarvung der Recensenten kann sie vor den Beschul-

schuldigungen des Enthüllers der Weltbürgerrepublik retten: denn er beweist Alles mit unwiderlegbaren Beispielen und Urkunden von der Maskenbrüderschaft selbst, welche ganz abscheulich schön zu lesen sind.

O Publikum, sei nicht so dumm,
und werd einmal verständig!
Du fütterst ganz infames Vieh,
bei der verkappten Hierarchie:
hältst du sie für nothwendig?
O Publikum, sei nicht so dumm!

Hans Sachs.

Herr **Kant** sagt in der Vorrede zur Vernunftkritik „Unser Zeitalter, ist das eigent„liche Alter der Kritik, der sich alles unterwer„fen muß. Die Religion, wegen ihrer Hei„ligkeit und die Gesetzgebung wegen ihrer Ma„jestät wollen sich gemeiniglich der Kritik ent„ziehen. Allein, daher erregen sie Verdacht „wieder sich und können auf unverstellte Ach„tung keinen Anspruch machen, die reine Ver„nunft nur demjenigen bewilligt, was ihre „freie und öffentliche Prüfung aushalten „kann„. Hr. **Kant** hat hier vollkommen Recht. Die Religion und Gesetzgebung ha-

ben aber auf keine Weise Ursache sich der Kritik zu entziehen. Sie sind öffentlich vor aller Welt Augen zur Annahme und Anwendung bekannt gemacht worden und was noch mehr ist —— sie sind ja selbst **Kriteria**, womit man alle diejenigen kritisiren und prüfen kann — und prüfen soll, die sie mißbrauchen und schänden: Wer schändet, lästert, hindert und mißbraucht aber Gesetze und Religion wohl ärger, als verkappte Afterrichter und Consorten?

Wenn nun aber **Vernunft, Moral** und **Religion** objektive **Kriteria** und unwandelbare Maaßstäbe sind, warum sollte man die verkappten Heiden, Kritler, Bibel- und Wunderstürmer nicht damit kritisiren und sie der Welt nach ihren esoterischen Charaktern öffentlich darstellen, und dabei zeigen dürfen: daß diese Lichtscheuen Poltrons Vernunftschänder, Brandmal der Menschheit und der Hölle lautestes Hohngelächter sind? Sie nur allein wollten sich der Kritik entziehen? Woher hätten sie denn das Recht? Erregen sie — wie Hr. **Kant** sagt, nicht gerechten Verdacht, daß ihr Commerz nichts weiter als

blanke

blanke klare Spitzbüberei ist,*) der platterdings nicht zur Moral und Religion gerechnet, und sonst auch auf keine autonomische Maxime bezogen werden kann. § 21. Aber eben daher hassen sie auch Moral, Religion und Vernunftkritik mit aller ihnen nur allein eigenen Phrenesie, lästern sie mit einer Heftigkeit, die ihre Gesinnung nur gar zu deutlich verräth, wes Geistes Kinder sie sind, und ihre verkappten theologischen Amtsbrüder sagen Amen dazu! O Publikum, laß dich doch nicht für dein Geld von Vagabonden mit der Sprütze taufen und auslachen! 2 Corinth. 11, 19. 20. 21. Auf diese Contrebande sollte starker Zoll gelegt werden.*)

Nur Bibel und Vernunftkritik sind Mittel wider dieses lichtscheue Geschmeisse. Man thut aber auch wohl, wenn man alle verkappte Afterrichterei ungelesen läßt: denn lernen kann man von Hyperphysikern doch nichts. Sie haben weder Vernunft noch Philosophie und all ihr Geschmalger ist nichts als geplündertes

*) Siehe in Adelungs Wörterbuche die eigentliche Bedeutung dieses Worts.

*) Vespasian legte ja auch Zoll auf die Abtritte.

dertes altes Blendwerk, aufgewärmte Olla potrida, Gefühlsmoral und Empfindungsbeutelschneiderei pränumerando. Da sie nicht gründlich urtheilen können, so schmieren sie ganze Flatschen aus Büchern ab, und wie elende Postillenreuter ihre Predigten mit Sprüchen und Versen anfüllen, daß sie nur das gehörige Ellenmaaß halten, eben so schmieren verkappte Recensenten halbe und ganze Bogen aus Büchern heraus und in ihre sogenannten gelehrten Zeitungen. Das ist nun eine grosse Kunst! Jeder verunglückte Perückenmacher kann ja eine solche Meisterei anlegen. Er darf nur vorgeben: daß er die Aufklärung befördern will, Aufklärung aber heißt Unsinn schreiben, und dazu braucht man nicht einmal — wenn man nicht Staat damit machen will — einen Redakteur, sondern nur einen Sägebock, Exempla sunt odiosa.

Diese lichtscheuen Missethäter sind die schändlichste Satyre auf die Christenheit, Obrigkeiten und besonders auf das lesende Publikum: denn sie setzen voraus, daß dasselbe keinen Verstand habe und eben so moral- religion- und gottlos sei, als es diese Maskenbrüder-

brüderschaft ist. Wenn den Larvenbrüdern an der Aufklärung was gelegen wäre und sie gewissenhaft dabei handeln wollten und könnten, so sollten sie das Publikum über die verkappte Afterrichtereiselbst am allerersten aufklären und die Constitutiones dieser ihrer Hierarchie öffentlich herausgeben, und sich nicht von englischen Predigern und Weltbürgern, alle Augenblicke in verblümten Redensarten, die auch Pferde begreifen können, Vorwürfe darüber machen lassen: es scheint sonst, als wenn sie gar keine Ehre mehr im Leibe hätten, und die sollten sie doch billig nicht in Abgang kommen lassen, weil sie weder Moral noch Religion mehr darinnen haben. Etwas sollte doch da sein, wenigstens scheinen; und das ist ja heut zu Tage einerlei. Allein, es kann sein, daß sie auch dabei nicht heucheln, und die Ehre eben sowohl wie Moral und Religion vertilgen wollen. Das könte seinen guten Nutzen haben: denn dadurch würden auch die Duelle zugleich mit ausgerottet. Dem sei aber wie ihm wolle, so wär das doch hauptsächlich und vor allen Dingen nöthig die Constitutiones der Larvenbrüderschaft vorher bekannt zu machen: und hernach könnten

sie ja mit Recht auch auf die Bekanntmachung der Constitutionen andrer heimlichen Orden dringen. Ohngefehr könnten sie das Publikum mit vorläufigen Nebenumständen, z. B. mit folgenden Kleinigkeiten, aufmerksam darauf machen und sagen:

Liebes Publikum hör!*) Du bist ein unwissendes, albernes und geckenhaftes Sammelsurium, unachtsam und gedankenlos, das muß wahr sein! denn darüber lieferst du uns selbst handgreifliche Beweise, indem du unsre moral- und religionslosen Schmieralien nicht allein kaufest und liesest, sondern dich auch für dein Geld von uns brav darüber auslachen lässest. Lernen kannst du nun platterdings nichts von uns: denn unter uns gesagt, wir wissen selbst nichts, welches, wenn du nur halbweg hausbackenen Verstand hättest, du bald aus all unsern Gixgax inne werden könntest. Wir helfen uns aber damit, daß wir deine Priester und Altäre lästern, und das giebt uns ein Ansehn, als wenn wir tausend-

mal

*) Es versteht sich, daß nur das Publikum No. 3. oder das sogenannte verkappte gelehrte Zeitung lieset, darunter verstanden wird.

mal mehr wüsten, als deine Seelsorger, die du gemeiniglich, als dir sehr alltägliche Leute kennst, und schon daher nicht sonderliche Achtung für sie hast. Du fütterst daher lieber unsern Bel mit seinen Priestern, und kürzest es deinem an Schurpistolen ab: denn der Wechsel thut sanft, und an Kobolte und Teufel glaubt man gemeiniglich immer lieber, als an Gott, weil jene keine Moralität befehlen und lehren, und du kannst daher mit uns zufrieden sein: denn wir lehren sie ja auch, nur verkehrt, und wie du aus unsern Masken abnehmen kannst, ists gleichviel, ob du gar keine Moral und Religion, oder auch eine verkehrte habest: pränumerire und abbonire nur richtig, so ist das all ein Schnippschnappschnurr. Bucklich würdest du dich aber über deine verkappten Lehrer, und zwar über die unter uns habende Ehrwürden und Priester, lachen müssen, wenn du sie kenntest! Das sind erst feine Schröpfer! die Christum mit der modernisirtesten Pharisäergrimasse auf der Kanzel predigen, und ihn in verkappten Recensionen ärger wie Socin lästern, ia, in Japan auf gut holländisch ihn traktiren, und ohne Bedenken noch einmal kreuzigen würden,

wenn er wiederkommen sollte. — Es ist doch eine wahre Lust, die blödsinnige Christenheit so bei der Nase herum zu führen: tausend Spaß kann man mit ihr treiben, ehe sie einmal böse wird! Und wenn sie auch dann und wann irgend über Bibelstürmerei und Lästerungen die Stirne runzelt, so prediget man ihr gleich ein poßirlich Anekdötchen vor, brandmarket den Dr. **Bahrdt** oder jaget die Jesuiten Spitzruthen, gleich lächelt sie wieder Beifall und Pränumeration zu, und bleibt dabei so dumm wie zuvor.

Also, könnten sie ferner fortfahren — du bezahlst uns, und wir liefern dir Spektakel, schlechte Sitten und Laster dafür, die Folgen davon sind deine Sorge; allein, um die Ewigkeit brauchst du dich eben nicht zu bekümmern, wir gehn dir ja mit Exempeln vor, und wenn wir uns durchzukommen getrauen, so schlüpfst du gewiß auch mit hinein. Verlaß dich nur auf unsre Einsicht, wir würden nicht so moral- und gottlos ins Gelag hinein leben, wenn wir nicht aus Spekulation die ganze Zukunft entdeckt hätten. Berufe dich in deinem Gewissen nur immer auf uns — als deine Beispiele, und pränumerire und abbonire

fleißig,

fleißig, damit wir dich wie Affen, die nach Maiz in die Bouteillen greiffen, immer fest dran halten können. Und damit der literärische Spektakel künftig auch respektabel scheine: so wollen wir Doktores, Professores und Pastores ꝛc. in unsre Intelligenzblätter einladen, und sie mit verkappten Afterrichtern darin fechten lassen. Du kannst dich auf jener ihre Dummheit sicher verlassen, daß sie erscheinen, und wie **Don Quixotten** sich mit Merlins und Kakketholikussen darinn herumbalgen werden: eine Kurzweile, die das Stiergefechte bei weitem übertrift, weil der Ochs darin doch irgend noch einen Strohmann, im Intelligenzblatte aber nicht einmal seinen Namen davon antrift, und mithin mit Gespenstern ficht, welcher Spektakel unter Brüdern allemal seine 6. bis 8. Thlr. jährlich allein werth, und der eine ganz neue Erfindung aus Klotzens Schule ist. Es versteht sich, daß es zugleich auch auf eine Inquisition mit dabei angesehn ist, um die Protestanten so nach und nach dazu zu gewöhnen: Praktik ist multiplex! und so klug wie sie sein wollen: o risum teneatis, so sollen sie doch nicht wissen, wie sie naturalisirt worden, bis sie es würk-

 lich

lich sind, wenn nur unsre Aktien erst ——
ach kommt Zeit kommt Rath ꝛc. u. d. g.

Das heiß ich Aufklärung, und so sollten sie unsre Afterrichter längst angefangen haben! Das nenn ich den Leuten das Verständniß öfnen, und dieses hier sind nur Kleinigkeiten von der Maskelogie; allein, was kann ein verkappter Afterrichter nicht für Beschreibungen von dem Wesen und Werken der Maskenbrüderschaft liefern? wie konsequent ihr Orden gewesen, welche Ravage der Naturalismus dadurch gemacht, wie viel Hochwürden, Hochwohlehrwürden und heimliche Obern daran gearbeitet und ihn befördert, und wie weit sie zu ihrer Zeit den Unglauben entweder, durch Socinianismus, Deismus, Materialismus, Spinozismus, Centralismus Theismus, Magnetismus ꝛc. ausgebreitet haben u. s. w. Aber keine fremde Anekdoten, sondern lauter einheimische von der verkappten Brüderschaft müssen sie künftig häschern. Und alsdann wird das Publikum erst recht neugierig werden! und statt 8. Thaler jährlich 16. Thaler, Capitalisten aber 32. wer weiß ob nicht gar 64. Thaler pränumeriren. Reiche Mutter, nun steigen

erst

erst die Aktien! Dann wird Schweinebraten in Butter bei euch geschmohrt und eine Baumöhlsause darüber gegossen. Prosit Publikum! Seht eine verkappte Hierarchie mitten im Protestantismus —— am Ende des philosophischen Jahrhunderts

Und in der That gehört das zur Aufklärung, daß man auch die **blinde Seite** einer Sache sehen lassen muß, und ich könnte unzehlige Stellen aus alten und neuen Schriftstellern, die das nemliche wie ich dazu gerathen haben, hier anführen; brauche aber nur eine dazu, item so sagt Hr. **Wieland** im t. Merkur 1785. 9. St. „Es giebt „keine historische und praktische Wahrheit, „die man mit einem Interdikt zu belegen, o„der für Contrebande zu erklären berechti„get wäre. Es ist widersinnig Staatsge„heimnisse aus Dingen machen zu wollen, die „aller Welt vor Augen liegen, oder übel zu „nehmen wenn Jemand der ganzen Welt sagt, „was einige hundert tausend Menschen sehen, „hören, fühlen. Und da **wir** — **zu Al„lem berechtiget sind** was eine „nothwendige Bedingung der Erfüllung un„srer Pflicht ist, so ist auch, vermöge der Na-

„nur der Sache, Freimüthigkeit ein **Recht**, „das keinem Schriftsteller streitig gemacht wer„den kann. Er muß die Wahrheit sagen „wollen und auch — von verkappter Gau„nerei sagen dürfen, und man muß nicht nur „von der **blinden Seite** derselben „sprechen, sondern Gerechtigkeit wiederfahren „lassen„ — Ein ganz vortreflicher Mann der Herr **Wieland** in dem Falle, das muß wahr sein, aber kein Wunder. Allein, da wir jetzt sichre **Kriteria** an der Vernunft Moral und Religion haben; so ist das um so viel besser, und man braucht, wenn man nicht mit aller Gewalt dawider und ein Bedlamit oder Bandit sein will, nur diese Probiersteine dazu, und gar keine Maske mehr. Wollen aber die Heiden den Gesetzgeber der moralischen Gesetze nicht respektiren, nun so mögen sie uns ihren Gesetzgeber mit den für sie bestimten Gesetzen von ihm öffentlich bekannt machen. Es kommt auf die Probe an; man lasse sie öffentlich damit auftreten, und wir werden dabei sehen welcher Gott mit Feuer antworten wird. Erschreien sie sich nichts damit, nun so führe man sie an den Bach Kidron und schlachte sie dort ab, ehe sie uns abschlach-

abschlachten. Doch da unsre Regierungsverfassungen jetzt auf neutestamentischen Fuß eingerichtet sind und die alttestamentische Abschlachtung nun dabei wegfällt; so gebe man ihnen lieber ein Allmosen: denn nur aus Hunger lästern sie Gott, Priester und Altar; pauperibus date!

„Moral und Religion sind also all-
„gemeine objektive und unwandelbare
„Kriteria a priori, woran man verkapp-
„te und unverkappte Heiden prüfen kann
„— und prüfen soll. § 19. 20. 21.

Diese Kriteria hätte man — und zwar von Gott und Rechtswegen — längst brauchen, und sich damit wider Schwärmer aller Arten vertheidigen sollen. Man vernichte oder leugne doch einmal diese Gesetze und Formeln! Das kann Gott selbst nicht; und vergebens oder zur Spaßmacherei hat er sie gewiß nicht bekannt gemacht. Es ist auch nicht verboten, sondern vielmehr befohlen: daß man dieses **höchste Gut** vertheidigen soll. Selbst hat es keine Vertheidigung nöthig; denn es ist an sich unzerstörbar; allein, dem Menschen liegt es ob, sich dasselbe nicht schänden und entreissen zu lassen: die christliche Geduld

ist keine Tugend der Esel, und wer wird offenbaren Betrügern, Phärisäern und Sadducäern heucheln!

Wer sich einen Begrif vom jetzigen Zustande der Christenheit machen, und die Frechheit des verkappten Naturalismus und Atheismus in seiner ganzen Blösse dargestellt sehen will, der lese nur den **Aufschluß und Vertheidigung der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik**, Leipzig bei Göschen 1787. mit authentischen Urkunden und Beispielen belegt, und er wird erstaunen, wie weit Schwärmer es schon gebracht haben und in kurzen noch weiter bringen werden. Es sind keine Erdichtungen, womit die Christenheit und ganze Menschheit darin bedroht wird. Allein, zur Abschaffung der symbolischen Bücher und Veränderung der Liturgien wird kein vernünftiger Mensch eher rathen, bis die Christenheit vernünftig und moralisch ist. Auch die Publizität beklagt sich über verkappte Afterrichter, und wird durch diese verächtlich und geschändet: denn es ist ein grosser Unterschied zwischen beiden. Der Publizist hält sich an Dokumente, und verantwortet sie als ein bekann-

kannter rechtschaffener Mann. Der Afterrichter aber recensirt Gott und sein Wort nach dem Kriterium seines Magens, und ist ohne Vernunft. Er kann daher wegen seiner Namen- Gesetz- und Gewissenlosigkeit durchaus kein kompetenter Richter über irgend eine Sache sein, mithin auch kein Aufklärer, Repräsentant oder Reformator. Was will er uns denn lehren? — Den Naturalismus und Atheismus? Was sonst! Hat Jemand einen vernünftigen Plan, der auf das allgemeine Beste abzweckte, von ihm gesehen? Da vollends! Nein, seine Maxime ist einzureissen, Alles zu verwirren, Gott, Priester und Altar zu lästern und zu schänden, Finsterniß über die Menschen zu bringen, die Vernunft zu tödten und — dabei im Trüben zu fischen für Conventionsmünze. Aufklärung, Toleranz und Vernunft sind zwar seine Devisen, jedoch nur Formeln für ihn ohne Inhalt, eben so, wie seine Götterformel. Und sein exoterischer Charakter zeigt seinen esoterischen durch seine schändlichen Maximen und Handlungen deutlich genug: nur seine blinde Seite halte man an die Formel A. B. C. § 21. daran wird man ihn durch und durch erkennen und dies entscheidet.

O welche abscheuliche Schlange hat sich die Christenheit in ihrem Busen erzogen, und sie will sich derselben auch nicht einmal entledigen, wenn sie von ihr gestochen wird; noch mehr, sie bezahlt sie sogar für Stiche: man lache doch ja nicht über die Frösche der Abderiten! Atheisten machen sich zu Repräsentanten der heiligsten und ehrwürdigsten Sachen, dringen sich ohne Beruf, auf die unverschämteste frechste Weise in der Christenheit ein, und wissen nicht warum ihnen die Vernunft, das Gewissen oder ein Verlangen nach Glückseligkeit angeboren worden, weil sie nichts von dem besitzen und äussern, was sie alle von ihnen fordern. Welcher Greuel der Verwüstung! Und diese verkappte Hierarchie glaubt vielleicht gar Fürsten und Männer, deren Rang, Rechtschaffenheit und Verdienst Deutschland kennt und schätzt, sehr zu ehren, wenn sie dieselben für Beschützer und Deckmäntel ihrer maskirten Bosheiten ausgiebt, nach der Vorstellart jenes barbarischen Zeitalters, worin die Würde des Regenten und des Adels in nichts anders, als in dem schändlichen Vorrechte bestund, für stinkende und lausigte Kutten den Degen zu führen.

ren. Causa patrocinio non bona pejor erit.

Ein solcher verkappter Ehrenmann hat ohnlängst eine Schrift zur Beherzigung für Regenten d. J. herausgegeben: **über Preßfreiheit und deren Gränzen** betittelt, worin er ihnen sagt: „**ich halte es für eben so thöricht, einen Fürstenlästerer zu strafen, als einen Gotteslästerer.**“ Freilich! denn nachdem die verkappte Hierarchie Gott und die sittlichen Gesetze expedirt hat; so ist es, nach ihren Maximen allerdings widersinnig, nun noch Regenten und positive Gesetze zu respektiren. Herrliche Grundsätze, und alle verkappte Afterrichter lobten, rühmten und posaunten sie aus; das versteht sich! cuculus cuculum laudat. Man braucht die blinde Seite dieser Maskenkompagnie eben nicht heraus zu kehren, sie thut es selbst — für Conventionsmünze pränumerando. Müssen die protestantischen Hochwürden, Hochwohlehrwürden, Doktores, Professores und Magistri nicht lachen, daß sie als verkappte Bibeltheker und Recensenten unter einer so auserlesenen Gesellschaft von Gottes- und Fürstenlästerern sich befin-

befinden! Schmollis! Röm. 1, 28—32. 2. Tim. 3, 9.

Alles Dogmatisiren und Polemisiren aber wider diese Gespenster ist vergebens. Nur die Vernunftkritik ist die Axt, die man solchen Bäumen an die Wurzeln legen muß.

Sie haben keinen Gott, § 19.

Sie haben keine Moral, § 21. 22.

Sie haben keine Religion; § 23.

Sie haben keine Vernunft; Psalm 14.

O, nicht einmal Instinkt haben sie mehr, und es ist eine Lüge, wenn sie das Gegentheil davon vorgeben und es behaupten wollten: denn aus ihren Munde und aus ihren Werken richten sie sich selbst, und sie dienen daher zu weiter nichts, als den Teufel mit allen seinen Wesen und Werken, durch sie, zu erweisen. Surgit cadendo! § 21. Die wichtigsten Grundsätze aber in dieser Schrift wider sie befinden sich in vorstehenden §§.

Im 1. bis zum 16. § ist die menschliche Denkart kurz erklärt und dabei gezeigt worden, daß die Vernunft, worunter zugleich der Verstand a priori begriffen wird, das aktive und bestimmende Vermögen beim Denken ist, und das Alles, was sie denkt, für sie pas-

siv und bestimmbar ist. Es erhellet mithin daraus, daß weder Gefühl noch Intuitionssinn denken können, und daß es Trug ist, sich Etwas körperliches als urtheilend vorzustellen. Gefühl, Reiz oder Empfindungen haben kein Bewustsein, nur Intelligenzen können denken. Ferner wird gezeigt, daß der Mensch nach seiner sinnlichen Denkart an die Bedingungen, Raum und Zeit gebunden ist, die bei alle seinem Denken und Handeln a priori vorher gehen, und daß er in diesem Leben, ohne dieselben, ganz und gar nichts denken kann. Denn das Denken ist eine Verstandeshandlung, und zu allen Handlungen gehört Zeit und Raum. Allein, es kann auch noch andre Denkarten geben, die keiner Sinnlichkeit unterworfen sind. Wir dürfen daher Geistern, Noumenen, am wenigsten aber Gott unsre Denkart nicht unterschieben. Gott kann sich aber förmlich, durch Gestalten und Töne zu uns herablassen, und nur durch Verhältnißähnlichkeiten können wir über ihn und seine Eigenschaften denken. Das Abstraktionsblendwerk, das der scharfsinnige Dr. **Reimarus** in seinen Gründen der menschlichen Erkenntniß S. 56. bemerkt, entsteht, wenn

die

die Vernunft würckliche Dinge ohne Tradition denken will, worauf nothwendig ein Quo ruimus? folgen muß. Denn problematische Monaden füllen diese Lücke niemals aus, die Formeln dazu sind aber gleichwohl da und durch Tradition in uns entwickelt worden; wir würden sonst gar nicht einmal Etwas davon wissen; uno der Spekulant kann Noumenen nie apodiktisch erweisen.

Zeit und Raum hängen nicht an den Dingen, und wenn der Spekulant Zeit und Raum an ein würkliches Ding hängt, so macht er einen Trugschluß: denn er hat die Möglichkeit des Dings noch nicht einmal erwiesen, sondern nur seine Kategorie — oder leere Formel, die er durch Tradition entwickelt hatte. Erscheinungen aber kennt er auch nur formaliter, und der Mensch hat keine positive Denkkraft Dinge a priori zu erkennen. Die Mendelsohnischen Axiomen in seinen Morgenstunden sind daher alle falsch; er hat sich durch Amphibolie hintergehen lassen und macht dabei die Vernunft passiv und materiel §. 6.

Es ist keine Folge, wenn wir Raum und Zeit nicht früher und in unsrer Kindheit, im Den-

Denken, bemerken daß wir sie nicht dazu gebraucht hätten: denn die logische Klarheit dieser Bedingungen können wir erst spät, durch Schlüsse begreifen und aus der Erfahrung heraus ziehen. All unser Denken aber ist dennoch in der Zeit und die Erfahrung kann nur nach einer Synthesis darüber möglich sein §. 4. 5. 6. weil sie ein Verstandesprodukt ist, und zum Produciren allemal Zeit gehört. Durch Empfindungen aber lernen wie sie nicht kennen; weder diese noch jene können denken, sondern nur der Verstand allein kann es. Denkt er aber gar nicht, so ist er weder im Raume noch in der Zeit; das Gegentheil davon ist unerweislich.

Erscheinungen sind kein Schein, dieser ist optischer Betrug oder Vernunft-Schein — 1. 2. 3. und er mengt sich, durch Abstraktionen Blendwerke und Tradition von der Großmutter, gar sehr leicht in transcendente Spekulation mit ein und hat schon manchen Philosophen betrogen! Wer ihn nun realisirt, der erhascht —— keine Juno. Das Reale der Erscheinungen = X finden wir in der Tradition, nach Verhältnißähnlichkeiten; Intelligenzen davon gehören ins Glaubensregister

 und

und sind nicht **wider** sondern nur **über** die Vernunft. Für den Spekulanten sind sie aber ganz unbedeutend und nur leere Form: denn der Spekulant hat alle seine entwickelten Begrifformen von transcendentalen Kenntnissen aus der Bibel und von Juden gelernt: das Gegentheil davon läßt sich nicht erweisen. §. 20.

Die Möglichkeit der Causalität ist a priori nicht erweißlich und begreiflich. Die Realität der Kategorie gründet sich aber darauf, um eine Folge darnach zu bestimmen, die nach der Kategorie objektiv ist. §. 16. 17.

Im 17. 18. 19. § werden die Scheinbeweise vom Dasein Gottes zerstört und ihre Trugschlüsse dabei gezeigt.

Im 20. § werden die **instruktiven** und **spekulativen** Begrifentwicklungen, bei der Offenbarung und zum Beweise des Daseins Gottes gezeigt. Die transcendentale Spekulation von Gott ist demnach nur abstrahirte Formelei und ohne Instruktion nicht möglich. Die **Einheit** Gottes kann auch durch Spekulation allein, nicht erwiesen werden: denn die **Vielgötterei** lehrt das Gegentheil. §. 22. 23. Das Vernunftbedürfniß

von

von Gott ist nicht allgemein und nothwendig: denn Bedürfniß setzt Mangel voraus und die Abiponer und Consorten spüren davon keinen Mangel. Der Einwand, daß diesen Leuten die Kultur und Aufklärung fehle, ist eben was ich sage, nemlich der Mangel an Tradition oder Instruktion fehlt ihnen zur Begrifentwicklung; instruirt sie darüber.

Im 21. 23 sind die Moralitäts- und Religionsformeln dargestellt. Sie sind die zuverlässigsten Kriteria nach A. B. C. und Rom 8. 1. 17. wornach sich die Vernunft im praktischen Gebrauche a priori, richten, und dabei zuerst sprechen muß. Sie sind ganz unzehlbare Mittel die protestantischen verkappten Bettelmönche dadurch zu vertreiben, und ihre Klausen damit zu zerstören.

Es ist durchaus nicht wahr, daß diese verkappte Bettelhierarchie die Menschheit aufklären und sie vernünftiger und beßer machen könnte! Wie kann man das von ihrer kritiklosen Vernunft, die ihre Maximen von der Sensibilität ableitet, vermuthen? Wie kann man von diesen verkappten Sadducäern, die ohne Plan, ohne Gott, ohne Einsicht und Aussicht ins Gelag hinein nur herum fagi-

ren, Beiträge zum allgemeinen Besten erwarten? Und haben sie nicht schon handgreiflichen Schaden genug gestiftet? Laufen nicht tag täglich Klagen mit unwiderlegbaren Beweisen wider sie ein? Alle Schul- und Erziehungsanstalten werden durch diese verkappte Buben gehindert, geschändet und vereitelt; alle Kraft der evangelischen Moral- und Religion wird durch diese Larvenkritler und Nomaden zerstört und unterdrükt, und ihre schändlichen konterbarden Produkte werden die göttlichen vollends bald gantz verdrängen. Denn der Verkappte, bringt durch seine unverschämte Zudringlichkeit und Frechheit seine Waaren bey Tag und Nacht in Umlauf. Die Verkappten sind nun Monopolisten, haben ihren Commerz in Aktien vertheilt, und werden die evangelischen Produkte endlich so herabsetzen und in Verachtung bringen, daß man sich endlich schämen wird Arbeiter und Käufer dazu zu bekommen.

Alles Deklamiren, Schreiben, Predigen und Jammern, wieder Atheisten und verkappte Kritler, ist daher umsonst! Wozu soll das dienen, ihnen mit der Hölle zu drohen, da sie weder Gott noch Teufel glauben? Wozu nützt

es, sie aus der Bibel widerlegen zu wollen, da man sie die Bibel öffentlich verspotten läßt, darinn bald dies bald jenes Buch selbst nicht für kanonisch hält; Christum zum Zimmermannssohn, und nur zu einen Erlöser von der Dumheit macht ohne durch ihn klüger geworden zu seyn; nur einen liebevollen, aber bei leibe keinen strafenden Gott predigt; keine Genugthuung glaubt; sondern sich selbst genug ist; den heiligen Geist expedirt, und die Wunder zu Schröpfereien macht; auf simbolische Bücher schwören, und sie neben bei durch verkappte Kritler verlästern läßt; doppelte Lehrarten, eine für Leibeigne, und eine andere für Edelleute einführen will, keine Moralität, sondern Civilität lehrt, und Mancher dabei ein eben so ausgemachter Pharisäer und Hyperphysiker, als es der Atheist und Larverkritler, ist? Sollte bei dieser Sensibilität, das verschleierte und übertünchte Christenthum nicht endlich mit dem Atheismus an beiden Extremen zusammenlaufen? Die Aussichten in die Zukunft, sind für den Kenner der Lage gegenwärtiger Sachen fürchterlicher, als Mancher vielleicht davon denkt und glaubt; allein, wahr ists was ich hier

gesagt habe, und wer könnte es läugnen? Aber gerungen hat man auch darnach, und die Nachwelt, wenn sie anders durch unsre Verwahrlosung noch so viel denken kann, wird sich mehr darüber verwundern, als wir uns über unserer Vorfahren Kreuzzüge und Hexenproceße: denn —— sie waren ja nicht aufgeklärt!

Wie in aller Welt ists doch möglich, daß unsre Seher dies alles nicht längst eingesehen, und Vorstellungen, wie über den Büchernachdruk deswegen gemacht haben? Man sieht also, daß es mit der gerühmten Aufklärung eben noch nicht so recht richtig, oder sie wohl gar zu blendend ist, daß man ihr Licht nicht vertragen kann: ohe Casemir Lauge du hast es zu verantworten!

Anweisung die Irrgläubigen, Zweifler, und Schnellgläubigen aller Arten nach Grundsätzen der Bibel und Vernunftkritik zu widerlegen, und sie, wenn sie wollen, auch zu bekehren.

Diese Leute müßen aber vorher geprüft werden; ob sie auch einige Erkenntniß Gottes und seines Worts erlangt haben; denn manche davon, besonders Naturalisten und Deisten, sind so viehmäßig dumm, daß man darber wundern möchte, wie sie noch dabei haben leben können. Huronen, Karaiben, Abiponer, Hottentotten und alle Unwissende, die entweder gar keine oder auch verfälschte Kenntniße von göttlichen Sachen haben, lehrt man erst, nach einer leichten Begrifentwikelung, das erste Hauptstück im Katechismus;

lehrt sie nebenbei ihre Denkart, Vernunft und ihre Gränzen und Vermögen kennen, und geht dann von Moral zur Religion fort. Denn ohne vorhergegangene regelmäßige Belehrung und Befolgung der Moral § 21. ist keine Religion, keine Harmonie oder Vereinigung mit Gott möglich. Die sokratische Moral aber ist für Christen nicht allein dazu hinlänglich, weil uns ein Mittler zwischen Gott und den Menschen gegeben und empfohlen worden ist. Einwendungen mit apodiktischen Beweisen kann kein Mensch dawider liefern, und alle andere Beweise sind hyper — und rokenphilosophisch. §. 22. 23.

Frage; Wie hat sich ein Lehrer und Bekenner der christlichen Religion bei den Angriffen der Naturalisten und Compl. auf dieselbe zu verhalten?

Antwort: Eigentlich sind alle die Schwätzer Hyperphysiker, mithin kritiklose Schwärmer und mit dem robustesten Aberglauben befrachtet. Im disputiren mit ihnen kommt es aber vor allen Dingen darauf an: einen Beweiß von dem Dasein ihres Gottes von ihnen zu fodern.

Fr. Allein, wenn sie nun das Dasein Got-

tes aus offenliegender Natur erweisen wollen; was kann man ihnen dabei entgegen setzen?

Antw. Weiter nichts als die Kritiken §. 17. 18. 19. Gelegentlich kann man sie aber auch dabei fragen; wo sie her und wie sie erzogen worden sind: ob in der Christen — Heiden oder Waldheit und was sie dabei gegessen haben?

Fr. Wenn aber Naturalisten und Kumpans von ihnen die unmittelbare Offenbarung Gottes durch Red und Schrift leugnen, was kann man ihnen dabei entgegensetzen oder vorstellen?

Antw. Leugnen ist weder Beweis noch Derlegung. Will aber einer dieses Dokument davon, nemlich die Bibel widerlegen; so muß er die Unmöglichkeit des Willens Gottes und seines Wortes an die Menschen; ihre erste Instruktion, und daß die Bibel bloße Menschenerfindung sei, durch syntethische Urtheile a priori erweisen §. 5. Das ist aber unmöglich, weil nicht allein sein Verstand hierbei zu kurz ist, sondern weil er auch die subjektive Folge seiner Erkenntniß schon von der Objektivität des Dokuments abgezogen hat,

und er mithin das Dasein Gottes voraussetzen, und Zirkelschlüsse dabei formiren könnte. §. 17. Denn wenn man schon Begriffe von Gott und der Moralität voraus hat; so kann man hernach ein langes und breites darüber raisoniren. Allein, die Frage ist, wie entdecke, oder auf welche Art entwickle ich Begriffe vom Dasein Gottes und seines Worts aus der Unbegreiflichkeit a priori, und zwar mit einer begriflosen Vernunft und unausgebildeten kindischen Sprache? Die Abiponer, Huronen, Karaiben, Hottentotten und andere Nationen mehr, haben keinen Begrif von Gott, folglich kein Wort oder Zeichen dazu und fühlen auch kein Bedürfniß darnach. Ihre Moralität aber ist Hobbesianismus oder unzuverläßige Convention. §. 20. 21. 22.

Die Denk — und Schreibart in der Bibel, sammt den Begebenheiten unter den damaligen Menschen sind verstand und kunstlos, und enthalten dennoch die tiefsten Wissenschaften a priori, die nur durch Instruktion begreiflich gemacht werden konnte, und sie sind alle aus dem Zusammenhange der ersten Begrifentwicklung nach Verhältnißähnlichkeiten erklärbar und erweislich. Kants

Kritikt hätte zu der Patriarchen-Zeiten aber wohl schwerlich Leute angetroffen, die sie verstanden und angewandt hätten; allein, in jetzigen **aufgeklärten Zeiten** versteht sie Jedermann und macht Gebrauch davon. Verstand kommt daher nicht vor Jahren und vor Aufklärung! Freilich giebt es hie und da Leute, die nun schon zu klug und übervernünftig sind, welche Intelligenzen kennen, und die göttliche Denkart nebst seiner ganzen intelligiblen Wirthschaft zu erklären wissen; beweisen thun sie aber nichts dabei, als ihre eigenen Gedanken: und wer ihnen zu glauben Lust hat, der hat seinen freien Willen; welchen aber wieder noch überklügere Leute leugnen, und ihre Maximen oder Bewegründe lieber a priori denken, und alles durch sie bestimmen lassen! Die Vernunft aber sieht nur dabei zu, hat es sehr bequem, darf gar nichts denken und bestimmen; sondern läßt sich hin und her schieben, wie eine Fitschelmühle oder **Kempels** Schachspieler. Denn sie wissen — auch so gar ohne Beweise: daß Intelligenzen eben solche Dinge sind, als Regenbogen, Sauerkraut, blümerantblau und Heimweh. O es giebt sogar Leute, die

so weit über alle Erfahrung hinaus sind, daß sie durch lauter leere Formeln — die sie selbst wollen entwickelt haben — denken, welches noch tausendmal schwerer ist, als das Ebräische ohne Interpunktion zu lesen: und ihr Vernunftbegrif von Gott ist so leer und so rein polirt, wie eine Hamburger Hausthürklinke. Man nennt sie Leerformler und sie glauben sehr starck an sich selbst, weil sie sonst nichts mehr zu glauben haben, und danken Gott, daß sie nicht sind wie andere Leute ohne Maske. Das Gefühl muß vom Denken rein abgesondert, und Formel in Formel, in der letztern aber die Selbstheit gedacht werden, wenn man diese Leerförmler verstehen will. Und wer einmal wie sie über alle Erfahrung und Instruktion hinaus ist, der ist so gut wie desorganisirt, und beschreibt seinen esoterischen Chrarakter so genau, wie Hippias und Bunkel die ihrigen für Conventionsmüntze beschrieben haben! Es ist zum Zeitvertreibe eine Pfennigluft diesen Idealisten zuzuhören; sie gehen tausendmal weiter als Plato in seiner Republik und übertreffen alle Rockenstuben in Spanien; machen auch Anspruch auf Inquisition und laßen abboniren, ehe sie wahrsagen:

sagen: denn darin sind sie keine Idealisten?

Fr. Wenn sie nun aber mit topischen Beweisen angezogen kommen.

Antw. So gebe man nur auf die Formeln dabei acht und frage sie: wo sie diese herbekommen haben. Man laße sie eher keine davon voraussetzen, bis sie den Ursprung wovon? erweisen, und das können sie nicht. §. 20. Sobald man ihnen aber diese vorauszusetzen erlaubt, so füllen sie dieselben hernach mit Inhalt an, der ihnen dazu paßt, §. 17. und der ihre Gegner leicht täuscht. Sie müßen daher die Formel ihres Vernunftbegrifs von Gott selbst durch Spekulation entdekt haben, und diese Entwikelung a priori dazu erweisen können §. 20. Woraus sich denn aber bald ergeben wird, daß diese Formel bloß durch **Instruktion** bei ihnen entwikelt und nicht durch **Spekulation** entdeckt worden ist. — Auf die Voraussetzung der Formeln und Postulate muß man daher wohl Acht haben, und zwar viel mehr als auf ihren Inhalt! Die Antinomien werden sich hernach schon von selbst zeigen und die Verstandeskürze dabei entblößen. Man kann ihnen

nen auch das princip: contingentiæ dabei entgegen setzen.

Fr. Wenn sie aber der Vernunft kein Gehör geben, ihr nicht folgen, sondern bloß auf ihrem Hyperdogmatismus bestehn?

Antw. So empfiehlt man sich ihnen gehorsamst, oder spricht mit ihnen vom holländischen Kriege, oder vom Merrettigreiben. Aber bei leibe nicht von Intelligenzen, einfachen Substanzen oder Dingen an sich: denn diese kennen sie sicher eben so wenig, als den Postreuter aus dem Saturn.

Fr. Giebt es denn aber keine Intelligenzen der Dinge an sich, die man sonst auch geistige Substanzen, Noumenen rc. nennt?

Antw. Allerdings. Allein, wir kennen sie nur aus biblischer Tradition, nach Verhältnißähnlichkeiten. Durch Spekulation aber ist ihre Möglichkeit nicht einmal erweislich. §. 11. sondern sie sind und bleiben derweile = X §. 6. Denn so bald der Begrif der Einheit nach der Vorstellungsart unsers Verstandes und die Begrifform zu einer sinnlichen Substanz im Raume auf eine geistige Substanz, oder unbekanntes Subjekt der Gedanken, im bloßen Spekuliren, übergetragen wird;

so

so fällt der Stof der Wahrnehmung, der nur für meine Denkart anschaulich ist, aber nicht für das Subjekt das denkt gehalten werden muß, gänzlich hinweg. Denn der Stof gilt bloß für das Beharrliche im Raume, aber nicht für Etwas, das nicht im Raume existirt. Es bleiben daher für das Ding, das ich im Spekuliren a priori, an sich selbst erkennen will, keine andern Ueberbleibsel da, als die Denkformen — Kategorien des Einfachen und der Substanz, die aber ein leeres **Eins** sind. §. 8. 13. 17. Darunter kann ich nun nichts weiter denken, bis ich der Kategorie entweder Inhalt gebe oder sie, mit Verhältnißähnlichkeiten aus der Offenbarung denke. §. 3. Aus bloßer Spekulation aber kann ich keine Intelligenz oder Ding **an sich** hinein setzen, und die Herrn **Jacobi, Reimarus, Witzenmann, Feder, Mendelssohns** und andre, haben sich alle, durch Abstraktionenwürkungen aus Tradition, hiebei getäuscht: Denn sie können die Möglichkeit nicht einmal, geschweige denn die Beharrlichkeit einer einfachen Substanz spekulativ a priori, erweisen. § 16. 17. Wir können auch die Paralogismen in der Vernunftkri-

tik

tik darüber zu Rathe ziehen. Man kann also im Spekuliren zwar ein Denkendes Ich, oder Ding, als ein unkörperliches Accidenz denken, jedoch keines wegs das denkende Ding selbst empfinden und erkennen, noch weniger aber aus Spekulation erweisen, daß es würklich da sei und entkörpert beharre: Problema! sagt Nathan. Alle Spekulation darüber ist vergebens: eine Intelligenz oder würkliches Ding kann nicht in der Erfahrung gegeben werden und seine Beharrlichkeit läßt sich nur durch Offenbarung erweisen und glauben. Im Spekuliren ist und bleibt also ein Gedankenwesen = X und Alles was ich davon weiß, ist Formel ohne Inhalt; was ich aber dazu setze, ist von der Sinnlichkeit und Großmutter zusammen gestoppelt. Im Uebrigen weiß kein Spekulant, ob auch Intelligenzen nach ihrer Entkörperung ferner nach dem Satze des Widerspruchs fort denken, oder eine ganz andre Art zu Schauen erlangen: Die Welt ist für den Spekulanten hier ganz mit Bretern beschlagen! und klettert er darüber hinaus, so bekomt er stroherne Beine, wenigstens papierne: Gott bewahre jeden frommen Christen vor solchen

Ver-

men Christen vor solchen Verhältnißähnlichkeiten!

Fr. Was begreift man unter Verhältnißähnlichkeiten?

Antw. Man muß sie von Sachähnlichkeiten wohl unterscheiden, z. B. wie sich verhält das Werk zum Künstler, so verhält sich die Schöpfung zu Gott; jedoch nur formaliter, weil ein Künstler aus nichts kein Ding machen kann. Oder wie sich verhält die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern; so die Liebe Gottes zu den Menschen. Diese Liebe darf aber, und so auch andre Eigenschaften Gottes, Rathschlüsse und Geheimnisse der Gottheit, nicht versinnlicht und nach unsrer Denkart gemodelt werden: man muß dem Spekulanten auch nicht erlauben, daß er etwas Bedeutendes in seinen Formeln als Materie voraussetzt, ohne zu sagen woher? Denn unsre Erfahrung erstreckt sich nicht weiter, als in der Sinnenwelt. Die Vernunft muß daher im Spekuliren an ihrer Grenze stehen bleiben § 2. 17. und darf nicht mit den Neologen darüber hinaus schwärmen und in der Intelligiblenwelt den Geistern das Wasser besehen wollen. Es ist zum krepiren, wenn

P diese

diese Stocknarren über Gnugthuung, Zurechnung, Gerechtigkeit Gottes und seine Rathschlüsse 2c. wodurch uns Gott seinen Willen zu unserm Besten bekannt gemacht hat, kannegiessern, und ihm ihre bedlamische Denkart dabei unterschieben. Man sollte glauben, wenn man ihre Tabagienraisonnements — wovon die A. d. B. und Literaturzeitungen von oben bis unten vollgeschmalgert sind — lieset; sie wären Staatssekretaire oder wenigstens Stubenheitzer bei Gott gewesen: Das ganze Evangelium vernürnbergen sie mit ihrem Wahnwitz, und ihre Glückseligkeitslehren sind wahre Feenmährchen. Und gleichwohl wollen sie die Katholiken und Protestanten reformiren! Womit, wodurch, ihr Fantasten? Hätten diese hyperphysischen Saalbader reine Vernunft, so würden sie keine Sachähnlichkeiten aus Verhältnißähnlichkeiten machen, vernünftig exegesiren, dogmatisiren, und Gott und sein Wort nicht beschuldigen, daß es ungereimt und widersprechend sei. Aber so tragen sie ihre alberne Denkart erst hinein, und dann paßt es freilich nicht, oder allenfalls bloß zur Liebe Gottes; die nur gefällt ihnen! Aber, woher wissen sie

denn

denn, daß Gott nur liebreich und gar nicht sträflich und gerecht sei? Diese Fantasten machen aus Gott, was ihnen nur einfällt und behagt! Man muß ihnen daher die Liebe Gottes allein durchaus nicht ohne Erweis — den sie aber auf keine Weise aus blosser Spekulation liefern können — und auch kein anderes von Tradition abstrahirtes Dogma, zugeben, wenn sie die unmittelbare Offenbarung Gottes durch Red und Schrift nicht annehmen. Alsdann werden sie aber auch weiter nichts, als die blosse blanke Natur zu ihrem Dogma haben und hic Rhodus hic salta! Hieraus müssen sie einen Gott und Moral erweisen, jedoch keine entlehnte Formeln aus der Bibel dazu stehlen, § 20. 21. auch nicht mit topischen Beweisen dabei angewackelt kommen, so wird sichs am Ende schon finden, und sie werden gestehen müssen, daß ihre erste Begrifentwickelung von Gott durch das Dokument der Bibel — als Ursache a priori bewürkt worden ist. § 26 Sie haben also nur eine leere Formel. und nicht einmal einen Scheingott, sondern das sind sie darinn selbst, mithin Selbstgöttler. § 19.

Wenn Gott sich öfters als ein Rächer, Vergelter, reuiger, eifriger Gott &c. nach Verhältnißähnlichkeiten für Menschen denkbar gemacht und das damalige Hottentottenzeug die Juden dadurch, nach ihrer Denkart, zur Raison gebracht hat; ist denn das eine Folge, daß er auch selbst, wie sie, denken mußte? Aber die verkappte Zwitterschaft ist so vermaledeiet weise, daß sie Gottes Denkart und Regierung kennen will, nur ihre eigene schurkische kennt sie nicht und will sie nicht kennen! Aber das wär ja doch wohl der erste Artikel für Repräsentanten der Moral und Religion, für Aufklärer, Geschmaksmagister und Allerweltspädagogen, erst selbst Etwas zu lernen und durch Beispiele zu zeigen, daß man feste, allgemeine und nützliche Grundsätze habe? Allein, diese ehrlosen Zwitter haben weiter nichts, als die Unwissenheit und Unschuld prellen gelernt.

Fr. Welches ist aber, bei all unsern Kenntnissen das erste Kriterium?

Antw. Die Vernunft: denn nur sie allein, kann über alle denkbare Dinge und Sachen, sie mögen nun sein welche sie wollen, a priori urtheilen und bestimmen. Man

lasse

lasse sich von Hyperphysikern ja nicht aufhalsen: daß Ursache und Würkung idem & idem sei, und von ihnen die Vernunft materiel oder so zu sagen: Feuer, Pulver und Donner zu einerlei dadurch machen. Man erinnere sich dabei der bleiernen Kugel und des Grübchens davon im Küssen, in der Vernunftkritik! Die Vernunft aber geht bei all unserm Denken a priori vorher und macht so gar das Denken erst möglich §. 3. 4. 5. 12. Sie unterscheidet daher das Gefühl und nicht umgekehrt. Nicht die Perücke, das Herz, oder ein Leichdorn können denken, sondern die Vernunft denkt darüber, und macht sich alles Denkbare vorher denkbar. Daher sind **Mendelssohn** und andre Aesthetiker, in Beschreibung der Empfindungen, stets verkehrt zu Werke gegangen. Reitz, Empfindung rc. können an sich nicht denken. Die Vernunft — das Bewußtsein, muß a priori darüber entscheiden, welcher Sinn und wie er empirisch afficirt wird. Denn wir reden vom Denken, nicht vom Empfinden und vom letzten muß der Denker nie ausgehen, sonst täuscht er sich gleich: denn die Vernunft empfindet nicht und läßt sich nicht

empfinden; sondern sie kennt die Empfindungen nur und denkt sie a priori nach sinnlichen Verhältnissen, die aber in Sachen des Geschmacks keine Allgemeinheit mit sich führen, weil die Organisation bei Manchem feiner als bei dem andern und mithin die Aesthetik auf keine sichre Regeln dabei zu bringen ist. Die Vernunft ist daher aktiv, denkend, reflektirend und bestimmend, und ihr Bestrebungstrieb geht a priori vom Subjekt aufs Objekt los. Schon der Instinkt hat diese Bestrebsamkeit a priori in sich, und es ist Täuschung dem Gefühl die Priorität im Denken zu zuschreiben; der Verstand schreibt der Natur Gesetze dabei vor — Sinnpflanzen aber denken gar nicht, und eben daher schreiben sie auch keine Bücher über die Vernunft: denn sie würden sie nur verkehrt beschreiben weil sie dieselbe nicht kennen. § 12. Die Vernunft ist also der oberste Gerichtshof, der über Alles a priori, was man für wahr und nützlich hält oder auch nicht, das Recht hat zu erst zu sprechen: denn sie muß ja das Charakteristische davon prüfen, ob es vom Vater des Lichts oder der Finsterhierarchie ist, deren Vernunft eben so zwitterhaft ist

wie

wie ihr Charakter: distinguo! Und wer nun nicht klug genung ist, der wird durch sie auch verzwittert, wie unsre protestantischen Glückseligkeitslehrer ohne Genugthuung, die wie Gott denken wollen, nur er nicht wie sie; darum haben sie ihn auch abgesetzt, und an die weltlichen Götter wird die Reihe schon auch noch kommen: denn wer keinen Gott fürchtet, scheut auch keinen König.

Der Glaube wird daher der Vernunft untergeordnet, weil er eben so wenig wie ein Stück Holz oder das Gefühl und Herz denken kann. Denn die Vernunft muß 1.) **Erkenntniß** erlangen, ehe sie 2.) **Beifall** dazu geben und 3.) Vertrauen drauf setzen kann. Und wenn Lehrer bey den Lehrlingen nicht erstlich vernünftige Erkenntniß entwickeln, so sind sie Vernunftmörder, wie es die verkappten Zwitter sind, und umsonst noch viel zu theuer! Denn ohne eine vernünftige Begrifentwiklung ist der Glaube nur Aberglaube und Schwärmerei, die sich verkappte Zwitter aller Arten hernach zu nutze machen, die Leute mit ihrem Theriak verderben, prellen und die Herren Lehrer und Haushalter der göttlichen Geheimnisse oben drein brav

aus lachen: das hat man wohl! Der Glaube ohne reine evangelische Kenntniß ist weiter nichts, als Schnellglaube, der alles aus sich machen läßt und wovon die Deutschen Bibelthecken und Literaturzeitungen von oben bis unten voll gepfropft sind; litera scripta manet. O, die Protestanten sind doch ganz schmählich damit befrachtet worden und noch bis auf den heutigen Tag werden sie mit diesem Strandgute betrogen! An die Katholiken komt nach gerade die Reihe nun auch: Atheismus ist Aufklärung! Matth. 13. 25. Bei stockblinden Leuten aber hilft kein Staarstechen mehr, und überkluge Leute lehren zu wollen heißt ihre Dummheit *beleidigen*: da pacem domine in diebus nostris! lauter Civilitätswürkungen.

Fr. Kann man aber die Moralität nicht vom Gefühl ableiten, man redet doch vom moralischen Gefühle?

Antw. Oja! Sie wird ja jetzt überall vom Gefühl abgeleitet, und wer ihre Folgen nicht sieht der fühlt sie. Auch die Recensentenlarven gehören zu dieser Moral: denn sie fühlen ihre Zärtlichkeit und können kein Licht vertragen. Das ist die schöne Moral von

David

David Hume John Bunkel und Hippias, wornach auch bisher alle Glückseligkeitslehren geformelt und die Protestanten nun jetzt so gefühlvolle Leute worden sind, daß die meisten so gar kein Gewissen mehr fühlen. Das ist aber auch das höchste Civilitätsgefühl und steht mit der Moralität im umgekehrten Verhältnisse. Künftig wird man nun die theologische und praktische Moral, theologische positive Civilität nennen. Wer alsdann kein positives Gefühl, wie jetzt kein moralisches, mehr hat, der hat auch keine Civilität, mithin auch keine Religion und Menlichkeit mehr nöthig: denn dieses folgt unwidersprechlich aus den heutigen Gefühls — und Glückseligkeitslehren a posteriori, die alle maschinell und ohne Vernunft anwendbar gelehrt und wir die Früchte jetzt davon gewahr werden: wer kann dran zweifeln?

Fr. Wovon soll denn aber die Moralität abgeleitet werden?

Antw. Aus reiner Vernunft. § 21. Denn das moralische Gefühl ist ein rockenphilosophisches Sprichwort, wodurch Moral und Religion entehrt werden und das zu allen Schwärmereien Anlaß gegeben hat: so viel

Gefühle so viel Moralen und Religionen! Die Vernunft fühlt aber nie, sondern denkt nur über moralische Handlungen, und alle Menschen mit gesundem Verstande können richtig darnach denken lernen §. 21. Aber wenn ein Mensch zu dieser oder jener Handlung — im Thun und Lassen, kein Gefühl oder keinen Trieb hätte, soll er darum nicht moralisch handeln? Wenn nun aber das Gefühl nicht darüber sprechen kann, muß es nicht die Vernunft thun? Und sind moralische Gesetze nicht allgemein, daß sie jeder vernünftige Mensch begreifen und befolgen kann und soll? Allerdings, und wer anders davon wähnt, macht die Vernunft materiel, passiv bestimbar wie Hume Hippias und die ganze Fatalistische verkappte Atheisterei und Afterrichterei sie machen und die ihr schänd- — und schädliches Gefühl von Unehre und Bosheit schon durch die Larve verkündigen: denn diese Missethäter fühlen ihre Gewissenlosigkeit und Geistesarmuth, so stark, daß sie sich nicht nicht öffentlich dürfen sehen lassen; sie müssen daher wie pauvres honteuses im Finstern schleichen, und wenn man ihnen nichts giebt, so zeigen sie ihren Degen. Da brin-

bringen wir die sächsischen Erlöser! riefen die Preussen nach der Schlacht bei Roßbach, als sie die gefangenen Franzosen in Sachsen einquartirten. Wir aber sagen: hier decken wir die blinden Seiten der protestantischen Aufklärer, Tonangeber, Geschmacksprälaten und Repräsentanten der Moral und Religion auf, die keinen Gott und keine Religion haben! Es ist doch eine poßirliche Wirthschaft um die verkappten Aufklärer; sie lehren durch Beispiele — also nicht allemal beispiel- nur beweislos — wie man moral — religions und — gottlos in der Welt fortkommen kann — ohne symbolische Bücher, und eben darum lästern sie auch so gewissenhaft darüber. Diese Gespenster müssen entweder die anziehende Kraft der Klapperschlangen an sich haben, oder die Christenheit ist auch so dumm wie die amerikanischen Eichhörnchen, daß sie ihnen in Rachen läuft. Es ist in der That traurig für einen Schriftsteller, daß er ohne Heuchelei gar nichts Gutes von diesen verkappten Zwittern sagen kann, er sagt aber auch nichts ohne Beweise und der größte Beweis ist, daß diese verkappten Sünder schon unbeschreiblichen Schaden gestiftet und

die

die ganze Christenheit mit ihren Bosheiten fast angesteckt und verdorben haben: es trete einmal einer davon aus dem Incognito und widerlege diese Wahrheiten! Denn diese verkappten Zwitter, welche die Gegenwart eines rechtschaffenen Mannes von ihren Ueberthaten abhalten würde, die erlauben sich Alles, wenn sie nur von Niemanden, als von ihrem Gott gesehen zu werden glauben: ein offenbarer Beweis, daß sie moral- und gottlos sind. Ein Atheist oder Naturalist, der sich in Beisein eines Kindes scheuen würde einen Fehler zu begehn, der begeht ihn ganz kühnlich wenn er Niemanden als seinen Gott — ipse fecit — zum Zeugen hat, und nun urtheile man nur mit schlichten Menschen Verstande, von dem Gewissen und den Schriften der verkappten Afterrichter, und wenn man dreiste genug ist sie noch für ehrliche Leute zu halten, so mache man sie nach der Moralitäts Formel § 21. ehrlich. Seht ihr verkappten Zwitter, so müßt ihr beweisen lernen, das ist apodiktisch und allgemein gültig und nicht nach eurem Großmutter Bonmot: **Das lehrt die Erfahrung!** Denn die Erfahrung und das Gefühl haben keine Allgemeinheit,

heit, sondern nur die Vernunft ist allgemein, wenn sie gesund ist.

Fr. Kann man aber aus dem kritischen Idealismus allein die Moralität ableiten, und sie mit dem unabhängigen allerhöchsten Wesen harmonisch verbinden?

Antw. Als bloßer Spekulant hat ein Idealist nichts, als leere Formeln zu würklichen Dingen, mithin kann er von der Gottheit weiter nichts als seinen leeren Vernunftbegrif denken. Von seiner Seele hat er auch keinen Beweis, und wozu Moralität für ihn; oder wie will er diese mit dem unabhängigen allerhöchsten Gute in Harmonie bringen und Etwas von Gott erwarten, da er ihm nichts versprochen hat? Die atheistische Moralität beruht aber auf dem nemlichen Fantasien wie die fatalistische, und diese Leute können wohl dem Pöbel Etwas damit vorgaukeln; allein, sie setzen dabei voraus was sie erst erweisen sollten: ohne Gott ist keine Moral möglich, nur positive Gesetze von Nummer 7. abgeleitet, gelten für sie §. 21. Wenn sie ja etwa noch einigen Schein von Moralität von sich spüren lassen; so ist er nur pure Grimmasse, oder ein Ueberrest von christlicher

Erzie-

Erziehung; im Grunde aber sind sie phrenetische Bösewichte. Man erzählt von Spinoza, **Mirebaud** und andern Atheisten, daß sie sehr moralisch gelebt hätten, es ist aber nicht wahr, sie konnten keine Moralität haben: denn diese ist ganz was anders als Civilität. § 21. Der civilisirte Atheist ist der determinirteste Bösewicht, und er wendet seine Maximen gewiß an, wo er weiß daß er damit durchschlüpfen kann. Wenn aber selten einer davon gehenkt oder gerädert wird, so komts daher, daß er dem Galgen geschickter zu entgehen weiß, als mancher ungezogne tölpelhafte und verwahrloste Christ, oder sie bekehren sich *auch am Ende noch*, und man hat ja solche kubachische Bekehrungen genug, von Grafen, Edelleuten und andern dergleichen Fantasten: es sind idealistische Schwärmer, die Sinnen und Intelligiblewelt für einerlei halten und Alles zusammen tragen und durch einander werfen wie die Affen. Wer sich aber mit ihnen in Dispüt einläßt, muß ihnen weder diese Mengerei, noch den Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes einräumen: denn woher wollen sie die Möglichkeit erweisen, daß diese bei-

se beiden Sätze auch noch ausser der Sinnenwelt, für intelligible Wesen gültig sind? Auf der Erde und bei der Erfahrung muß man diese Stocknarren stehen, und sie erst die Möglichkeit ihrer Intelligenzen, ihre Denkart, und ob sie Federn oder Schuppen haben, erweisen lassen. Der Satz des Widerspruchs und des zu reichenden Grundes ist bloß für die menschliche Denkart und weiter gar nicht erweislich; auch muß man den Idealisten, Atheisten, Fatalisten und Naturalisten, von einem göttlichen Wesen kein Dogma und keine Moralität zu gestehen: denn keiner kann Etwas davon erweisen, ihre moralischen Gesetze sind hobbesianische Convention, die nicht mehr Achtung und Würde als Zirkel und Triangelgesetze mit sich führen. § 21. Als empirischer Spekulant kann Einer seinen Idealismus über Regierungsformen, Schönheit, Ordnung rc. zwar anwenden; aber ausser der Sinnenwelt ist der Idealismus bloße Schwärmerei. Es ist daher Moralitätsschändung, wenn solche Leute ohne Gott auf Moralität Anspruch machen: die Larve ist der Gott verkappter Kritler und Conventionsmünze ihre Moral. Das sind Menschenfiguren

ren die nicht wissen warum ihnen die Vernunft, das Gewissen, oder ein Verlangen nach Glückseligkeit angeboren worden, weil sie nichts von dem besitzen und äußern, was alle diese Talente von ihnen fodern, sondern sie machen sich derselben viel mehr unwürdig und erniedrigen ihre Vernunft unter die Unvernunft der Bestien. Diese bleiben doch noch bei ihrem Instinkt; allein, die verkappten Zwitter wollen sogar Hunde sein, und drängen sich mit Gewalt dazu: ich kann authentische Dokumente darüber liefern, und werde sie mit der Zeit bekannt machen. Niemand kennt diese entmenschten Bösewichter gründlicher, als wer die *Moralitätsformel* § 21. inne hat: denn dadurch lernt man das Innerste aller Heuchler und Bösewichte in allen Aemtern und Handlungen, und auch sogar ihre künstlichsten Maximen einsehen und beurtheilen. Diese Formel ist daher die allerwichtigste Entdeckung, und wegen ihrer Unfehlbarkeit ganz unschätzbar; man kann sie daher nicht gnug empfehlen, weil sie unmöglich trügen kann.

Fr. Kann der Spekulant aus offenliegen-

der Natur allein zu gar keiner Erkenntniß Gottes und seines Worts gelangen?

Antw. Auf welche Art wollte er aus der Unbegreiflichkeit etwas Begreifliches realisiren und erweisen können? Die ganze Natur, so weit wir sie nach unsrer sinnlichen Denkart kennen, ist Erscheinung — Phänomen — im Grunde eine Idee und nichts Selbstständiges § 2. 6. 19. Und was wir von Intelligenzen wissen, haben wir aus Tradition, und dürfen sie daher nicht in unsre Spekulation hinein tragen: denn das ist Tavtologie, § 17.

Fr. Erscheinung ist aber kein Schein; Erscheinungen afficiren ja? § 2.

Antw. Sehr wohl! Aber als Spekulant zermalme ich sie, und blase sie aus der Welt fort, weg sind sie! Denn sie existiren ja nur in meiner Vorstellung. § 2. Aus Erscheinungen werden keine Götter.

Fr. Also hätte nun der Spekulant, im transscendentalen Gebrauche, gar nichts Reelles?

Antw. Er soll, darf und kann auch nichts davon verlangen; und woher wollte er Etwas jenseit der Erfahrung habhaft werden,

da diese Welt mit Bretern beschlagen ist, und er zu allem, was er von jener vorgiebt, keine Beweise dazu liefern kann. § 6. 12. Nur Atheisten und Larvenkritler — ihre Kumpans, trödeln mit dergleichen Mordgeschichten, und dummer Pöbel pränumerirt drauf. Mundus vult decipi, ist verkappte Kritlermoral.

Fr. Auf diese Art sollte man immer lieber beim idealischen Realismus bleiben, so hätte man doch wenigstens Dinge an sich, um damit und drüber zu denken?

Antw. Schattenspiele an der Wand! Ach nicht einmal sind sie das: denn Dinge an sich lassen sich nicht realisiren, und ihre Möglichkeit sogar, läßt sich nicht erweisen. § 10. 11. 12. Auch die Zeit, als a parte rei, ist dazu unerweißlich und nur sinnliche Denkform § 3. Der idealische Realist ist daher weiter nichts, als ein Schnellgläubiger. § 3. 5. 6.

Fr. Der transscendentale Spekulant hätte also im Denken weiter nichts, als leere Formeln und =X zu gängeln?

Antw. Wo soll er weiter etwas hernehmen und nicht mausen. So gar auf seine Formeln und X. wird man Acht geben, wo

und

und wie er sie erwischt hat: er muß a priori von alle seinem Krame Rechenschaft ablegen, ehe man sich mit ihm abgiebt, und ihn Messen- und Jahrmarcktszeiten auf seiner Bude ausstehen läßt: das versteht sich aus § 19.

Fr. Leere Formeln und =X. Was soll der Spekulant dadurch heraus Jksen?

Antw. Nichts.

Fr. O, das ist ja zum Krepiren!

Antw. Ach nicht doch! Nur poßirlich. Denn, als idealischer Realist sieht er mit Schwedenburg Geister, und als kritischer Idealist läuft er wie ein Stutzer mit der leeren Degenscheide ohne Klinge § 19. Mithin läuft er ohne Gott und Seele herum: — ein komischer Hippias beim Oberon! Und seine Moralität stützt sich auf Sensibilität, Conventionsmünze und Prell.

Fr. Also ist der kritische Idealismus im Spekuliren der wahre?

Antw. Allerdings. Es ist aus reiner Vernunft kein andrer zu erweisen möglich. § 2. 12. 17.

Fr. Führt er aber nicht auch zum Skepticismus?

Antw. Freilich; jedoch nur den leeren

Spekulanten oder Leerformler. Allein, der Christ hält sich a priori dabei an die unmittelbare Offenbarung Gottes in der Bibel, und macht sich diesen Erkenntnißgrund, nach reiner Vernunft und Verhältnißähnlichkeiten zu Nutze § 20. 21. 22.

Fr. Können also Naturalisten, Deisten, Theisten & Compl. kein Vernunftpostulat aus der Moral vom Dasein Gottes durch Spekulation formiren und die Moral mit Gott verbinden?

Antw. Auf keine Weise. Denn die Unbegreiflichkeit Gottes und Vernunftbedürfnisse allein, führen weder zu der einen noch zu dem andern Nothwendigkeit mit sich, und Bedürfnisse setzen Mangel voraus, der aber a priori erst erwiesen werden müßte. § 20. 21.

Fr. Ist eine Religionsvereinigung möglich?

Antw. Nein, sie ist schon längst da; und das Wort Religionsvereinigung sollte Religionsreinigung heissen. Denn Christus hat nur eine reine Religion gelehrt, und eine Sache, die alle Menschen angehet, ist nicht für den Philosophen allein gegeben. Jeder gesunde Menschenverstand kann sie begreifen, und wer das für unmöglich hält, der kennt weder Moral

noch

noch Religion. Man lehre aber die Menschen nur erst reine Moral, ehe man sie Religion lehren will, und lehre sie durch seine eigenen Beispiele, §21. Daß aber weder Moral noch Religion durch verkappte Recensenten gelehrt, sondern nur durch sie geschåndet werden können, muß auch jeder bůndige Atheist, geschweige denn ein Christ einräumen.*) Denn die Verlarvnng kann keine allgemeine Maxime werden. § 21. sondern sie lehrt Laster durch Laster.

Fr. Soll man die Religion vertheidigen?

Antw. Ja, wenn man sie kennt. Für sich hat sie keine Vertheidigung nöthig. Am wenigsten aber wider Ungläubige: denn was wollen uns diese denn nun besseres dafür lehren?

Fr. Soll man die symbolischen Bücher abschaffen?

Antw. Nicht eher, als bis sich die verkappte

*) Siehe philosophische Betrachtung über Theologie und Religion vom Atheisten Schulz in G. Ein Buch, das schon die zweite Auflage erlebt hat, und von allen verkappten Kritlern comme il faut empfohlen worden ist. Ein Buch, mit den rasendsten Gotteslästerungen vollgepfropft, welches aber verkappte Buben nicht konfisciren lassen.

Zwitterhierarchie entlarvt, und bis sie reine Vernunft, Moral und Religion lehrt: denn diese ehrwürdigen heiligen Sachen mit der Larve von Atheisten bekakeln zu lassen, heißt sie schänden, und nicht lehren. Unsre Theologen, die doch auf Delikatesse, Politesse, Civilität und sogar auf Heiligkeit Anspruch machen wollen, verrathen davon gerade das Gegentheil. Ihre Gleichgültigkeit für das Wort Gottes, für ihre Aemter und sich selbst, wenn sie die Würde dieser Sachen, und sich selbst nicht, vor verkappten muthwilligen Stassenjungen, sichern, wenn sie sich dem Larvenübel, das wie der Krebs um sich frißt, nicht bei Zeiten widersetzen, sondern sogar selbst die Larve tragen, und ihr allen Vorschub leisten, ist offenbar. Die meisten Wächter Zions stehlen also selbst mit, und machen untet der Larve mit Atheisten Brüderschaft? Bravo! Nun wenn die symbolischen Bücher in der Christenheit abgeschaft werden sollen; so sollten doch diese verkappten Sadducäer irgend andre dafür liefern? Aber sie haben kein anderes Symbol, als die Maske und den doppelten Magen. Woran können aber wir uns denn nun sonst halten, wenn wir keinen

Gott, keine Gesetze und mithin auch keine Obrigkeit mehr respektiren sollen? O packt doch ein, verkappte Naturalisten, ihr habt schon långst bewiesen, daß ihr ohne Vernunft, und nur Vernunftmörder seid. Eure Symbolen sind nur Leidenschaften, und eure Moralitåt ist Bestialitåt; ihr seid entmenscht und unter aller Kritik; wenn euch die dumme Christenheit nicht ernåhrte, so můßtet ihr statt zu schreiben, bellen, und dieses wůrde euch auch viel besser kleiden: denn Thierkůnste sind doch nur euer Fach, *) und ehe ihr keine bessern symbolischen Bůcher und keinen Beweis von Gott liefert, bleiben wir beim alten; nehmen die Gerůste nicht eher von einem Hause, bis der Bau vollendet, und reissen die Stůtzen und Dornbånde nicht eher von jungen Båumen weg, bis sie Wind und Wetter vertragen und eine dichte Rinde bekommen, daß sie die Esel nicht mehr schålen können. Eine impertinente Unverschåmtheit ists von verkappten Kritlern, sich über Symbolen aufzuhalten und reformiren zu wollen: was soll denn nun aus

*) Siehe des Hn. Rektor Voß Gedichte, die Pasquillanten-Jagd, Jacobi Vertheidigung, Resultate, den 14. Psalm. rc.

aus uns werden: Atheisten? Nun gut, so zeigt uns nur euren Plan; allein, so bald ihr eure Moral von eurer Sensibilität ableitet, und die Vernunft neben bei paßiv und bestimmbar macht — das folgt aber nothwendig — denn einen dritten Weg giebts gar nicht; so bleiben wir lieber derweile bei unsern Gerüsten — bei den symbolischen Büchern, und lehren nun — auf den Sommer über 8. Tage, reine Moral nach § 21. und dann erst läßt sichs über die Symbolen sprechen, wenn wir vorher moralische Einheit —— nicht sensible oder leergeformelte, wie ihr sie habt — haben. Veni puer, disce sapere! Quid sapere? Auch das wißt ihr nicht: denn ihr mengt Meinen, Glauben und Wissen eben so durch einander, als empirische und intelligible Dinge. O Himmel, welche erzdumme und gewissenlose Aufklärer, Repräsentanten, Tonangeber und Geschmackspräsidenten in der Christenheit, für Conventionsmünze! Für euch sollte man Pulver und Tauben kaufen, so könnte man doch sein Geld noch in der Luft fliegen sehen. In der That spricht die verkappte Hierarchie dem Publikum

tum, der Christenheit und der ganzen Menschheit, durch ihre Dummheit, Frechheit, Grobheit und Bosheit öffentlich Hohn, und ihr Faustrecht ist tausendmal schäd- und schändlicher, als das altdeutsche: denn unsre Vorfahren rühmten sich bei ihrer Barbarei doch der Aufklärung und Philosophie nicht.

Das wäre nun so ein Vorspiel vom Verwahrungsjournal, und man kann sich nun schon einen Begrif davon machen, wie wir darinn hausen werden. Glück zu! Auf Neujahr, wills der liebe Gott! erscheints. Und somit bin ich nun am Ende, und sehe wohl, daß ich hie und da in der Aufklärung zu weit gegangen, und öfters die Aufklärer selbst aufgeklärt habe. Ich hätte dafür gewiß ein Bildchen von ihnen verdient! An meine Schreibart dürfen sie sich aber nicht kehren; ich habe meinen Styl durch inverse Begrifentwicklungen mit Taubstummen schon zu sehr verwöhnt, und wenn ich ihre Terminologie hie und da gebraucht habe, so ists nur, um desto besser von ihnen dadurch verstanden zu werden: die Wörter aber stehn alle in Adelungs Wörterbuche, und können mir nicht zur Last gelegt werden. Nun käm es eigentlich noch darauf an: daß die verkappten Aufklärer die Existenz ihres Gottes erwiesen.

Nun so ruft laut, ihr Scheingöttler! vergeßt aber eure Messer und Pfriemen auch nicht dabei! 1 Buch der Könige 18, 27. 28. Aus

dem Incognito aber müßt ihr dabei treten: das versteht sich ohnedem, und abschlachten wird euch kein Mensch: die jüdischen Gesetze sind in der Christenheit aufgehoben. Also liefert Beweise von eurer Gottheit und seiner Gesetzgebung. Erwiesen aber hab ich schon kürzlich apodiktisch, daß ihr keine von beiden habt. § 21. 22. 23. Stillschweigen darüber ist Bekenntniß, daß ihr Buben seid; man würde euch künftig in der That nicht mehr pränumeriren, und ihr wäret alsdann ohne Gott und ohne Brod. Aber, einen synthetischen Beweis a priori von eurer Gottheit müßt ihr liefern, sonst macht man eurer Larvenhierarchie ein Ende!

In unserm Verlage erscheinen zur Oster-Messe 1788 folgende neue Schriften:

Neuer Staats- und Addreß-Almanach der Fürstenthümer Anhalt aufs Jahr 1788.

Oekonomische Neuigkeiten aus dem Anhältischen, betreffend die Stallfütterung der Jenaischen Rezensenten und der ökonomischen Neulinge; beyden zur Beherzigung geschrieben von dem Wirthschaftlich Forschenden Genauen Beobachter.

Der Vogelsteller, oder: die Kunst, allerley Arten von Vögel, sowohl ohne als auch auf dem Vogelheerd, bequem und in Menge zu fangen, nebst einer Naturgeschichte der schon bekannten und neuentdeckten Vögel, mit Kupfern, von Johann Andreas Naumann.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinicke, Samuel,

Scheingötterei der Naturalisten, Deisten und Atheisten, [et]c Nebst einer ganz neuen unfehlbaren Methode für Theologen, alle Irrgläubige, Zweifler und Ungläubige ... zu bekehren ; Nach Grundsätzen der Bibel und Vernunftkritik

Cöthen 1788

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.dp.o.226
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11775265-5
VD18 11168749-003